

Kommentiertes Quellenverzeichnis für Heilerziehungspflege und Heilerziehung (Arbeitskreis „Wissenschaft“ der Bundesarbeitsgemeinschaft der Ausbildungsstätten für Heilerziehungspflege und Heilerziehung in Deutschland e.V.)

Stand: 23.09.09

Dieses Quellenverzeichnis wird jährlich überarbeitet. Um das Auffinden der neu aufgenommenen Werke zu erleichtern, sind diese im Folgenden gelb hinterlegt.

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeine, einführende Schriften	2
2. Pädagogik - Heilpädagogik	7
3. Diagnostik – Bildung – Therapie	11
4. Psychologische und medizinische Aspekte	18
5. Soziologische Aspekte.....	26
6. Interkulturelles / Migration.....	32
7. Rechte und Ratgeber.....	35
8. Inklusion	39
9. Disability Studies	49
10. Leichte Sprache / Unterstützte Kommunikation	51
11. Persönliche Zukunftsplanung	57
12. Didaktik, Methodik und Praxis der Heilerziehungspflege	59
13. Pflegepädagogik	63
14. Spezifische Behinderungen	72
ADHS	72
Autismus	73
Demenz.....	79
Neurologie.....	82
Epilepsie.....	83
Herausforderndes Verhalten	84
Komplexe Behinderungen	85
Psychische Auffälligkeiten.....	90
Trisomie 21	91
15. Lehrbücher zu Fachdisziplinen des Heilerziehungspflegeunterrichts	94
16. Sterben – Tod - Trauer	100
17. Sonstiges.....	101
18. Fachzeitschriften	111

1. Allgemeine, einführende Schriften

Dederich, M. & Jantzen, W. (Hrsg.), (2009). Behinderung und Anerkennung. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik, Bd. 2. Kohlhammer. ISBN : 978-3-17-019631-5; 32,00 €.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Im Mittelpunkt von Band 2 steht die Kategorie Behinderung, die durchgängig in der Perspektive von "Partizipation und Anerkennung" unter sozial- und kulturwissenschaftlichen, ethischen und rechtlichen Aspekten betrachtet wird. Die Auseinandersetzung mit grundlegenden Dimensionen von sozialer und personaler Anerkennung, aber auch historische, philosophische, psychologische und sozialwissenschaftliche Analysen von Mechanismen, die zu Diskriminierung und sozialem Ausschluss führen, zeichnen ein fundiertes sozial- und humanwissenschaftliches Bild von Behinderung als sozialer Konstruktion. Eine vergleichbar interdisziplinäre sowie kompakte Bestandsaufnahme und Diskussion humanwissenschaftlicher Grundlagen der Behindertenpädagogik liegt bisher nicht vor.

Dörner, K. (2012). Helfensbedürftig: Heimfrei ins Dienstleistungsjahrhundert. Paranus.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dieses Buch beschäftigt sich vorrangig mit zwei Fragen: 1.) Wie kann man die vielen gelungenen Beispiele für ambulante Hilfeformen sammeln, kritisch bewerten und schließlich so verallgemeinern, dass daraus eine neue und zukunftsfähige Hilfekultur für alle wird? 2.) Der Autor möchte seine Hypothese testen, ob wir uns nicht seit Kurzem in einem Umbruch zwischen der 150-jährigen Epoche der Industriegesellschaft zu einer anderen Epoche befinden, die vorläufig als Dienstleistungsgesellschaft bezeichnet werden soll.

Ebert, B., Göttker-Plate, N. & Kamende, U. (2013). Heilerziehungspflege: Ein Studienbuch in Modulen – Band 1. Handwerk und Technik.

Ebert, B., Göttker-Plate, N., Kamende, U., Lüdke, U. & Stracke-Mertes, A. (2014). Heilerziehungspflege: Ein Studienbuch in Modulen – Band 2. Handwerk und Technik.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die beiden Bände "Heilerziehungspflege" richten sich an Auszubildende in diesem Fachbereich. Die Reihe rund um "HEP" ist in Modulen aufgebaut. Auf je über 470 Seiten werden hier Themen wie Heilen – Erziehen - Pflegen, Beziehungsgestaltung, Wahrnehmung und Teilhabe am Leben abgehandelt. Dazu hat das Autorenteam eine klare Sprache gewählt und entfernt sich damit angenehm von theorielastigen und schwierig zu lesenden Werken aus diesem Bereich. Unzählige Abbildungen und lustige Comics erleichtern das Verständnis enorm und machen lese- süchtig. Es gibt immer wieder klare Praxistipps, die den Auszubildenden vor ein konkretes Problem stellen. Die Lösung wird virtuell erarbeitet und setzt sich dadurch im Kopf fest. Das Buch wird auch erfahrenen Mitarbeitern immer wieder neue Ideen geben, um die Ausbildung kreativ und anschaulich zu gestalten.

Fornefeld, B. (2009). Grundwissen Geistigbehindertenpädagogik. UTB.
ISBN: 978-3-8252-8431-2. 24,90 €.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Buch führt anschaulich in das komplexe Gebiet der Geistigbehindertenpädagogik ein. Es gibt einen Einblick in die zentralen Themen und die vielfältigen Aufgabenfelder der Geistigbehindertenpädagogik, die von der Frühförderung über schulische und nachschulische Erziehung, Arbeit, Wohnen und Freizeit bis hin zur Begleitung im Alter reichen. Der didaktische Aufbau des Buches mit Marginalienspalte und Glossar erleichtert den Studierenden das Lernen. Übungsfragen dienen der unmittelbaren Lernzielkontrolle und regen zur weiterführenden Diskussion in Arbeitsgruppen an. Nützliche Adressen im Anhang weisen auf zusätzliche Informationsquellen hin.

Greving, H. & Niehoff, D. (Hrsg.), (2009). Praxisorientierte Heilerziehungspflege – Bausteine der Erziehungswissenschaften. Bildungsverlag EINS.

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld: Bietet unterschiedliche Sichtweisen auf den Begriff der Behinderung, sowie einen groben Überblick über Behinderungsformen. Heilerzieherisches Handeln wird aus dem Blickfeld von Pädagogik, Soziologie und Psychologie begründet.

Herz, B., Jantzen, W. & Feuser, G. (Hrsg.), (2010). Emotionen und Persönlichkeit. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik, Bd. 10. Kohlhammer.
ISBN : 978-3-17-019639-1. Ca. 34,00 €.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dieser Band thematisiert den Zusammenhang von Emotionen und Persönlichkeitsentwicklung. Die Bedeutung der Emotionen liegt sowohl in der Entfaltung der psychischen Potenziale als auch der zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Wechselwirkungen beider Bereiche sind fundamental für den Aufbau und die Entwicklung der Persönlichkeit. Diese Entwicklung ist als sinnhafter und systemhafter Aufbau des Psychischen im Rahmen allgemeiner biopsychosozialer Prozesse zu begreifen. Dabei werden die Dimensionen von Gesundheit und Resilienz ebenso angesprochen wie psychiatrische Dimensionen und Aspekte unterschiedlicher Interventionsformen in krisenhaften Situationen. Die Aufklärung des komplexen Zusammenwirkens biologischer, psychischer und sozialer Faktoren ermöglicht ein neues Verständnis von unterschiedlichen Entwicklungspfaden.

Hogenboom, M. (2003). Menschen mit geistiger Behinderung besser verstehen. Klett-Cotta.

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld: Stellt jeweils mit mindestens einem konkreten Fallbeispiel eine (häufigere) Form der geistigen Behinderung vor. Angefangen von ihrer Geschichte, über spezifische Merkmale bis zur Begleitung/Förderung in der Lebenswelt.

Bietet einen guten Überblick!

Jantzen, W. & Horster, D. (Hrsg.) (2010). Wissenschaftstheorie. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik, Bd. 1. Kohlhammer.
ISBN: 978-3-17-019630-8. Ca. 34,00 €.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Der erste Band des Enzyklopädischen Handbuchs reflektiert Fragen, die mit der Entwicklung von Behindertenpädagogik als Humanwissenschaft verbunden sind, aber auch weit darüber hinaus reichende wissenschaftstheoretische Problemstellungen. Einerseits werden Fragen nach Geschichte, Struktur, Konstitution und Systematik beim Aufbau des außerordentlich komplexen, inter- und transdisziplinären Faches behandelt. Andererseits erfolgt ein Überblick über eine Vielzahl von allgemeinen wissenschaftstheoretischen Problemebenen (z.B. Theorie und Praxis, Individuum und Gesellschaft, Leib-Seele-Problem, Paradigma und Paradigmawechsel) und wissenschaftlichen Zugängen (von Biographie bis Systemtheorie, von Pragmatismus bis kritischer Rationalismus, von Konstruktivismus bis kritische Theorie).

Jantzen, W., Walther, R. & Dederich, M. (Hrsg.) (2010). Sinne, Körper und Bewegung. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik, Bd. 9. Kohlhammer.
ISBN: 978-3-17-019638-4. Ca. 34,00 €.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Der Band erörtert die für eine synthetische Humanwissenschaft wie die Behindertenpädagogik zentralen Fragen der Zusammenhänge von Körper, Sinne und Bewegung. Abgesteckt wird ein weites Spektrum von Themen, das allgemeine Fragen des "beseelten" Körpers in der Welt (wie z.B. Psychosomatik, Organismus und Umwelt, Körper und Geschlecht) ebenso aufgreift wie die soziale und psychische Entwicklung im Kontext höchst komplexer körperlicher Einschränkungen (z.B. chronische Krankheit, Koma, Anencephalie u.a.m.). Neben der körperlichen Beeinflussung durch gesellschaftliche, kulturelle, therapeutische und pädagogische Faktoren stehen vor allem unterschiedliche Aspekte der individuellen Entwicklung und Identitätsbildung im Mittelpunkt.

Kutscher, J., Siebert, B. & Feuser, G. (Hrsg.) (2010). Entwicklung und Lernen. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik, Bd. 7. Kohlhammer.
ISBN: 978-3-17-019636-0. Ca. 34,00 €.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Im Mittelpunkt dieses Bandes steht das Verhältnis von Entwicklung und Lernen unter Bedingungen struktureller Differenzierung im Zusammenwirken von sozialen, körperlichen und psychischen Voraussetzungen. Das sich hier unter starker internationaler Beteiligung abzeichnende interdisziplinäre Neuverständnis ist für alle Bereiche pädagogischen und therapeutischen Handelns von höchster Bedeutung. Von anderen Darstellungen unterscheidet sich dieser Band deutlich dadurch, dass er im Sinne der möglichen Herausbildung einer "unifying theory" wesentliche

Vorarbeiten für ein Zusammendenken unterschiedlicher entwicklungs- und lernpsychologischer Perspektiven vorstellt. Die Beiträge selbst umfassen Fragen der inneren funktionalen Entfaltung von Entwicklung und Lernen als auch Fragen nach äußeren Realisierungsbedingungen.

Mürner, C. & Sierck, U. (2012). *Behinderung: Chronik eines Jahrhunderts*. Beltz.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Autoren blicken auf hundert Jahre Behindertenpolitik zurück. Sie zeichnen in kurzen Kapiteln anhand historisch markanter Daten und Ereignissen nach, wie der Begriff Behinderung entstand und sich seine inhaltliche Bedeutung stetig wandelte. Das Buch bietet einen geschichtlichen Überblick wie die Möglichkeit, sich zu Stichpunkten wie Eugenik, Selbstbestimmung, Würde oder Inklusion ein Bild zu machen.

Neuhäuser, G., Steinhausen, H.-C., Häßler, F. & Sarimski, K. (2013). *Geistige Behinderung: Grundlagen, Erscheinungsformen und klinische Probleme, Behandlung, Rehabilitation und rechtliche Aspekte*. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das interdisziplinäre Handbuch mit fundierten Beiträgen von Ärzten, Psychologen, Pädagogen und Juristen knüpft an den Erfolg der Voraufgabe an. Neu in dieser Auflage: Kapitel zu Substanzmissbrauch, Sexualität, Aufgaben der Pflege, Problemen des Alterns sowie zu forensischen Fragen und Problemen.

Nicklas-Faust, J. & Scharringhausen, R. (Hrsg.) (2011). *Heilerziehungspflege (Bd.I) – Grundlagen und Kernkonzepte der Heilerziehungspflege + Heilerziehungspflege (Bd II) - Heilerziehungspflege in besonderen Lebenslagen gestalten*. Cornelsen.

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld: In zwei umfangreichen Bänden beschäftigt sich hier ein Vielzahl von AutorInnen mit relevanten Themen für die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin/zum Heilerziehungspfleger. Band I beschäftigt sich zunächst mit grundlegenden Themen: Berufliche Identität und Grundhaltung, Handlungsfelder: Erziehung, Bildung, Assistenz, Unterstützung, Pflege, orientiert an dem Kompetenzprofil der BAG Hep, Kommunikation und Zusammenarbeit, Management, Recht und Verwaltung. Band II beschäftigt sich mit Behinderungs- und Krankheitsbildern und beschreibt, wie sich Heilerziehungspflege in Lebensspanne und Lebenswelt auf Grundlage theoretischer Kenntnisse gestalten lässt. Alle Bereiche sind übersichtlich und „neugierig machend“ gegliedert und enthalten weiterführende Hinweise.

Schubarth, W., Grühne, C. & Zylla, B. (2017). *Werte machen Schule. Lernen für eine offene Gesellschaft*. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Gemeinsam geteilte Werte sind die Grundlagen für den Zusammenhalt einer Gesellschaft. Angesichts von Wertewandel und zunehmendem Wertepluralismus steigen die Anforderungen

an Werteerziehung und Wertebildung der heranwachsenden Generation. Dabei kommt der Institution Schule zentrale Bedeutung zu. Doch es herrscht eine gewisse Verunsicherung hinsichtlich pädagogisch angemessener Methoden und Wege der Wertebildung unter der Lehrer- und auch Elternschaft gegenüber. Das Buch schließt diese Lücke. Es stellt die begrifflich-theoretischen und empirischen Grundlagen dar und diskutiert bewährte Konzepte und Good-practice-Beispiele. Empfehlungen für die schulische Wertebildung in einer pluralistischen Gesellschaft runden das Buch ab.

Séguin, É. (2012). *Moralische Behandlung, Hygiene und Erziehung der Idioten*. Tectum.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dr. Édouard Séguin legte 1846 hiermit das vermutlich weltweit erste systematische, wissenschaftlich und praktisch fundierte Lehrbuch einer Pädagogik für Menschen mit geistiger Behinderung vor. Er zeigt darin, dass alle Menschen bildungsfähig sind. Was heute unter dem Begriff Inklusion diskutiert wird, formuliert Séguin bereits Mitte des 19. Jahrhunderts als zentrales Bildungsziel. Sein Werk ist vor diesem Hintergrund nicht nur von besonderer historischer Bedeutung, sondern gleichzeitig immer noch hochaktuell.

Speck, O. (2016). *Menschen mit geistiger Behinderung*. Ernst Reinhardt.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Standardwerk der Geistigbehindertenpädagogik bezieht sich nicht nur auf unmittelbar Pädagogisches, sondern auch auf psychologische, medizinische, anthropologische und ethische Fragestellungen, die für die pädagogische Praxis relevant sind. Otto Speck stellt in der Neuauflage die Diskussion um die UN-Behindertenrechtskonvention dar und entwirft ein differenziertes Modell schulischer Inklusion. Dieses heilpädagogische Lehrbuch, mit einer Gesamtauflage von über 35.000 Exemplaren, ist ein richtungsweisendes Grundlagenwerk für alle Berufsgruppen, die in den verschiedensten pädagogischen und sozialen Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung arbeiten. Für die 12. Auflage wurde das Buch durchgängig überarbeitet und um das Thema Präimplantationsdiagnostik ergänzt.

Vernooij, M. A. (2007). *Einführung in die Heil- und Sonderpädagogik. Theoretische und praktische Grundlagen der Arbeit mit beeinträchtigten Menschen*. Quelle & Meyer.
ISBN : 978-3-494-01425-8

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld: Detaillierter Überblick über die Behinderungsformen. Behandelt außerdem anthropologische und ethische Aspekte.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Besonderheit dieses Standardwerkes liegt neben der umfassenden Vermittlung des Grundlagenwissens der Heil- und Sonderpädagogik in der gelungenen Verzahnung mit allen relevanten

Nachbardisziplinen, wie Sozialpädagogik, Gerontologie, Medizin, Psychologie, Pädiatrie, Psychotherapie und Rechtswissenschaft. In didaktisch fundierter Weise wird der Leser in die verschiedenen Formen von Behinderungen und Beeinträchtigungen eingeführt und mit den theoretischen und praktischen Methoden des Umgangs mit betroffenen Menschen vertraut gemacht. Hierbei wird er durch den einen Praxisteil unterstützt, der in der 8. Auflage durch aktuelle Beispiele wie die schulische Integration von beeinträchtigten Kindern, Sonderpädagogische Förderzentren, die berufliche Eingliederung und besondere Wohnformen erweitert wurde. Bis zur 7. Auflage unter dem Titel "Einführung in die Arbeit mit behinderten Menschen".

Weinbach, H. (2016). Soziale Arbeit mit Menschen mit Behinderungen. Das Konzept der Lebensweltorientierung in der Behindertenhilfe. Beltz Juventa.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Theoretisch reflektiert und praxisorientiert buchstabiert dieser Band das Potenzial des Konzepts der Lebensweltorientierung von Hans Thiersch als Handlungsgrundlage im Arbeitsfeld Behindertenhilfe aus. Die Zielperspektiven der Inklusion und Partizipation stellen die historisch gewachsenen institutionellen Strukturen sozialstaatlicher Dienstleistungen für Menschen mit Behinderungen vor grundlegende Herausforderungen. Um der UN-Behindertenrechtskonvention Rechnung zu tragen, bedarf es neben strukturellen Reformen einer neuen Begründung professionellen Handelns. Soziale Arbeit mit Menschen mit Behinderungen kann, so das zentrale Ergebnis dieses Buches, als Unterstützung zum gelingenderen Alltag im inklusiven bzw. inklusiv zu entwickelnden Gemeinwesen verstanden werden. Damit eröffnet sich eine Perspektive, mit der das System der Besonderung und ein professionelles Selbstverständnis, das daraus seine Legitimation bezieht, überwunden werden können.

2. Pädagogik - Heilpädagogik

Burtscher, R., Ditschek, E. J., Ackermann, K.-E., Kil, M. & Kronauer, M. (Hrsg.) (2013). Zugänge zu Inklusion: Erwachsenenbildung, Behindertenpädagogik und Soziologie im Dialog. Bertelsmann.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Menschen mit Behinderung in der Erwachsenenbildung gleichberechtigt behandeln: Das ist die Vorgabe der UN-Behindertenrechtskonvention und das erklärte Ziel des deutschen Bildungssystems. Um hierzu Grundlagen im organisatorischen und didaktischen Bereich vorzugeben, bringt der Band erstmals die Disziplinen Behindertenpädagogik, Erwachsenenbildung und Soziologie zusammen. Dabei wird jeder Beitrag aus der Perspektive der anderen Disziplin kommentiert und in seiner Übertragbarkeit oder Differenz eingeschätzt. Durch die Vernetzung der unterschiedlichen Zugänge zur Inklusion werden die Praxisfelder der Erwachsenenbildung fruchtbar gemacht. Zunächst wird der Inklusions-Begriff

aus Sicht der wissenschaftlichen Disziplinen genauer definiert und beleuchtet. Anschließend werden die Anforderungen inklusiver und inkludierender Erwachsenenbildung an Organisationen analysiert, um abschließend didaktische Ansätze aufeinander zu beziehen und weiter zu entwickeln. Die Publikation setzt den im Band "Inklusion und Weiterbildung" aus dem Jahr 2010 begonnenen Diskurs fort.

Fischer, D. (2009). Heilpädagogik - ein Versprechen. Bentheim

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld: Vierzehn Praxisfelder geben sehr unterschiedliche Einblicke in heilpädagogisches Handeln. Es werden heilpädagogische Dienstleistungen beleuchtet, die unverzichtbar sind und heute zunehmend weniger eine Rolle spielen – Verbindlichkeit, Vertrauen, Werte wie auch Partnerschaft. Mitarbeiter der Behindertenhilfe, sozialer Dienste wie auch der Altenarbeit können sich für ihre Arbeit anregen lassen, sowohl für ihre Klienten als auch für sich selbst und ihrer Arbeit neue Perspektiven zu entwickeln - und manches Gewohnte gleichzeitig in Frage zu stellen. Insbesondere finde ich auch den Stil und die Sprache von Dieter Fischer sehr gut nachvollziehbar.

Greving, H. (Hrsg.) (2007). Kompendium der Heilpädagogik Band 1/2. Bildungsverlag EINS.

ISBN 978-3-427-04874-9. Pro Band ca. 32.- EUR.

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld: Man findet ausführliche Artikel zu allen möglichen Stichwörtern bzw. Themengebieten.

Greving, H. & Ondracek, P. (2013). Beratung in der Heilpädagogik. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Beratung hat in der pädagogischen Berufstätigkeit erheblich an Bedeutung gewonnen. Auch in den Handlungsfeldern der Heilpädagogik hat sie enorm expandiert. Das Buch stellt neben der Grundlegung beraterischen Handelns aus einer humanistischen und konstruktivistischen Denk- und Handlungsweise das spezifische Wissen und Können eines beraterisch tätigen Heilpädagogen in den Mittelpunkt der Darstellung und vermittelt entsprechendes Grundwissen und Know-how. Der thematische Bogen wird dabei weit gespannt: vom rechtlichen und institutionellen Rahmen der Beratung über den Ablauf des Beratungsprozesses und die verschiedenen Beratungsansätze und die Beratungsanlässe bis hin zu den methodischen Hilfsmitteln. Ausführlich und anschaulich wird auf die unterschiedlichen Beratungssettings eingegangen. Das Buch liefert so komprimiert und entlang vieler Praxisbeispiele und Praxisübungen das notwendige Berufswissen für die wachsenden Aufgaben professioneller Beratungspraxis im Bereich der Heilpädagogik.

Greving, H. & Ondracek, P. (2010). Handbuch Heilpädagogik. Bildungsverlag EINS.

Kommentar Fr. Hupfer-Krieg, Schwäbisch Gmünd: ein Nachschlagewerk; sehr gut und kurz die Geschichte der Heilpädagogik umschrieben; gut die theoretischen Grundausrichtungen des heilpädagogischen, heilerziehungspflegerischen Handelns; z.B. Menschenbild, Normalisierung, Inklusion usw.; eine tolle Verbindung von früher und heute.

Grimm, R. & Kaschubowski, G. (2008). Kompendium der anthroposophischen Heilpädagogik. Ernst Reinhardt.

Kommentar Hr. Gunsch, Aichtal: die derzeit umfangreichste Einführung in die anthroposophische Heilpädagogik mit „Menschenkundlichen Grundlagen“, „Diagnostik“, Heilpädagogische und Heilerziehungspflegerische Handlungsmethoden“ etc. mit Beiträgen aus Wissenschaft und Praxis.

Hobmair, H. (Hrsg.) (2008). Pädagogik. Bildungsv Verlag EINS.

Kommentar Fr. Drewanz, Glauchau: Grundlegendes pädagogisches Wissen wird gut gegliedert und anschaulich dargeboten. Ergänzt mit Fallbeispielen und Kontrollfragen sicher ein Standardwerk, besonders für Lehrkräfte, die neu in der Ausbildung tätig sind.

Hobmair, H. (Hrsg.) (2009). Kompendium der Pädagogik. Bildungsv Verlag EINS.

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld: Man findet ausführliche Artikel zu allen möglichen Stichwörtern bzw. Themengebieten.

Huisken, J., Greving, H. & Niehoff, D. (2004). Methoden in Heilpädagogik und Heilerziehungspflege: Gesprächsführung. Bildungsv Verlag EINS.
ISBN: 3-427-04862-4

Kommentar: Fr. Trojahn, Lichtenstein - Traifelberg: Kommunikationstheorie wird anhand verschiedener Praxisbeispiele aus spezifischen Handlungsfeldern der Heilerziehungspflege sehr gut nachvollziehbar- ein Buch zur praktischen Anwendung.

Leidner, M. (2012). Verschiedenheit, besondere Bedürfnisse und Inklusion: Grundlagen der Heilpädagogik. Schneider Hohengehren.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das vorliegende Buch gibt einen ersten Einblick in das Feld der Heilpädagogik. Neben aktuellen Vorstellungen zu Behinderung sowie zentralen Leitkonzepten und Handlungsprinzipien werden wichtige Störungsbilder einschließlich der Ansätze zu ihrer Erklärung und Therapie dargestellt. Daran anschließend findet sich eine Zusammenfassung ausgewählter methodischer Konzepte.

Liegle, L. (2017). Beziehungspädagogik. Erziehung, Lehren und Lernen als Beziehungspraxis. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Konzept der Beziehungspädagogik eröffnet einen ungewohnten Blick auf altbekannte Phänomene. Dazu gehört die elementare Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehung für das Aufwachsen und die Lebensläufe der jungen Generation ebenso wie die elementare Bedeutung der Lehrer-Schüler-Beziehungen für die Lerngeschichte und die Schullaufbahn von Kindern und Jugendlichen. Der beziehungspädagogische Blick beobachtet und erkundet Familien und Schulklassen als Bildungs- bzw. Lerngemeinschaften, die durch bestimmte gesellschaftliche Erwartungen und Regelsysteme sowie durch je bestimmte kulturelle Traditionen und Symbolsysteme mit ihrer Umwelt verflochten sind. Erkennbar wird, wie deren Mitglieder sich in ihren Rollen wechselseitig verständigen und in den Prozessen des Lehrens und Lernens zusammenwirken. Der beziehungspädagogische Blick sieht in allen beteiligten Personen Akteure, die von allen anderen Akteuren lernen können. Damit werden gemeinsame/geteilte Erfahrungsräume eröffnet, in deren sozialen Praxen das Handlungsvermögen aller Beteiligten in Bewegung gehalten wird. Der neue Blick auf altbekannte Phänomene eröffnet dabei weite Horizonte für pädagogisches Denken und Handeln.

Lindmeier, B. & Lindmeier, C. (2012). Pädagogik bei Behinderung und Benachteiligung. Band I: Grundlagen. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Lehrbuch bietet eine Einführung in pädagogisches Grundlagenwissen im Zusammenhang mit Behinderung und Benachteiligung.

Schmalenbach, B. (2016). Heilpädagogische Perspektiven auf das Alter. Anregungen zur Aus- und Weiterbildung für die Begleitung von Menschen mit Behinderung. Athena.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Unsere Gesellschaft kann sich über die Tatsache freuen, dass auch Menschen mit Behinderungen immer älter werden. In gleichem Maße erweitert sich die Zielgruppe der heilpädagogischen Arbeit, was Fachkräfte sowie ehrenamtliche Begleiterinnen und Begleiter der Behindertenhilfe mit neuen Aufgaben, Erwartungen und offenen Fragen konfrontiert. Bernhard Schmalenbach legt mit seinen heilpädagogischen Perspektiven das Hauptaugenmerk auf fachlich fundierte Einschätzungen dazu, über welche Kenntnisse und Fähigkeiten Mitarbeiter heilpädagogischer Einrichtungen verfügen sollten, um ältere Menschen mit Behinderung angemessen begleiten zu können. Neben den Altersperspektiven aus Soziologie, Philosophie und Psychologie werden unterschiedliche Zugänge und methodische wie inhaltliche Schwerpunktsetzungen im Themenfeld Behinderung und Alter skizziert. Besondere Berücksichtigung findet dabei der biografische Zugang in Form von Biografiearbeit und der Präsentation von Erkenntnissen aus biografischen Interviews zu Vorstellungen vom Altern. Mit dem Blick auf Spiritualität und Tod sowie einem Kapitel zu Impulsen aus der Kunst erweitert diese Publikation die bisherigen Darstellungen zu Behinderung

und Alter und spannt einen interdisziplinären Bezugsrahmen für die fachliche und persönliche Auseinandersetzung mit diesem Themenfeld.

Trescher, H. (2018). *Ambivalenzen pädagogischen Handelns. Reflexionen der Betreuung von Menschen mit 'geistiger Behinderung'*. Transcript.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Pädagogisches Handeln ist hochgradig komplex und ambivalent. Am Beispiel einer Wohneinrichtung für Menschen mit 'geistiger Behinderung' zeigt Hendrik Trescher, wie vielfältig die Herausforderungen pädagogisch Handelnder im Alltag sind. Dabei problematisiert er, wie der 'pädagogische Kern' des Handelns immer wieder durch innere und äußere Vorgaben bedroht wird. Er diskutiert theoretisch wie praktisch, welche Konsequenzen dies sowohl für pädagogisch Handelnde als auch für ihre Adressat_innen hat. Neben der Analyse diverser Dokumententypen, darunter Interviews, Beobachtungen, Grundrisse und Dienstpläne, werden Fragen der Weiterentwicklung und Umgestaltung von Wohneinrichtungen - auch vor dem Hintergrund eines Inklusionsparadigmas - diskutiert.

Wüllenweber, E. & Theunissen, G. (2006). *Pädagogik bei geistigen Behinderungen. Ein Handbuch für Studium und Praxis*. Kohlhammer.

Kommentar Fr. Hupfer-Krieg, Schwäbisch Gmünd: eine gute Verbindung von theoretischem und praktischem Wissen; z.B. gute und einfache Erklärung des Paradigmenwechsel in der Arbeit bei Menschen mit Behinderung; alltägliche Aufgaben, wie z.B. Wohnen und Behinderung, haben in diesem Fachbuch auch Ihren Platz.

3. Diagnostik – Bildung – Therapie

Amrhein, B. (Hrsg.) (2016). *Diagnostik im Kontext inklusiver Bildung. Theorien, Ambivalenzen, Akteure, Konzepte*. Klinkhardt.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Schulpraxis sucht in Bezug auf die Ausgestaltung inklusiver Bildung nach diagnostischen Konzepten, die Hilfestellung geben könnten, gemeinsames Lernen für die Vielfalt der Lerner und Lernerinnen zu ermöglichen. Auf der Suche nach diagnostischen Konzepten für einen inklusionsorientierten Unterricht zeichnet sich jedoch eine kritisch zu bewertende Entwicklung ab. Möglicherweise auch aufgrund des hohen Handlungsdruckes, der auf allen Akteurinnen und Akteuren lastet, ist der Bedarf nach schnellem „Rezeptwissen“ auch im Bereich der Diagnostik bei Lehrkräften besonders hoch. Es ist ein Trend zu beobachten, Konzepte zu favorisieren, die eher behavioristisch orientiert sind und Screening bzw. Intervention in den Mittelpunkt rücken. Im vorliegenden Sammelband wird daher das Thema der Rolle diagnostischer Konzepte in Zeiten inklusiver Bildung unter der Fragestellung beleuchtet, inwiefern durch den Bildungsauftrag

Inklusion auch diagnostische Konzepte angepasst werden müssten bzw. neu entwickelt werden sollten. Es wird diskutiert, welche Chancen u.a. dialogische, rehistorisierende und partizipative Konzepte einer entwicklungsunterstützenden / unterrichtsunterstützenden Lernbegleitung für diesen Prozess haben könnten.

Grampp, Gerd. (2018). Die ICF verstehen und nutzen. Balance Buch und Medien Verlag.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Teilhabemanagement, auf das Menschen mit Behinderungen seit Einführung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) Anspruch haben, ist ohne Kenntnis der ICF nicht möglich: »Die Ermittlung des individuellen Bedarfes des Leistungsberechtigten muss durch ein Instrument erfolgen, das sich an der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit orientiert.« Art. 1 § 118 BTHG
Der Autor beschreibt die Komponenten des Klassifikationssystems und gibt Hinweise zum Verständnis und zur Nutzung der ICF. So erschließen sich die Anforderungen an die neuen Verfahren zur Teilhabeplanung, mit denen alle bis August 2018 vorgestellten Instrumente – BEI_NRW, BEI_BaWü, B.E.Ni und ITP – zur Bedarfsermittlung abgeglichen werden.

Hewer, W., Thomas, C. & Drach, L. M. (2016). Delir beim alten Menschen. Grundlagen - Diagnostik - Therapie - Prävention. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Delir ist eines der wichtigsten altersmedizinischen Syndrome, dessen potenziell ungünstige Prognose zunehmend erkannt wird. Mindestens 10-20 % der in Kliniken behandelten alten Menschen sind betroffen, aber auch in Pflegeeinrichtungen und bei Demenz sind Delirien häufig.

In diesem Buch wird das Delir hinsichtlich Symptomenspektrum, Klassifikation, sowie Ätiologie und Pathogenese behandelt. Diagnostisches und therapeutisches Vorgehen werden auf der Basis aktuellen evidenzbasierten Wissens besprochen. Gegenstand eigener Kapitel sind die Delirien bei Abhängigkeitserkrankungen sowie der aktuelle Kenntnisstand zur Prävention des Delirs. Zahlreiche Fallbeschreibungen, Tabellen und Abbildungen und die Erörterung aktueller über das Delir hinaus für die ganze Altersmedizin relevanter versorgungspolitischer Fragen stellen einen engen Praxisbezug für alle in Geriatrie und Gerontopsychiatrie tätigen Berufsgruppen her.

Jantzen, W. (Hrsg.) (2001). Jeder Mensch kann lernen - Perspektiven einer kulturhistorischen (Behinderten-) Pädagogik. Beltz.
ISBN: 978-3-407-56161-9. 19,90 €.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Bildung als Grundrecht für alle verlangt eine Auffassung menschlicher Natur, die von einer grundsätzlichen Lern- und Entwicklungsfähigkeit ausgeht. Jeder Mensch kann lernen! Aber es bedarf humaner sozialer Bedingungen, die dies ermöglichen. Daher ist eine Pädagogik erforderlich, welche die Vielfalt und Differenz menschlicher Individualität in den Vordergrund stellt und die prinzipielle und uneingeschränkte Anerkennung jedes

Kindes, Jugendlichen und Erwachsenen, ob Mann oder Frau, behindert oder nicht behindert, als ihre Grundbestimmung garantiert.

Drei erstmals in deutscher Sprache vorliegende Arbeiten Vygotskijs zu Problemen des geistigen Zurückbleibens und seiner Kompensation geben dem Band besondere Bedeutung.

Weitere Beiträge behandeln:

- Reformpädagogische Perspektiven,
- Erziehung und Hochbegabung,
- Fragen der Entwicklungsdynamik bei geistig behinderten Kindern,
- Schwierigkeiten im Mathematikunterricht,
- Überlegungen zu einer tätigkeitstheoretisch fundierten Didaktik,
- Das Problem der elementaren Einheit psychischer Prozesse im Werk Vygotskijs,
- Diagnostische, pädagogische und soziale Probleme in der Entwicklung geistig behinderter Menschen und ihrer Familien.

Jantzen, W. (2005). Es kommt darauf an, sich zu verändern... Zur Methodologie und Praxis rehistorisierender Diagnostik und Intervention. Psychosozial.

ISBN: 978-3-89806-393-7. 29,90 €.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dieses Werk ist der Folgeband zu dem viel beachteten von Jantzen und Lanwer-Koppelin herausgegebenen Buch Diagnostik als Rehistorisierung (1996) – derzeit vergriffen - und führt die dort begonnene Debatte fort. Es umfasst methodologische und praxisbezogene Beiträge zu zahlreichen Aspekten einer Theorie und Praxis, die behinderte und psychisch kranke Menschen nicht als Objekt der Behandlung, sondern als Subjekt der Anerkennung begreift: der »rehistorisierenden Diagnostik«.

Kiphard, E. J. (2002). Wie weit ist mein Kind entwickelt? Eine Anleitung zur Entwicklungsüberprüfung. Verlag Modernes Lernen – Borgmann.

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld: Sensorisches Entwicklungsgitter für das Alter von 6 Monaten bis zu vier Jahren -- konkrete Anleitung (Arbeitet teilweise mit veralteten Begrifflichkeiten/Items).

Pretis, M. (2016). ICF-basiertes Arbeiten in der Frühförderung. Ernst Reinhardt.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: „Innerhalb von sechs Monaten kennt und benennt Sabine vier Grundfarben“. Was eine simple Aussage zu sein scheint, ist in diesem Beispiel ein sorgfältig erarbeitetes und ICF-basiertes Förderziel in der Frühtherapie. Förderziele spezifisch, messbar, akzeptabel, realistisch und terminierbar zu formulieren, stellt für Fachkräfte häufig eine große Herausforderung dar. Doch warum sollten Förderziele überhaupt „smart“ formuliert werden? Smarte, ICF-basierte Ziele in der Frühförderung bilden die Basis für fachliche Transparenz und Qualität von therapeutischen Maßnahmen. Ziel ist es, den betroffenen Kindern und Familien die bestmögliche Förderung und Behandlung angedeihen zu lassen. Schritt für Schritt erläutert der Autor

anhand von Übungsaufgaben den Aufbau von ICF-basierten Förderplänen und „smarter“ Zielsetzung. Unverzichtbar für die Praxis!

Reichling, U. & Wolters, D. (2013). Hallo, wie geht es dir? Mit Bildkarten spielerisch Gefühle ausdrücken. Verlag an der Ruhr.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Unterrichtsmaterial für Lehrer aller Unterrichtsfächer an Grundschulen, Klasse 1-4. Mit dieser vollkommen neu überarbeiteten Ideensammlung können Kinder erkunden, was es alles gibt zwischen Hass und Liebe, zwischen Hauen und Umarmen. Die Bildkarten ermöglichen und fördern den Dialog zwischen Kindern und auch ihre emotionale Entwicklung. Spielerisch treten sie miteinander in Kontakt, lernen ihre Gefühle als Gesprächsthema kennen und verleihen ihnen auch auf nonverbaler Ebene Ausdruck. So verbessern die Schüler ihr Sozialverhalten und steigern ihre Empathiefähigkeit. Denn hier lernen sie, die Emotionen anderer besser zu erkennen. Beim Spiel mit den Karten verbessern sie zudem ihre differenzierte Selbst- und Fremdwahrnehmung, schulen das Gedächtnis, erweitern ihren Wortschatz und trainieren ihre Konzentrationsfähigkeit. Ergänzt werden die Bildkarten durch ein Ideenheft mit Kopiervorlagen und Arbeitsblättern zum Thema Gefühlswelt. Das erprobte Konzept wurde durch neue Illustrationen aktualisiert und um Spielideen und Anregungen auch für inklusiven Unterricht sowie Sprachförderaspekte (DaZ) erweitert.

Rosenkötter, H. (2012). Motorik und Wahrnehmung im Kindesalter. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Buch schlägt in gut lesbarer Form einen Bogen von den Grundlagen der Neurowissenschaften zu den Aufgaben und Vermittlungsprinzipien der Pädagogik im Elementarbereich. Ausgehend von der Beschreibung der neuronalen Strukturen des Zentralnervensystems wird erklärt, wie der Mensch Sinnesreize verarbeitet und das Lernen der Bewegungssteuerung ermöglicht wird. Das Buch führt zunächst in die Grundlagen neuronaler Aktivität, Sensorik und Motorik ein. Es folgen Kapitel zur Wahrnehmung und zum Lernen mit den Kernbereichen Gedächtnis, Aufmerksamkeit und Emotion. Dabei werden Bezüge zwischen den neurologischen Grundlagen des Lernens und seiner pädagogischen Organisation hergestellt. Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt auf dem Altersbereich vom Kleinkind bis zur Einschulung, wobei auch eine Brücke zur schulischen Bildung durch die Einbeziehung der Vorläuferfähigkeiten von Lesen, Schreiben und Rechnen geschlagen wird.

Sarimski, K. (2017). Handbuch interdisziplinäre Frühförderung. Ernst Reinhardt Verlag.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Was ist über die Entwicklung von Kindern mit Beeinträchtigungen in den unterschiedlichen Entwicklungsbereichen bekannt? Wie wirken sich biologische und soziale Risiken auf die Entwicklung aus? Welche Methoden stehen zur Förderung zur Verfügung und was lässt sich aus der Entwicklungsforschung über die Wirksamkeit dieser Methoden sagen? Das

Handbuch gibt Antwort auf all diese Fragen und bietet so eine Grundlage für alle, die in der Frühförderung von Kindern mit einer kognitiven, sprachlichen oder motorischen Beeinträchtigung, einer Hör- oder Sehschädigung, einer sozial-emotionalen Entwicklungsstörung oder einer schweren Mehrfachbehinderung tätig sind. PraktikerInnen erhalten so einen umfassenden Überblick über das Arbeitsfeld und Leitlinien für die Praxis der Frühförderung.

Sarimski, K., Hintermair, M. & Lang, M. (2013). Familienorientierte Frühförderung von Kindern mit Behinderung. Reinhardt.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Frühförderung im Alltag der Familien
Familienorientierung und Lebensweltbezug gelten in der Frühförderung von Kindern mit Behinderung seit längerem als handlungsleitende Konzepte. Beziehungen zwischen Eltern und Kind sollen unterstützt und die Ressourcen der Eltern gestärkt werden. Wie jedoch gelingt es, familienorientierte Prinzipien konsequent in die Praxis zu übertragen? Die erfahrenen Autoren stellen die Erfolgsbedingungen einer Frühförderung in und mit der Familie dar. Dabei gehen sie auf die besondere Situation der betroffenen Familien ein, nennen spezifische Herausforderungen und arbeiten die wichtigsten Bausteine einer familienorientierten Frühförderpraxis heraus – von der Gestaltung des Erstgesprächs bis zum Ablauf eines Hausbesuchs.

Schanze, C. (2007). Psychiatrische Diagnostik und Therapie bei Menschen mit Intelligenzminderung. Schattauer.

Kommentar Fr. Hupfer-Krieg, Schwäbisch Gmünd: Immer mehr Menschen mit Behinderungen haben auch eine psychische Beeinträchtigung. Dieses Buch hilft genauer das Krankheitsbild zu erkennen und entsprechende Hilfen anzubieten; Sehr hilfreich empfinde ich auch die beiliegende DVD, z.B. wird TEACCH gut und anschaulich erklärt.

Schönrade, S. & Pütz, G. (2008). Die Abenteuer der kleinen Hexe. Bewegung und Wahrnehmung. Modernes Lernen – Borgmann.

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld: Zunächst geht es um Motodiagnostik und dann um den Zusammenhang zwischen Bewegung und Wahrnehmung.
Kurz wird über die Bedeutung von Märchen für die Entwicklung von Kindern nachgedacht.
Und dann geht es mit ausführlicher, konkreter und gut durchzuführender Anleitung in das Beobachtungsverfahren „Die Abenteuer der kleinen Hexe“, um das sich ein Märchen rankt.
(konkrete Anleitung und Kopiervorlagen)

Schuntermann, M. F. F. (2018). Einführung in die ICF. Grundkurs – Übungen – offene Fragen. Ecomed-Storck.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die ICF ist die internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit. Sie wurde von der WHO als

Ergänzung zur ICD entwickelt. Ihr Hauptcharakterzug ist vor allem das Konzept der „funktionalen Gesundheit“. Wesentlich für das deutsche Gesundheitssystem: ihre Systematik ist maßgeblich für alle Bereiche des Behindertenwesens und der Rehabilitation.

Sie muss zwingend für die Beantragung und Begründung sämtlicher Reha-Maßnahmen verwendet werden, die von der gesetzlichen Krankenversicherung getragen werden. Das SGB IX basiert mit seiner Definition von Behinderung und der Einführung des Teilhabebegriffs wesentlich auf der ICF.

Welche Konzepte und Begriffe stehen hinter der ICF? Wie ist sie aufgebaut, welche Elemente prägen sie? Wie funktioniert das Kodieren prinzipiell, wie arbeitet man mit der Systematik? Wo wird sie eingesetzt?

Das Buch führt prägnant durch die Modelle und Begrifflichkeiten der ICF und zeigt in Übungsbeispielen, wie die praktische Anwendung aussieht.

Senckel, B. (2006). Du bist ein weiter Baum. Entwicklungschancen für geistig behinderte Menschen durch Beziehung. C.H. Beck
ISBN-10:3-406-55859-3

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Dieses Buch erläutert, warum geistig behinderte Menschen drei- bis viermal sooft unter psychischen Störungen leiden wie normal begabte. Es gibt eine Einführung in alle relevanten Therapiemethoden, wie bei Menschen mit geistiger Behinderung angewandt werden: Verhaltenstherapie, personenzentrierte Therapie, psychoanalytisch orientierte Therapie, Gestalttherapie nach Besems, systemische Therapie und Transaktionsanalyse. Darüber hinaus stellt es den Ansatz der Entwicklungsfreundlichen Beziehungen dar und erläutert einen sechs Praxisbeispielen das Vorgehen. Hinzukommt eine Kurzfassung der sozio-emotionalen und kognitiven Entwicklung sowie detaillierte Entwicklungsskalen in 15 verschiedenen Entwicklungsbereichen. Damit wird eine differenzierte Erhebung des Entwicklungsniveau muss in jedem dieser Bereiche möglich.

Tagay, S., Schlottbohm, E. & Lindner, M. (2016). Posttraumatische Belastungsstörung. Diagnostik, Therapie und Prävention. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Viele Menschen erleben traumatische Ereignisse, die oftmals zur Entwicklung psychischer Störungen, wie der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS), führen. Da eine PTBS häufig nicht richtig erkannt und somit nicht adäquat behandelt wird, soll mit diesem Lehrbuch für die Durchführung umfassender Diagnostik sensibilisiert und die entsprechende Methodik nahegebracht werden. Wissenschaftlich und empirisch fundiert liefert es eine systematische Einführung in Geschichte, Ätiologie, Therapieverfahren, Risiko- und Schutzfaktoren der PTBS. Zusätzlich werden spezielle Themenfelder der Psychotraumatologie, wie Essstörungen oder Migration, gesondert behandelt.

Vernooij, M. A. & Schneider, S. (2013). Handbuch der Tiergestützten Intervention. Grundlagen – Konzepte – Praxisfelder. Quelle & Meyer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dass Tiere eine positive Wirkung auf den Menschen ausüben können, ist seit langem bekannt. Deshalb werden sie zunehmend als Medium in pädagogischen, psychologischen und medizinisch-therapeutischen Arbeitsfeldern eingesetzt. Delfine, Pferde und Hunde sind die bekanntesten Beispiele. Bisher fehlte jedoch ein umfassender Überblick über theoretische Grundlagen und die Vielfalt praktischer Einsatzmöglichkeiten. Diese Lücke wird mit dem vorliegenden Handbuch geschlossen. Nach Erklärung der unterschiedlichen Begrifflichkeiten arbeiten die Autorinnen zunächst die theoretischen Grundlagen für den pädagogisch-therapeutischen Einsatz von Tieren heraus und untersuchen dessen Wirkung und Effizienz. Im zweiten Teil des Buches stellen sie anhand konkreter Beispiele Konzepte für alle relevanten Anwendungsfelder vor. Dieses Handbuch sollte deshalb nicht nur die betreffenden Ausbildungsgänge begleiten, sondern versteht sich vor allem als Grundlage für die praktische Anwendung der Tiergestützten Intervention.

Weinberger, S. (2010). Kindern spielend helfen. Eine personenzentrierte Lern- und Praxisanleitung. Edition sozial Juventa.
ISBN 978-3-7799-2061-8

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Die Autorin hat das Buch in zwei Teile gegliedert:

Im ersten Teil werden die theoretischen Grundlagen erläutert. Die theoretischen Grundlagen befassen sich mit der Frage nach speziellen Anforderungen an die Arbeit mit Kindern im psychosozialen Bereich. Hier werden Begriffe wie Beratung, Pädagogik und Psychotherapie erläutert und der Unterschied der Arbeit mit Erwachsenen und Kindern erläutert.

Der Personzentrierte Ansatz - Entwicklungspsychologie von Kindern - Spiel als die erste Sprache des Kindes - Wie der erwachsene Mensch dem Kind im Spiel am besten begegnen kann

Im zweiten Teil geht es um die Praxis der Arbeit mit Kindern:

Kontaktaufnahme und die Diagnostik - Es werden verschiedene Methoden vorgestellt, die im pädagogisch-therapeutischen Arbeitsfeld eingesetzt werden können. -Ausgewählte Problembereichen von Kindern, die in der praktischen Arbeit immer wieder auftauchen. Hier geht es vor allen Dingen um Wahrnehmungsstörungen, Hyperaktivität, Aggressionen, Ängste und Verhalten nach Trennung und Verlust. -Wichtige Bedeutung der Super- bzw. Intervision für die therapeutisch arbeitende Person - Falldarstellungen

Zimpel, A. F. (Hrsg.) (2010). Zwischen Neurobiologie und Bildung. Individuelle Förderung über biologische Grenzen hinaus. Vandenhoeck & Ruprecht.
ISBN: 978-3-525-70125-6. 16,90 €.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Bildung ist an (neuro)biologische Vorgänge gebunden. Ihre Nichtbeachtung provoziert herausforderndes Verhalten. Die Fallbeispiele gehen bewusst von extremen biologischen Bedingungen aus: Autismus, Trisomie 21, Tourette-Syndrom, Epilepsie, ... André Frank Zimpel zeigt, dass der Schlüssel zu einem nachhaltigen Erfolg darin besteht, sich der Innensicht der scheinbar versagenden Kinder, Jugendlichen oder Erwachsenen

anzunähern. Für weniger einschneidende Lernschwierigkeiten gilt erst recht: Biologische Grenzen stellen eine Herausforderung, aber kein unüberwindliches Hindernis dar.

4. Psychologische und medizinische Aspekte

Achilles, I. (2005). Was macht Ihr Sohn denn da? Geistige Behinderung und Sexualität. Reinhardt.

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld: Im Großen und Ganzen geht es um den Umgang mit Sexualität, von der Seite der Menschen mit Behinderung, von den Angehörigen und den professionellen Begleitern. Mit vielen Fallbeispielen --- geschrieben von einer betroffenen Mutter.

Bandelow, B. (2010). Wenn die Seele leidet. Rowohlt.

Kommentar Fr. Rogge, Alfeld: Sehr zu empfehlen für einführende Beschreibungen von seelischen Erkrankungen, für weiterführende, inhaltlich vertiefenden Studien eher nicht geeignet. Allerdings gibt das Buch neben einer kurzen Einführung über die Funktion des Gehirns, eine Darstellung und Erläuterung verschiedener psychischer Erkrankungen, immer einleitend dargestellt an einem Fallbeispiel; es klärt auf über Entstehung, Symptome, Behandlungsmöglichkeiten und gibt praktische Tipps für Betroffene und Angehörige. Im Anhang werden unterschiedliche therapeutische Methoden und Entspannungsverfahren besprochen und es gibt einen Überblick über verschiedene Psychopharmaka und deren Nebenwirkungen. Eine Erläuterung einiger Begrifflichkeiten aus dem Bereich seelischer Störungen folgt ebenfalls.

Barsch, G. (2016). Drogenerziehung in der Praxis. Projektideen zur Förderung der Drogenmündigkeit. Beltz Juventa.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Einheit von Theorie und Praxis: Zunächst wird das Paradigma »Drogenmündigkeit« entwickelt, um dann Projektvorschläge aufzuzeigen, die mit wenigen Handgriffen schnell umsetzbar sind – also quasi das oft gewünschte Rezeptbuch. Im ersten Teil geht es um das theoretische Fundament einer akzeptierenden Drogenerziehung, das durch die Kritik an der gängigen Suchtprävention dargestellt wird. »Akzeptierende Drogenerziehung« ist also nicht einfach ein neuer Begriff, sondern mit einem paradigmatischen Wechsel verbunden, durch den »Drogenmündigkeit« zum Ziel wird. Der zweite und dritte Teil wenden sich ausdrücklich an Praktiker, die sich mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen über den Konsum psychoaktiver Substanzen austauschen wollen. Vorgelegt werden Projekte, die mit wenigen Handgriffen schnell praktisch umgesetzt werden können – also quasi das von der Praxis oft gewünschte Rezeptbuch, mit dem eine Idee aus dem Elfenbeinturm für die Praxis verwertbar wird.

Breitenbach, E. (2014): Psychologie in der Heil- und Sonderpädagogik. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Fundiertes psychologisches Grundwissen hat als Rüstzeug für Berufe der angewandten Pädagogik zunehmend an Bedeutung gewonnen. Das Buch bündelt grundlegende psychologische Inhalte und Erkenntnisse, die im Handlungsfeld der Heil- und Sonderpädagogik für alle Fachrichtungen gleichermaßen bedeutsam und hilfreich sind. Diese umfassen das diagnostische Basiswissen, neuropsychologische Erkenntnisse über Lernprozesse und entwicklungspsychologische Grundlagen. Ausgehend von der psychologischen Diagnostik werden in Teil 1 die sonderpädagogische Diagnostik, ihre Strategien, Prozessmodelle und Methoden beschrieben. Teil 2 befasst sich mit den neuesten Erkenntnissen der Neurowissenschaften, die im Zusammenhang mit Lernen und Lehren von grundsätzlicher Bedeutung sind. Teil 3 stellt Basiswissen aus der Entwicklungspsychologie zur Verfügung.

Clausen, J. & Eichenbrenner, I. (2010). Soziale Psychiatrie. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Prof. Clausen, Bochum: Im Ausbildungsgang Heilerziehungspflege spielt die Vermittlung von Grundlagenwissen und Handlungskompetenzen aus dem psychiatrischen Bereich eine nicht unerhebliche Rolle. Meist müssen die Lehrenden und die Lernenden medizinisch orientierte Werke der Psychiatrie zur Themen- und Stoffauswahl heranziehen, auch wenn sich darin in der Regel keine Konzepte und Methoden der psychiatrischen Arbeit, wie sie von Heilerziehungspflegern, Heilpädagoginnen oder Sozialarbeitern benötigt werden, finden. Meine Kollegin Ilse Eichenbrenner, die als Sozialarbeiterin seit vielen Jahren einen Sozialpsychiatrischen Dienst in Berlin leitet, und ich, der als Pädagoge in Kliniken und Heimen der Psychiatrie tätig war und über viele Jahre in Hamm und Münster Heilpädagoginnen und Heilerziehungspfleger an Fachschulen und Berufskollegs ausgebildet hat, haben uns mit dem vorliegenden Buch zur Aufgabe gemacht, das große Feld der psychiatrischen Arbeit so darzustellen, dass die oben erwähnten Berufsgruppen eine gute Orientierung nicht nur in Bezug auf Krankheits- bzw. Störungsbilder erhalten, sondern auch über historische Aspekte der Psychiatrie, über aktuelle Leitgedanken und Rechtsgrundlagen, über Zielgruppen, stationäre und vor allem ambulante Behandlungsformen sowie über konkrete Methoden der gemeindenahen psychiatrischen Versorgung und der Beziehungsgestaltung fundiert informiert werden.

Clausen, J. & Herrath, F. (2012). Sexualität leben ohne Behinderung: das Menschenrecht auf sexuelle Selbstbestimmung. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Vor dem Hintergrund der UN-Behindertenrechtskonvention erlebt die Fachdiskussion um Sexualität und Behinderung eine neue Qualität: Nach den grundsätzlichen Debatten um sexualpädagogische Aufklärung und Begleitung, um Partnerschaft und Kinderwunsch ist heute zu klären, ob die repressiven Einstellungen und Konzepte auf diesem Gebiet wirklich der Vergangenheit angehören, ob

Barrieren, Fremdbestimmungen und direktive Einflussnahmen abgebaut wurden und ob neue Formen der Alltags- und Beziehungsgestaltung nun in der Behindertenhilfe angekommen sind. Das Buch lässt Menschen mit Beeinträchtigungen selbst zu Wort kommen und versammelt namhafte Autorinnen und Autoren, die aus unterschiedlichen Blickwinkeln prüfen, wie es um die Realisierung von Inklusion und selbstbestimmter Sexualität tatsächlich bestellt ist.

Godde, B., Olk, B. & Voelcker-Rehage, C. (2016). Einführung Gerontopsychologie. UTB.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Lehrbuch zur Gerontopsychologie gibt einen verständlichen Überblick über die Grundlagen und Mechanismen des Alterns und zeigt Ansatzpunkte für erfolgreiches und gesundes Altern im Sinne der Lebensspannenpsychologie auf. Theorien zur Gerontopsychologie, empirische Befunde und Anwendungsbeispiele aus verschiedenen Disziplinen (Psychologie, Neurowissenschaften, Bewegungswissenschaften, Biologie u. a.) beleuchten den Alternsprozess in all seinen Facetten. Dabei werden pathologische Alterungsprozesse und altersbedingte Krankheiten ebenso beschrieben wie Strategien der Prävention und Intervention. Berücksichtigt wird immer auch der soziale Kontext (Arbeit, Familie, Gesellschaft) der Altersentwicklung.

Grunst, S. & Sure, U. (Hrsg.) (2010). Pflege konkret. Neurologie/Psychiatrie. Mit www.pflegeheute.de-Zugang. Elsevier. ISBN: 978-3-437-25554-0

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Lehrbuch und Nachschlagewerk für Dozenten und Studierende.

Hobmair, H. (Hrsg.) (2003). Psychologie. Stam.

Kommentar Hr. Dr. Boschert, Schwäbisch Gmünd: Dieses Buch besticht durch die ansprechende Gestaltung und die umfassende Themenauswahl. Es dient sowohl als Grundlage als auch als Vertiefung zu den relevanten psychologischen Themen.

Horstmeier, L. (2018). Gesundheitsförderung in Behindertenwohneinrichtungen. Zum Umgang mit psychischen Störungen, Krankheit, Altern und Tod

Kommentar Fr. Bieber, Neckarbischofsheim: Interdisziplinär, praxisorientiert und auf der Grundlage der Theorien und Konzepte von Public Health/Gesundheitswissenschaften werden diese Fragen praxisnah dargestellt: - Wo gibt es Ansatzpunkte der Gesundheitsförderung und Prävention, die über die gesundheitlichen Grundbedürfnisse von Menschen mit Behinderung hinausgehen? - Was ist zu Erkrankungen und psychischen Störungen bei Menschen mit Behinderung bekannt - und wo können hier gesundheitsfördernde bzw. krankheitspräventive Maßnahmen ansetzen? -

Welche Rolle kann das SEO-Konzept hierbei spielen? - Wie kann ein gesundheitsfördernder/krankheitspräventiver Umgang mit einschneidenden Ereignissen, Altern und Tod aussehen? - Wie lässt sich eine gesundheitsfördernde Lebenswelt „Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderung“ formen, die auch die Gesundheit der Betreuungskräfte mit einbezieht? - Wie kann mehr Inklusion zu mehr Gesundheit bei Menschen mit Behinderung führen? Wissenschaftlich fundierte, leicht verständliche und gut illustrierte Texte bieten einen ersten Einstieg in das Thema. Praxisbezogene Fragen und Lösungsvorschläge, sowie ein Glossar ermöglichen die Verknüpfung von Textinhalten mit der eigenen Erfahrungswelt. Ein kompakter Leitfaden nicht nur für Studierende im Bereich der Behindertenarbeit, Soziale Arbeit oder Rehabilitationswissenschaften sondern auch für alle, die bereits in Behinderteneinrichtungen oder öffentlichen Einrichtungen arbeiten und das Thema Gesundheitsförderung in gemeinschaftlichen Wohnformen für Menschen mit Behinderung noch stärker einbringen wollen.

Höwler, E. (2016). Kinder- und Jugendpsychiatrie für Gesundheitsberufe, Erzieher und Pädagogen. Springer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dieses Buch richtet sich an alle Erzieher, Pädagogen, Ergotherapeuten, Logopäden, Physiotherapeuten und Pflegende, die mit Kindern und Jugendlichen mit psychischen Störungen arbeiten. Die erfahrene Autorin beschreibt die häufigsten Krankheitsbilder anhand von zahlreichen Fallbeispielen und gibt für den professionellen Umgang mit den Betroffenen hilfreiche Praxistipps. So lernen Sie, wie Sie bei Ihrer therapeutischen und pädagogischen Arbeit u.a. die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen fördern können.

Hüther, G. & Michels, I. (2009). Gehirnforschung für Kinder – Felix und Feline entdecken das Gehirn. Kösel.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Unter welchen Bedingungen behalten Kinder die ihnen innewohnende Lust am Lernen, am Entdecken und Gestalten? Unter welchen vergeht sie ihnen? Wie spannend und kinderleicht man davon erzählen kann, zeigt dieses Sachbilderbuch von Inge Michels und Gerald Hüther, einem der profiliertesten Neurobiologen Deutschlands. Das Buch richtet sich primär an Vorschul- und Grundschulkindern (Altersgruppe 4-10jährige) und deren Eltern.

Immenschuh, U. & Marks, S. (2014). Scham und Würde in der Pflege – ein Ratgeber. Mabuse.

ISBN: 978-3-86321-177-6

Kommentar Fr. Baatz-Kolbe, Würzburg: Scham ist eine tabuisierte Emotion wie beispielsweise auch Ekel. Sie gehört zu unserem Leben und begegnet uns immer wieder in unterschiedlichen Kontexten, Situationen, Formen und Ausprägungen. „Scham und Würde in der Pflege - ein Ratgeber“ – welcher mutiger Untertitel! Ist der Markt nicht voll von Ratgebern zu allen Lebensfragen? Dieser unterscheidet sich von vielen - die Autoren würdigen die Arbeit der

Pflegenden, sie verurteilen nicht, sind nicht auf „Effekt-Hascherei“ aus. Sprache und Ausdrucksweise sind fachlich überzeugend, wertschätzend, erfreulich klar und verständlich. Pflegesituationen sind in besonderer Weise „anfällig“ für Schamerleben und Beschämung, weil sie mit intimen Situationen einhergehen und das Ausloten von Nähe und Distanz mit sich bringen. So gesehen stellt das Buch eine wertvolle Lektüre für professionell Pflegende dar, sei es in der Altenpflege oder Behindertenhilfe. Der Ratgeber spricht jedoch gezielt auch „Laienpflegende“ (S. 8) an, da Schamerleben natürlich auch in der Pflege vertrauter Menschen vorkommt. Das Autorenteam Immenschuh und Marks hat unterschiedliche berufliche Hintergründe. Während Marks aus dem Bereich der Sozialwissenschaft kommt und durch seine Forschungen über das Dritte Reich zur Thematik Scham gelangte, ist Immenschuh eine kompetente und erfahrene Fachfrau aus dem Bereich der Pflegewissenschaften und Pflegepädagogik. Diese unterschiedlichen Perspektiven ergänzen sich in dem Ratgeber ausgezeichnet. „Scham und Würde in der Pflege“ umfasst eben mehr als den Bereich der Körperpflege. Es betrifft z.B. auch die Beziehung zwischen Pflegenden und Bewohner, Wertschätzung und Anerkennung oder Rahmenbedingungen der Pflege. Es gelingt den Autoren, die Leser für den Umgang mit der Thematik zu sensibilisieren. Sie zeigen auf, dass Schamempfinden, wenngleich schmerzhaft, unter bestimmten Bedingungen durchaus „entwicklungsförderndes Potenzial“ haben kann. Scham wird als „Wächterin der Würde“ (zit. nach Leon Wurmser 1997) beschrieben. Ziel ist es, die positiven Aspekte der Scham zu würdigen und unnötige Beschämung zu vermeiden. Marks und Immenschuh beschreiben die vielseitigen Erscheinungsformen der Scham (z.B. Scham infolge von Missachtung, von Grenzverletzung, von Verletzung der eigenen Werte) und gehen auf mögliche Formen der Schamabwehr (z.B. Scham und Gewalt, Scham und Depression) ein. Jedes Kapitel endet mit einer Zusammenfassung. Zahlreiche Beispiele aus der Praxiserfahrung der Autoren veranschaulichen die Beiträge, verschaffen dem Buch eine praxisnahe Lebendigkeit. Die Ausführungen enden nicht mit der Analyse von Schamsituationen oder theoretischen Modellen. Die letzten Kapitel konzentrieren sich auf die positive Funktion der Scham sowie wertvolle Anregungen zur Gestaltung von Pflegebeziehungen und –situationen, die durch Würde gekennzeichnet sind. Es sind dabei die „alltäglichen, scheinbar ‚kleinen‘ Situationen“ (S.12), die sie vorzugsweise in den Blick nehmen. Es gelingt Immenschuh und Marks auf 110 Seiten einen Ratgeber zu präsentieren, der hoffentlich viele LeserInnen erreicht und dazu beiträgt, dass Pflegesituationen im Hinblick auf Schamerleben verantwortungsbewusst und mit Würde gestaltet werden.

Jantzen, W. (2004). Gehirn, Geschichte und Gesellschaft. Die Neurophysiologie Alexander R. Lurijas (1902-1977). Lehmanns.
ISBN: 978-3-936427-85-1. 22,00 €.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Aleksandr Romanoviè LURIJA (16. Juli 1902 - 14. August 1977) war einer der prominentesten Psychologen des vergangenen Jahrhunderts. Zusammen mit L. S. VYGOTSKIJ und A. N. LEONT'EV entwickelte er die kulturhistorische Theorie/Tätigkeitstheorie. Sein äußerst umfangreiches Werk ist, obwohl er ungeheuer viel publizierte und ein großer Teil seines Werkes auch in westlichen Sprachen zugänglich ist, bei weitem

noch nicht erschlossen. Hauptgebiet seiner Tätigkeit war die Entwicklung der Neuropsychologie, für welche er inhaltlich und methodologisch Maßstäbe gesetzt hat, die auch heute noch Gültigkeit haben.

Daneben hat er auf zahlreichen weiteren Gebieten gearbeitet: Sprache und Sprachentwicklung, Entwicklungspsychologie, psychologische Diagnostik, klinische Psychologie, Psychologie der Rehabilitation, Psychologie der geistigen Behinderung, kulturvergleichende Psychologie, allgemeine Psychologie etc.

Kallenbach, K. (Hrsg.) (2006). Körperbehinderungen, 2. überarbeitete Auflage. Julius Klinkhardt.
ISBN 978-3-7815-1415-7

Kommentar Fr. Blau, Hannover: In diesem Buch werden die wichtigsten Formen körperlicher Behinderungen im Kindes- und Jugendalter beschrieben. Die Betreuung, Erziehung und schulische Förderung körper- und mehrfachbehinderter Kinder im sonderpädagogischen Praxisfeld verlangt, sich genau über das vorliegende Schädigungsbild, die Bewegungsbeeinträchtigungen und die möglicherweise daraus resultierenden psychosozialen Auswirkungen zu informieren.

Es werden u. a. folgende Behinderungsbilder (jeweils auf einer Seitenzahl von ca. 20-30 Seiten) vorgestellt: ICP, Schädelhirntrauma, Epilepsie, Teilleistungsstörungen, Spina bifida, Querschnittlähmung Duchenne Muskeldystrophie. Das Buch ist ein ideales Lehr- und Nachschlagewerk für Lehrkräfte im heilpädagogischen Bereich.

Lütz, M. (2009). Irre - Wir behandeln die Falschen. Gütersloher Verlagshaus.
ISBN: 3579068792

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Schöne einfache Erklärungen mit Humor. Gut zum (Vor)lesen im Unterricht. Für Dozenten und für Studierenden.

Mattke, U. (Hrsg.) (2015). Sexuell traumatisierte Menschen mit geistiger Behinderung: Forschung - Prävention - Hilfen. Kohlhammer.
ISBN: 97-3-17-025847-1

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Sexualität behinderter Menschen war bis vor wenigen Jahrzehnten in den Einrichtungen der Behindertenhilfe kein oder besser: ein Tabuthema. Die Kehrseite dieser Verdrängung: Vor allem geistig behinderte Frauen sind zwei- bis dreimal häufiger Opfer sexueller Gewalt als der weibliche Bevölkerungsdurchschnitt; jede zweite geistig behinderte Frau berichtet über sexuellen Missbrauch in Kindheit und Jugend. Der Band wird für dieses hochaktuelle Thema der Behindertenhilfe und -pädagogik weitgehend Neuland betreten. Präsentiert werden die aktuellen Forschungsergebnisse zum Thema des sexuellen Missbrauchs und der sexuellen Gewalt gegenüber Menschen mit Behinderungen. Der zweite Teil beleuchtet dann innovative Projekte der Prävention und Konzepte zur therapeutischen und heilpädagogischen Begleitung von geistig behinderten Opfern sexueller Gewalt.

Molcho, S. (2005). Körpersprache der Kinder. Ariston.

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld: Kindliche körpersprachliche Kommunikation an Hand einer Vielzahl von „erklärten“ Fotos dargestellt. In Verbindung mit Text wird so die Entwicklung von der pränatalen Stufe bis ins Schulalter nachgezeichnet.

Parfy, E., Schuch, B. & Lenz, G. (2016). Verhaltenstherapie. Moderne Ansätze für Theorie und Praxis. UTB.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Lehrbuch bietet in seiner 2., vollständig überarbeiteten Auflage ein zusammenhängendes Erklärungsmodell psychischer Vorgänge, sowohl der gesundheitsfördernden als auch der störungsverursachenden. Dabei legen die Autorinnen und Autoren großen Wert auf die Einbeziehung neuer behandlingstechnischer Erkenntnisse. Die therapeutische Beziehung wird als zentraler Faktor gewertet und therapeutische Prozessphasen werden besonders beachtet. Auf Ansätze der sogenannten „3. Welle“ der kognitiven Verhaltenstherapie wird eingegangen: Darstellungen von Schematherapie und achtsamkeitsbasierten Therapiekonzepten helfen dabei, die vielfältigen aktuellen Entwicklungen zu überblicken.

Sappok, T. & Zepperitz, S. (2016). Das Alter der Gefühle. Über die Bedeutung der emotionalen Entwicklung bei geistiger Behinderung. Hogrefe.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Geistige Behinderung ist kein rein kognitives Problem, auch die (sozio-)emotionale Entwicklung kann beeinträchtigt sein und verzögert oder unvollständig ablaufen. Dadurch entstehen unter Umständen schwere Verhaltensauffälligkeiten und in der Folge auch psychischen Störungen. Daraus ergeben sich weitreichende Konsequenzen mit häufigen psychiatrischen Notfallvorstellungen, hohen psychopharmakologischen Behandlungen, Arbeits- und Wohnplatzverlust sowie Exklusion aus der Gesellschaft. Daher sollte das bio-psycho-soziale Krankheitsmodell bei Menschen mit geistiger Behinderung um die emotionale Entwicklungsebene erweitert werden. Verhaltensauffälligkeiten können besser verstanden und zielgerichtete pädagogisch-therapeutische Maßnahmen eingeleitet werden. Dadurch werden Fehldiagnosen und -behandlungen vermieden, eine entwicklungs- und beziehungs-basierte Begleitung und Behandlung begonnen und so psychische Gesundheit, mehr Lebenszufriedenheit und Teilhabefähigkeit am gesellschaftlichen Leben erreicht.

Senckel, B. (2010). Mit geistig Behinderten leben und arbeiten. C. H. Beck.

Kommentar Fr. Drewanz, Glauchau: Eine umfassende entwicklungspsychologische Einführung, die besonders auf die Bedürfnisse von Menschen mit geistiger Behinderung eingeht. Als Arbeitsmittel für den Unterricht, aber auch als Zusatzliteratur geeignet.

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Um Menschen mit geistiger Behinderung angemessen verstehen zu können, ist entwicklungspsychologisches Wissen unabdingbar. In diesem Buch wird einerseits die Entwicklung des normal begabten Menschen nach Lebensphasen differenziert beschrieben, andererseits werden alle relevanten Entwicklungsdimensionen gesondert dargestellt. Diese Orientierung an der normalen Entwicklung entspricht dem Normalisierungsprinzip. Sodann werden die behinderungsspezifischen Abweichungen theoretisch erläutert und an vielen Beispielen veranschaulicht. Darüber hinaus werden, entwicklungspsychologische begründet, viele Konsequenzen für die pädagogische Praxis gezogen. Insgesamt ist das Buch gut lesbar.

Simchen, H. (2016). Essstörungen und Persönlichkeit. Magersucht, Bulimie und Übergewicht - Warum Essen und Hungern zur Sucht werden. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Viele Ärzte und Psychologen haben Essstörungen bisher zumeist als eine Folge von Beziehungsstörungen oder schweren, psychisch belastenden Ereignissen in der Kindheit angesehen. Inzwischen zeigt die Forschung jedoch, dass diese Sichtweise überholt ist. Tatsächlich sind Essstörungen mit Krankheitswert - die zumeist auf einer genetisch bedingten und somit vererbten Persönlichkeitsvariante beruhen - in aller Regel frustbedingte, automatisch ablaufende Fehlreaktionen, die dem Abreagieren unerträglicher Wahrnehmungs- und Gefühlszustände dienen und die sich über Jahre hinweg zu einem zwanghaften Suchtverhalten entwickeln. Die Autorin erläutert die Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen mit Magersucht, Bulimie und Adipositas fachlich versiert und anschaulich. Dabei geht sie auch dem Zusammenhang von AD(H)S und Essstörungen nach.

Straßburg, H.-M., Dacheneder, W. & Kreß, W. (2008). Entwicklungsstörungen bei Kindern. Praxisleitfaden für die interdisziplinäre Betreuung. Urban & Fischer.
ISBN: 978-3-437-22222-1
Inhaltsverzeichnis im Internet unter <http://books.google.de>

Kommentar Fr. Blau, Hannover: Dieses sowohl pädagogisch-psychologisch als auch medizinisch ausgerichtete Buch ist eine wunderbare Grundlage für Lehrkräfte, die in diesen Bereichen der Heilerziehungspflege unterrichten. Es werden entwicklungsneurologische, neuropädiatrische und humangenetische Aspekte beschrieben. Ein ganzes Kapitel ist den motorischen Entwicklungsstörungen gewidmet mit den Themen infantile Zerebralparese, Meningomyelozele und Muskelhypotonien. Ein weiteres Kapitel setzt sich mit häufigen Erkrankungen und Problemen im Zusammenhang mit Entwicklungsstörungen auseinander. Auch diagnostische Methoden und therapeutische Aspekte aus Physio- und Ergotherapie sowie Logopädie werden thematisiert.

von Loh, S. (2017). Entwicklungsstörungen bei Kindern. Medizinisches Grundwissen für pädagogische und therapeutische Berufe. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Buch ist als Arbeitshilfe für Pädagogen und Therapeuten konzipiert, die sich mit Kindern beschäftigen, deren Entwicklung nicht "normal" verläuft. Es vermittelt in verständlicher Sprache medizinisches Basiswissen über gesunde und gestörte Entwicklung, beschreibt Ursachen und Folgen von Krankheit und Behinderung und erklärt diagnostische und therapeutische Verfahren. Besonderes Augenmerk gilt den Auswirkungen von Krankheit, Störung oder Behinderung auf das Befinden des Kindes, seine seelische Entwicklung und sein Verhalten.

Das Buch gibt Hilfestellungen für eine kompetente Begleitung kranker und behinderter Kinder und liefert Grundwissen, um entstehende Entwicklungsstörungen rechtzeitig zu erkennen. Neben medizinischem Grundwissen werden dabei auch soziale, kulturelle, psychologische Erkenntnisse und pädagogische Erfahrungen einbezogen und in Beziehung zur Lebenswelt der Kinder gesetzt. Fragen aus dem pädagogischen Alltag, einschließlich der Elternarbeit, werden aufgegriffen und beantwortet.

5. Soziologische Aspekte

Aktion Mensch (2013): Die UN-Behindertenrechtskonvention: Fakten für pädagogische Fachkräfte. Bonn.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Aktion Mensch ist die größte private Förderorganisation im sozialen Bereich in Deutschland. Das gleichberechtigte Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung in der Gesellschaft zu fördern ist ihr Ziel. Die Broschüre enthält zehn wichtige Fragen und Antworten für Pädagogen in Bezug auf die UN-Behindertenrechtskonvention.

Aselmeier, L. (2008). Community Care und Menschen mit geistiger Behinderung. Gemeinwesenorientierte Unterstützung in England, Schweden und Deutschland. VS Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN: 978-3-531-15650-7. 39,90 €.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Interessanter Überblick, aktuelle Projekte aus Europa.

Beck, I. & Greving, H. (Hrsg.) (2009). Gemeindeorientierte Dienstleistungen. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik, Bd. 6. Kohlhammer. ISBN: 978-3-17-019635-3. Ca. 32,00 €.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Im Mittelpunkt dieses Bandes stehen die Organisation und die Erbringung professioneller pädagogischer und sozialer Dienstleistungen für eine gemeinde-integrierte Lebensführung. Neben der personalen Perspektive auf individuelle Bedarfslagen wendet sich der Blick auch auf behindernde Bedingungen im unmittelbaren sozialen und materiellen

Umfeld. Ausgehend von der Frage nach Gerechtigkeit und der Institutionalisierung und Organisation der Dienstleistungen bietet der Band einen Überblick über alle professionellen Handlungsfelder. Er beschreibt Grundprobleme und Aufgaben der Organisation pädagogischer Angebote für behinderte Menschen von der Frage ihrer gesellschaftlichen und politischen Bedingungen über die Organisations- und Personalentwicklung bis hin zu den rechtlichen Aspekten und ihren strukturellen Folgen.

Böing, U. & Köpfe, A. (Hrsg.) (2016). Be-Hinderung der Teilhabe. Soziale, politische und institutionelle Herausforderungen inklusiver Bildungsräume. Klinkhardt.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Mit Inklusion ist der Anspruch einer rundstündigen Analyse von Teilhabe- und Exklusionsprozessen in Bildungsinstitutionen und von Transformationsprozessen auf unterschiedlichen Ebenen des Bildungssystems verbunden. Derzeit ist ersichtlich, dass Inklusion – bedingt durch die UN-Behindertenrechtskonvention und dem damit verbundenen Rechtsanspruch – zunehmend auf bildungspolitischer Ebene Beachtung findet. Die selektive Ausrichtung des vertikal organisierten Bildungssystems, das zeigen erste politische Wegmarken der Umsetzung, wird nicht in Frage gestellt. Flankiert werden diese z.T. widersprüchlichen Bemühungen von einer Pädagogik, die ihre eigene Theoriebildung kaum im Kontext sozialer und politischer Verstrickungen hinterfragt und so Gefahr läuft, sich zum Spielball bildungspolitischer Interessen zu machen, anstatt das pädagogisch Machbare aufzuzeigen. Der Terminus ‚Inklusion‘ scheint dabei zu einer beliebig instrumentalisierbaren Worthülse zu verkommen. Das umfassende Recht auf Teilhabe – so der Tenor dieses Sammelbandes – wird nicht nur nicht eingelöst, sondern durch die genannte Entwicklung be-hindert.

Cloerkes, G. (2007). Soziologie der Behinderten. Eine Einführung. Universitätsverlag Winter.

ISBN: 978-3-8253-8334-3. 25,00 €.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Standardwerk der deutschsprachigen Behindertensoziologie in der 3., überarbeiteten und aktualisierten Auflage. Dieses Lehrbuch und Nachschlagewerk entstand aus langjähriger Erfahrung im Lehrgebiet Soziologie der Behinderten und führt in verständlicher Form in alle wesentlichen Bereiche des Faches ein:

- Behinderung und Menschen mit Behinderungen in soziologischer Perspektive
- Behinderung als soziales Problem
- Institutionalisierung von Behinderung
- Behinderung und sozio-ökonomische Bedingungen
- Einstellung und Verhalten gegenüber behinderten Menschen
- Behinderung als Stigma
- Inklusion und soziale Integration von Menschen mit Behinderungen
- Familien mit behinderten Kindern
- Freizeit behinderter Menschen
- Sonderschullehrer und Menschenbild

Dechmann, B. & Ryffel, C. (2006). Soziologie im Alltag - Eine Einführung. Juventa Edition Sozial.

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld: Eine Einführung in das, was Gesellschaft ausmacht, sehr verständlich dargestellt und interessant zu lesen. Vom Individuum über die kleine Gruppe, über Organisationsformen und –strukturen bis hin zur Gesellschaft ist alles zu finden.

Deutsche Heilpädagogische Gesellschaft (Hrsg.) (2008). Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe. Tagungsbericht der DHG-Tagung 2007.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Interessante Beiträge von Experten der Sozialraumorientierung.

Evangelische Stiftung Alsterdorf & Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin (Hrsg.) (2010). Enabling Community. Anstöße für Politik und soziale Praxis. Alsterdorf.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Beiträge in diesem Buch beschäftigen sich in unterschiedlicher Weise mit der Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft und der nachhaltigen Sicherung inkludierender Strukturen.

Franz, D. & Beck, I. (2007). Umfeld- und Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe. Empfehlungen und Handlungsansätze für Hilfeplanung und Gemeindeintegration. Deutsche Heilpädagogische Gesellschaft.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Expertise zum Thema Sozialraumorientierung für die Deutsche Heilpädagogische Gesellschaft.

Früchtel, F., Budde, W. & Cyprian, G. (2010). Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Textbook: Theoretische Grundlagen. Verlag für Sozialwissenschaften.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Sozialraumorientierung ist der zurzeit meistdiskutierte Theorie- und Handlungsansatz in der Sozialen Arbeit. Die Einführungen in das Thema "Sozialer Raum und Soziale Arbeit" greifen die Fragen und Lerninteressen Studierender und Praktiker auf und vermitteln in diesem Lehrbuch die theoretischen Grundlagen der Sozialraumorientierung. In verständlichen Darstellungen werden die soziologischen Elemente eines relationalen Sozialraummodells vermittelt, das sich auf die Ebenen Sozialstruktur, Organisation, Netzwerk und Individuum konzentriert. Kompakte Zusammenfassungen, Wiederholungsteile und praxisbezogene Übungsaufgaben ermöglichen einen einfachen Einstieg in die Philosophie der Sozialraumorientierung.

Früchtel, F., Budde, W. & Cyprian, G. (2010). Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Fieldbook: Methoden und Techniken. Verlag für Sozialwissenschaften.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: In diesem zweiten Teil von 'Sozialer Raum und Soziale Arbeit' werden Methoden und Techniken vermittelt, wie sie in der praktischen Sozialen Arbeit Anwendung finden können. In der Beschreibung von Fall- und Projektbeispielen wird ein Kompetenzprofil für soziale ArbeiterInnen skizziert, das Studierenden wie PraktikerInnen eine konkrete Orientierung bietet. Durch zusätzliche Materialien wie Checklisten, Fragebögen, Ablaufschemata bereitet das Buch optimal auf die Profession im pädagogischen Handlungsfeld Soziale Arbeit vor.

Greving, H. & Beck, I. (Hrsg.) (2009). Lebenslagen und Lebensbewältigung. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik, Bd. 5. Kohlhammer. ISBN : 978-3-17-019634-6. Ca. 32,00 €.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das zentrale Thema dieses Bandes des Enzyklopädischen Handbuchs der Behindertenpädagogik sind Fragen der individuellen Lebensführung und Lebensbewältigung. Eingebettet in den sozial- und humanwissenschaftlichen Forschungsstand zu Lebenswelt und Lebenslage, zu Sozialisation, Biografie und Lebenslauf liegt diesem Band eine lebenslagen- und lebensbereichsübergreifende Sichtweise zugrunde. Der umfassende Überblick über alle Lebensphasen und -bereiche, von der Kindheit bis zum Alter, von Freizeit über Wohnen bis zur Erwerbstätigkeit ist verschränkt mit der Thematisierung der politischen und sozialen Determinanten der Lebensführung und den Bewältigungsmöglichkeiten und Zielperspektiven.

Hinte, W. & Treeß, H. (2007). Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe. Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativ-integrativen Pädagogik. Juventa. ISBN: 978-3-7799-1776-2. 18,50 €.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Fachkonzept Sozialraumorientierung findet vor allem in der Kinder- und Jugendhilfe sowie im Quartiermanagement breite Aufmerksamkeit. In zahlreichen Debatten und Praxisprojekten wird man indes mit einer recht großen Bandbreite an expliziten und impliziten Definitionen von Sozialraumorientierung konfrontiert.

Die Autoren beschreiben im vorliegenden Band theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und konkrete Beispiele im Rahmen kooperativ-integrativer Pädagogik in Projekten der Kinder- und Jugendhilfe. Damit liegt erstmals eine systematische Aufbereitung des Sozialraumkonzepts vor.

Der Band richtet sich sowohl an Studierende, die sich mit den theoretischen und handlungsmethodischen Grundlagen von Sozialraumorientierung und kooperativ-integrativer Pädagogik vertraut machen wollen, als auch an Fachkräfte in der Sozialen Arbeit bei kommunalen und freien Trägern, die sich mit den Herausforderungen sozialräumlicher Praxis auseinandersetzen.

Hinte, W. & Fürst, R. (2014). Sozialraumorientierung: Ein Studienbuch zu fachlichen, institutionellen und finanziellen Aspekten. Facultas. ISBN: 978-3-8252-4324-1.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: „Sozialraumorientierung“ von Fürst und Hinte gliedert sich in drei größere Kapitel: 1. Sozialraumorientierung – Konzept, Debatten, Forschungsbefunde 2. Das Fachkonzept in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern und 3. Strukturen und Finanzierungsformen. Diesen drei Kapiteln sind jeweils mehreren einzelnen, in sich geschlossene Einheiten von unterschiedlichen Autoren untergeordnet. Trotz dieser Unterkapitel durch verschiedene Autoren schafft das Buch ein übersichtliches Bild über Sozialraumorientierung.

Die Thematik wird gut eingeleitet und trifft den Zeitgeist der Studierenden in der Sozialen Arbeit. Der Schreibstil ist leicht verständlich und die Inhalte sind an zahlreichen Praxisbeispielen verdeutlicht. Die Sozialraumorientierung (SRO) wird definiert und erläutert. Zudem wird sie in einen umfassenden Kontext eingebettet, sodass ein zusammenhängendes Bild der SRO entsteht. Weiterhin wird die SRO kritisch beleuchtet und Vor- und Nachteile werden dargelegt. Des Weiteren werden Anhaltspunkte für empirisches Arbeiten in dem Bereich der SRO gegeben.

Zum einen gibt dieses Buch einen guten Überblick über die SRO. Zum anderen ist es detailliert und kann auch zur Vertiefung der Thematik benutzt werden.

Hüther, G. (2013). Kommunale Intelligenz. Potenzialentfaltung in Städten und Gemeinden. Edition Körber-Stiftung.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Kommune, das ist weit mehr als eine Verwaltungseinheit, das sind wir alle. Kommune bedeutet ursprünglich »Gemeinschaft «: die Familie, das Dorf, die Stadt. Das sind die wahren Lernorte, für Kinder wie für Erwachsene. Hier lernt der junge Mensch, worauf es im Leben ankommt, wie man gemeinsam mit anderen sein Leben gestaltet und Verantwortung übernimmt. Gerald Hüther, einer der bekanntesten Hirnforscher Deutschlands, fordert uns auf, diesen entscheidenden Erfahrungsraum wiederzubeleben und radikal umzudenken: »Wir brauchen eine neue Beziehungskultur.« Kommunale Intelligenz bedeutet, den wahren Schatz der Kommune zu heben: die in die Gemeinschaft hineinwachsenden Kinder und Jugendlichen, deren Begabungen und Talente es zu entdecken und zu entfalten gilt.

Johannes-Anstalten Mosbach (2012). Sozialraumorientierung: ein Konzept und seine Bedeutung für die Behindertenhilfe. 14. Fachtagung der Fachschule für Sozialpädagogik der Johannes-Anstalten Mosbach, 5. und 6. April 2011.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dokumentation der 14. Jahrestagung der Fachschule für Sozialpädagogik der Johannes-Anstalten Mosbach zum Thema Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe.

Langer, A. (2013). Persönlich vor ambulant und stationär: über Personen im System sozialer Dienstleistungen am Beispiel des Persönlichen Budgets in Deutschland. Springer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Persönliche Budget (PB) stellt einen wichtigen Schritt zur Stärkung des Selbstbestimmungsrechts durch die Gestaltung passgenauer und individualisierter Leistungskontexte für Menschen mit Behinderung dar. Trotz des Rechtsanspruchs seit 2008 kommt das PB allerdings nur erschreckend langsam in Gang. Obwohl Evaluationen und Studien bislang vor allem die Vorteile und Errungenschaften des PB hervorheben, werden massive Konstruktionsfehler der Behindertenhilfe im PB weitergeführt. Bei der Implementierung des Instrumentes PB kommen entscheidende Schwächen und Fehler zutage. Die Hinderungsgründe um ein PB zu initiieren, zur Bewilligung zu führen und zu begleiten werden mit den erhofften Zielen, Chancen sowie Erfolgsmeldungen in Diskussion gebracht. Das Persönliche Budget steht exemplarisch für einen sozialstaatlichen Wandel zur Eigenverantwortung der Bürger, ohne jedoch die Schwächsten angemessen bei dem Weg in die Selbstbestimmung zu unterstützen.

Pohl, O. M. (2018). Der Norden geht voran. Sozialraumorientierung in der Eingliederungshilfe im Landkreis Nordfriesland. Bundesvereinigung Lebenshilfe.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Im Landkreis Nordfriesland ist es in einem beachtlichen Zusammenspiel zwischen dem Leistungsträger »Landkreis Nordfriesland« und lokalen Anbietern von Eingliederungshilfe-Leistungen gelungen, nach einem intensiven Ringen ein Praxismodell zu entwickeln mit einer gemeinsam getragenen fachlichen Orientierung, verbindlichen Kooperationsstrukturen und durchdachten Finanzierungsformen. Das Buch vermittelt aus unterschiedlichen Perspektiven Eindrücke über verschiedene Facetten sowohl des Prozesses der Entwicklung der kommunalen Landschaft in Nordfriesland als auch die »harten Fakten«, also die Strukturen, Finanzierungsformen und Abläufe, die den Rahmen bilden für die Arbeit in der EGH im Landkreis Nordfriesland. Akteure aus dem Landkreis beschreiben jeweils aus ihrer Sicht die wesentlichen Essentials dieses Projekts und ziehen dazu ein Zwischenresümee (u. a. Vertreter(innen) des Landkreises, der Spitzenverbände, der lokalen Leistungserbringer sowie der forschenden Begleitinstanz). Inhaltlich gerahmt wird die Publikation durch einen Fachbeitrag von Wolfgang Hinte, der die leitenden Fachprinzipien darstellt.

Schablon, K.-U. (2008). Community Care: Professionell unterstützte Gemeinweseneinbindung erwachsener geistig behinderter Menschen Analyse, Definition und theoretische Verortung struktureller und handlungsbezogener Determinanten. Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung
ISBN: 978-3-88617-212-2. 25,00 €.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Diese Dissertation stellt – wissenschaftlich untermauert – ein in der BRD praktikables, sozialraumorientiertes Community-Care-Leitbild bzw. Handlungsmodell vor. Ausgangspunkt ist der Assistenzbedarf geistig behinderter Menschen und der anderen Akteure im sozialen Nahraum durch professionelle Fachkräfte. Um die konstruktive Weiterentwicklung dieses Leit- und Handlungsmodells zu verdeutlichen, werden u. a. Bezüge zum

etablierten Normalisierungsprinzip und zu den Grundannahmen des Kommunitarismus (Bürgergesellschaft) aufgezeigt. Der Begriff »Community-Care« wird definiert, die derzeitige fachliche Ausbildung kritisch betrachtet und Realisierungschancen und Praxisimpulse zur professionell unterstützten Gemeinweseneinbindung benannt.

Trescher, H. (2016). Wohnräume als pädagogische Herausforderung. Lebenslagen institutionalisiert lebender Menschen mit Behinderung. Springer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Hendrik Trescher zeigt, dass der Heimalltag von Menschen mit Behinderungen oftmals von Regulierung, Überwachung und asymmetrischen Abhängigkeitsverhältnissen geprägt ist. Er stellt fest, dass HeimbewohnerInnen vom Steuerungssystem der sogenannten Behindertenhilfe in ihrer persönlichen Handlungsökonomie und Persönlichkeitsentwicklung eingeeengt werden, sodass Wohnen, verstanden als eine auch emotionale Aneignungspraxis von Raum, kaum gelingen kann. Menschen mit Behinderung werden ‚bürokratiebehindert‘. Heime, die eigentlich als Unterstützungssysteme gedacht sind, werden durch das von ihnen aufgefächerte allumfassende pädagogische Protektorat selbst zu Behinderungsfaktoren, da sie Teilhabe an alltäglichen Praxen jenseits der Institution teilweise massiv einschränken. Der Autor liefert abschließend konkrete konzeptionelle und pädagogisch-praktische Vorschläge und Anregungen.

Windisch, M. & Loeken, H. (2013). Behinderung und Soziale Arbeit. Beruflicher Wandel – Arbeitsfelder – Kompetenzen. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Menschen mit Behinderungen haben als Zielgruppe Sozialer Arbeit in den letzten Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen. Dabei werden diese nicht länger als „Objekte der Fürsorge“ begriffen, sondern als aktive Gestalter ihres Alltags und der Lebensplanung. Das Buch skizziert zunächst den Wandel der Leitprinzipien und der Ziele professioneller Hilfe bei Menschen mit Behinderungen. Es informiert ausführlich über die Arbeitsbereiche der Sozialen Arbeit bei Behinderung und beleuchtet die Trägerlandschaft und die strukturellen Merkmale der Behindertenhilfe. Eingegangen wird dabei auf Fragen der beruflichen Qualifikation, der gewandelten Kompetenzanforderungen und der Perspektiven der Professionalisierung von sozialpädagogischen Fachkräften.

6. Interkulturelles / Migration

Körner, W., Gülcan, I. & Bauer, U. (2013). Psycho-soziale Beratung von Migranten. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Migranten und ihre Familien bilden heute in allen Bereichen der Sozialen Arbeit eine wichtige Adressatengruppe. Soziale Arbeit hat zunehmend damit zu tun, ein Gegengewicht zur sozialen und ethischen Segregation von Zuwanderern zu bilden, Migrationsrisiken

abzufedern und zur Bewältigung von Integrationsprozessen beizutragen. Vor allem die psychosoziale Beratung bildet dabei ein Praxisfeld von wachsender Bedeutung. Der erste Teil des Buches beantwortet Fragen nach den sozialen, kulturellen, aber auch psychischen Besonderheiten dieser Klientel der Sozialarbeit. Der zweite Teil behandelt bewährte Methoden in der Beratung von Migranten auf der Basis interkultureller Kompetenzen und eines kultursensiblen Vorgehens.

Küppers, H. (2013). Eine Reise durch Kitas in aller Welt. Was Deutschland von anderen lernen kann. Beltz.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: In Reiseberichten zu Kitas in über 25 Ländern - von Dänemark, Albanien, Türkei, Singapur, Australien, Kenia, Paraguay bis Ecuador - gibt der Autor Einblicke in nationale und lokale Betreuungskonzepte, stellt die Arbeitsbedingungen der Erzieher/innen vor Ort vor und fasst die globalen Entwicklungen zusammen. Spätestens seit PISA ist klar, dass es sich für die »Bildungsnation« Deutschland lohnt, auf andere Länder zu blicken. Dies gilt auch für die Frühpädagogik, denn der Grundstein für Bildungserfolge wird bereits in Krippe und Kita gelegt. In Reiseberichten zu Kitas in über 25 Ländern - von Dänemark, Albanien, Türkei, Singapur, Australien, Kenia, Paraguay bis Ecuador - gibt der Autor Einblicke in nationale und lokale Betreuungskonzepte, stellt die Arbeitsbedingungen der Erzieher/innen vor Ort vor und fasst die globalen Entwicklungen zusammen. So erhalten Erzieher/innen viele Anregungen, die sie in ihre pädagogische Arbeit einfließen lassen können.

Lawson, N. & Launay, D. (2018). So sind sie, die Spanier. Die Fremdenversther von Reise Know-How. Reise Know-How.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Eine kleine Warnung vorab: Die Spanier sind manchmal etwas merkwürdig. Ob Sie spanische Freunde oder Geschäftspartner haben, in Spanien studieren oder auf Reisen gehen wollen: Sie sollten jedenfalls gut vorbereitet sein. Dieses Buch macht kulturelle Unterschiede verständlich – unterhaltsam, knapp, bissig und voller überraschender Einsichten. Am Ende ist klar: So sind sie eben, die Spanier!

Die Fremdenversther: Die Reihe, die kulturelle Unterschiede unterhaltsam macht. Mit trockenem englischen Humor, Mut zur Lücke, einem lockeren Umgang mit der politischen Korrektheit – aber immer: feinsinnig und auf den Punkt. Die Fremdenversther sind die deutsche Ausgabe der Xenophobe's® Guides – bei Reise Know-How. Empfohlen bei leichter bis mittelschwerer Xenophobie.

Reinsch, H. & Ackermann, T. (2016). Ankommen in Deutschland: Informationen für Flüchtlinge. Lambertus.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dieses Heft will in der Arbeit mit Geflüchteten dabei helfen, unser Land und seine Bewohner besser zu verstehen. Es enthält wichtige Informationen über Werte und Regeln im Alltag und gibt praktische

Hinweise für den Umgang mit Behörden und das Leben in den Unterkünften. Mit Bildern und kleinen Geschichten soll es ohne viele Worte für alle verständlich sein. Ideal zur Gruppenarbeit mit Flüchtlingen und Asylsuchenden und als Diskussionsgrundlage in Gesprächsrunden.

Schür, S. (2013). Umgang mit Vielfalt: Integrative und Inklusiv Pädagogik, Interkulturelle Pädagogik und Diversity Management im Vergleich. Klinkhardt.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Vor dem Hintergrund wachsender gesellschaftlicher Heterogenität wird die Frage nach dem bewussten Umgang mit Vielfalt an Bedeutung gewinnen. In der Integrativen und Inklusiven bzw. Interkulturellen Pädagogik wird darum aktuell nach Ansätzen gesucht, die die bisherigen Konzepte zu bereichern vermögen. Stephanie Schür geht in diesem Buch der Frage nach, ob und inwieweit der Begriff Diversity und die Konzepte des Diversity Managements die pädagogischen Theorien konzeptionell erweitern können. Sie untersucht kritisch nicht nur das den Strömungen jeweils zu Grunde liegende Verständnis von Vielfalt, sondern beleuchtet auch die gesellschaftlichen Bezugssysteme und die Entwicklungschancen für die Individuen. Erstmals gelingt ein wissenschaftlich fundierter, kenntnisreicher Vergleich der pädagogischen Strömungen mit dem Diversity Management.

Sehrbrock, P., Erdelyi, A. & Gand, S. (2013). Internationale und vergleichende Heil- und Sonderpädagogik und Inklusion. Individualität und Gemeinschaft als Prinzipien einer internationalen Heil- und Sonderpädagogik. Klinkhardt.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Internationale und Vergleichende Heil- und Sonderpädagogik erhält in Zeiten der Inklusion eine besondere Relevanz. Diese wird in diesem Buch nicht nur in Bezug auf Menschen mit Beeinträchtigungen diskutiert, sondern auch im Kontext von Diversity. Unter dem Druck, die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung umzusetzen, ist die Verlockung groß, die Vorbilder in anderen Ländern zu suchen. Man kann in der Tat viel voneinander lernen. Gleichzeitig bedarf es aber eines kritisch-analytischen Blickes, der in den zahlreichen Beiträgen geübt wird. Dies soll helfen zu verhindern, dass das Individuum in der Diskussion um Ideologien und um wirtschaftliche Ressourcen aus dem Blick gerät. Im ersten Teil des Buches finden sich grundlegende Überlegungen zu Fragen der Inklusion und Diversität im internationalen Kontext. Der zweite Teil richtet seinen Blick auf den Bereich der Ausbildung und Qualifikation von Menschen, die mit behinderten Menschen arbeiten, sowie die Inklusion von Menschen mit Behinderung in universitäre Studiengänge. Der dritte Teil weist mit seinen Beiträgen zu verschiedenen Ländern eine große geographische Breite auf. Sie reicht von Schweden über Österreich und Deutschland, Ungarn und Tschechien bis nach Äthiopien, Bolivien und Thailand.

Sturm, T. (2013). Lehrbuch Heterogenität in der Schule. UTB.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Soziokulturelles Umfeld, Geschlecht, Migration und Behinderung - die Heterogenität in der Schule kennt keine Grenzen.

Lehrkräfte müssen sich u.a. vor dem Hintergrund der aktuellen Inklusionsdebatte immer stärker der Herausforderung stellen, SchülerInnen mit unterschiedlichen Ausgangslagen gleichermaßen zu fördern und zu fordern. Das Lehrbuch zeigt, wie diese Aufgabe erfolgreich bewältigt werden kann. Die Autorin diskutiert die Entstehung sowie die Folgen von Heterogenität in der Schule und gibt konkrete Anregungen für eine gelingende Unterrichtspraxis in heterogenen/inklusiven Gruppen. Neben Hinweisen zu Methodik und Didaktik kommen auch Möglichkeiten der unterrichtlichen Diagnostik zur Sprache. So wird deutlich, wie Lern- und Bildungsprozesse unter den Bedingungen von Heterogenität/Inklusion produktiv gestaltet werden können. Zahlreiche Übungsaufgaben ermöglichen eine gezielte Prüfungsvorbereitung. Das Lehrbuch liefert wertvolle Impulse für den professionellen Umgang mit Heterogenität und Vielfalt im schulischen Alltag. Ein Muss für alle Lehramtsstudierenden!

7. Rechte und Ratgeber

Beyer, I. (2013). Unser Kind wird erwachsen: das Eltern-Magazin der Bundesvereinigung Lebenshilfe. Bundesvereinigung Lebenshilfe.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Angesichts der vielen positiven Reaktionen auf das Infomagazin »UnserKind« legen wir hiermit eine »Fortsetzung« vor: Diesmal steht ein weiterer zentraler Lebensabschnitt einer Familie im Mittelpunkt: das Erwachsenwerden der Kinder mit allen dazugehörigen Facetten. Es gibt Berichte und Anregungen zu Pubertät, Sexualität, Schule, Beruf, Wohnen, Freizeitgestaltung, Gesundheit und Integration. Außerdem ein Überblick zu den rechtlichen Änderungen bei Volljährigkeit sowie Literaturtipps.

Bundesvereinigung Lebenshilfe. (2018). Aufsichtspflicht und Haftung in der Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung. Bundesvereinigung Lebenshilfe.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Thema »Haftung« ist in den letzten Jahren verstärkt ins öffentliche Bewusstsein gerückt und spielt in immer mehr Lebensbereichen eine große Rolle. Gerade auch Mitarbeiter(innen) aus den sozialen, pflegenden und betreuenden Berufen spüren zunehmend Unsicherheit in Bezug auf die Frage, wie weit ihre Pflichten gehen und wann sie für einen entstehenden Schaden eintreten müssen.

Diese Broschüre gibt Ihnen einen Überblick über die bestehende Rechtslage, um mehr Handlungssicherheit beim Umgang bzw. der Arbeit mit Menschen mit Behinderung zu schaffen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der zivilrechtlichen Haftung als für die Praxis relevantester Bereich.

Allerdings gibt es keine allgemein gültigen Handlungsanweisungen, denn Haftung ist immer eine Frage des Einzelfalls. Es kommt stets auf die konkreten Umstände und Gegebenheiten an.

Im umfangreichen Anhang finden Sie über 20 Fälle aus der Jurisprudenz der letzten Jahre zusammengefasst und kommentiert.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2019). Übersicht über das Sozialrecht – Ausgabe 2019/2020. BW Bildung und Wissen.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das vielfach bewährte Standardwerk gibt einen verständlichen, ausführlichen und aktuellen Überblick über alle Bereiche des Sozialrechts in Deutschland.

Die Autorinnen und Autoren des Werkes sind Fachleute aus den Bundesministerien, den Sozialversicherungen oder dem Bundessozialgericht. Sie informieren praxisnah über das gesamte Spektrum der sozialen Sicherung – von der Grundsicherung für Arbeitsuchende über die Altersversorgung bis hin zur internationalen sozialen Sicherung.

Kienzle, T. (2013). Das Recht in der Heilerziehungs- und Altenpflege: Lehrbuch für die Aus- und Weiterbildung. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die 7., überarbeitete Auflage dieses Werkes setzt die bewährte Konzeption fort. Sie gibt eine sachliche und fundierte Übersicht über alle wesentlichen Grundlagen für die tägliche Betreuung in der Altenpflege, Behindertenhilfe und Psychiatrie. Mit zahlreichen Fallbeispielen aus der Praxis.

In der 7. Auflage wird die Problematik der Delegationsfähigkeit von Tätigkeiten völlig neu gestaltet, zusätzlich werden in gewohnter Weise die aktuellen Änderungen im Betreuungs-, Haftungs- und Arbeitsrecht sowie die Änderungen im Sozialrecht und im Heimrecht berücksichtigt. Dies auch im Hinblick auf die nunmehr größere Bedeutung der Patientenverfügung.

Küstermann, B. & Eikötter, M. (Hrsg.) (2016). Rechtliche Aspekte inklusiver Bildung und Arbeit. Die UN-Behindertenrechtskonvention und ihre Umsetzung im deutschen Recht. Beltz Juventa.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Der Band befasst sich mit rechtlichen Aspekten inklusiver Bildung und Arbeit. Ausgehend von der UN-BRK werden die Auswirkungen der dort enthaltenen Forderung nach Inklusion auf das deutsche Recht, insbesondere das Schul-, Jugendhilfe- und sonstige Sozialrecht dargestellt. Damit soll ein Beitrag zur Diskussion um die rechtliche Bedeutung der UN-BRK im nationalen Recht geleistet werden. Die UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet die unterzeichnenden Vertragsstaaten, den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte durch alle Menschen mit Behinderungen sicherzustellen (Art. 1 UN-BRK). Ihre Auswirkung und ihre Anwendbarkeit im nationalen Recht sind allerdings nicht unumstritten. Der vorliegende Band behandelt ausgewählte rechtliche Aspekte inklusiver Bildung und Arbeit. Dabei wird die aus der UN-BRK hergeleitete Forderung nach Inklusion in ihren Konsequenzen für das deutsche Recht dargestellt und erörtert. Behandelt werden Aspekte des Schulrechts, Jugendhilferechts, Rehabilitationsrechts und des sonstigen Sozialrechts. Abgerundet wird der Band durch einen Ausblick auf Reformansätze.

Marburger, H. (2013). SGB IX: Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen: Vorschriften und Verordnungen. Mit praxisorientierter Einführung. Walhalla.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Alle Ansprüche ausschöpfen. Die praxisorientierte Einführung erläutert punktgenau, was behinderten Menschen zusteht. Hilfreich für Mitarbeiter von Rehabilitationsträgern und Integrationsämtern, für Arbeitgeber, Mitglieder von Schwerbehindertenvertretungen sowie für alle behinderten oder von Behinderung betroffenen Menschen: Allgemeine Leistungsgrundsätze, Anspruch auf Leistungen zur Teilhabe, unterhaltssichernde Leistungen, Beratung und Auskunft der gemeinsamen Servicestellen, Beschäftigungspflicht und Kündigungsschutz, Personalvertretungen der behinderten Menschen, Integrationsfachdienste.

Pollmächer, A. & Holthaus, H. (2013). Wenn Menschen mit geistiger Behinderung älter werden. Reinhardt.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Eine Frage der Zeit: Wenn Menschen mit geistiger Behinderung älter werden, entstehen bei den Eltern Unsicherheiten und Ängste – auch mit Blick auf das eigene Alter: Was ist, wenn meine Tochter nicht mehr arbeiten kann, wenn sie dement oder depressiv wird? Kann mein Sohn weiterhin so wohnen wie bisher? Was passiert, wenn die Betreuung abgegeben werden muss oder Pflege notwendig wird? Und welche letzten Dinge müssen geregelt werden? Einfühlsam und sachkundig beantworten die Autorinnen diese und weitere Fragen. Angehörige erfahren, wie sie auf die veränderten Bedürfnisse des Betreuten reagieren und die Betreuung verantwortungsbewusst an das Alter anpassen können. Kleine und große Sorgen des Alltags kommen dabei ebenso zur Sprache wie rechtliche und finanzielle Tipps zu allen Lebensbereichen.

Reinecker, Hans (2016). Ratgeber Zwangsstörungen. Informationen für Betroffene und Angehörige. Hogrefe.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Jeder Mensch entwickelt bestimmte Gewohnheiten und Rituale. Das ist wichtig und sinnvoll, weil uns diese Gewohnheiten alltägliche Entscheidungen abnehmen. Von einer Zwangsstörung spricht man daher nur, wenn diese Rituale mehrere Stunden täglich in Anspruch nehmen, der Lebensvollzug deutlich beeinträchtigt ist und wichtige Aufgaben im Beruf und Privatleben nicht mehr bewältigt werden können. Die aktualisierte Auflage des Ratgebers bietet eine fachlich fundierte und mit zahlreichen Fallbeispielen veranschaulichte Beschreibung der verschiedenen Formen von Zwängen. Die Neuauflage informiert über die Entstehung von Zwangsstörungen, wobei insbesondere auf Merkmale der Stabilität und Aufrechterhaltung sowie der Vernetzung im Leben der Betroffenen eingegangen wird. Der Ratgeber beschreibt die Behandlung von Zwangsstörungen, vor allem mit Strategien der kognitiven Verhaltenstherapie, die sich als besonders effektiv bei der Therapie von Zwangsgedanken und Zwangshandlungen erwiesen haben. Zudem wird aufgezeigt, wie Angehörige Betroffene bei der Bewältigung ihrer Zwänge unterstützen können.

Röger, B. (2013). Finanzielle Hilfen für Menschen mit Behinderung. Zuschüsse, Vergünstigungen, Steuervorteile; Sonderrechte am Arbeitsplatz. Walhalla und Praetoria.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Antworten auf häufige Fragen. Dieser Fachratgeber weist den Weg durch den Antrags- und Adressdschungel. Denn Menschen mit Behinderung wissen oft nicht: Welche finanziellen Hilfen gibt es? Wo müssen sie beantragt werden? Wann besteht ein Anspruch? Der Ratgeber informiert gezielt über die zahlreichen finanziellen und sonstigen Vergünstigungen und Erleichterungen, die Menschen mit Behinderung - im täglichen Leben, auf Reisen, bei Veranstaltungen, im Beruf - zustehen, und wie man sie bekommt. Mit praktischen Handlungsempfehlungen sowie einem Glossar zu wichtigen Fachbegriffen.

Von Boetticher, A. (2019). Das neue Teilhaberecht. Nomos.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Zu Beginn 2020 tritt die dritte Stufe und zugleich das Herzstück der Reform des Teilhaberechts durch das Bundesteilhabegesetz (BTHG) in Kraft: die Überführung der Eingliederungshilfe aus dem Sozialhilferecht des SGB XII in einen neuen 2. Teil des SGB IX. Für Menschen mit Behinderungen wurde damit ein neues, personenzentriertes Leistungsgesetz geschaffen mit veränderten Grundsätzen, neuen Regelungen zur Berücksichtigung von Einkommen und Vermögen einschließlich eines eigenen Vertragsrechtes für die Leistungserbringung. Dieses neue Fürsorgerecht ist von den - ebenfalls neuen - Trägern der Eingliederungshilfe, Trägern sozialer Dienste und Einrichtungen, Interessenvertretern und Beratungsstellen mit Wirkung ab dem 1.1.2020 anzuwenden.

Das Handbuch von Boetticher zum neuen Teilhaberecht hat zu einem frühen Zeitpunkt in der 1. Auflage die komplizierten Neuerungen erklärt.

Die durchgesehene 2. Auflage aktualisiert nun die Darstellung zum Stichtag 1.1.2020 insbesondere bei den Stichworten:

Konkretisierungen im Verfahren zur Koordinierung der Leistungen

Etablierung der ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung

andere Leistungsanbieter und das Budget für Arbeit

Festlegung der Träger der Eingliederungshilfe durch die Bundesländer

Trennung von Fach- und existenzsichernden Leistungen

Update Vertragsrecht: die neuen Landesrahmenverträge bzw.

Landesverordnungen.

Die zwischenzeitlich vorgenommenen gesetzlichen Korrekturen an den Regelungen des BTHG sind ebenso berücksichtigt wie die vorliegenden Ergebnisse der vom BMAS in Auftrag gegebenen Anwendungsbeobachtungen und Untersuchungen zur Unterstützung der BTHG-Umsetzung (u.a. berechtigter Personenkreis der Eingliederungshilfe ab 2023, Modellprojekte, Ausgabenentwicklung).

Die zu erwartenden Änderungen durch das geplante Angehörigen-Entlastungsgesetz werden berücksichtigt.

8. Inklusion

Aliwanogluo, I. & Waßmuth, R. (Hrsg.) (2016). Hier bin ich für mich und zusammen mit anderen. Neue Wohn-, Pflege- und Betreuungsmöglichkeiten. Die Brücke Neumünster.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Wir werden immer älter, mit und ohne Behinderung. Ob jung oder alt – ins Heim will niemand! Und: Inklusion ist für uns alle. Wie kann man diesen drei Herausforderungen in Zukunft noch besser gerecht werden? Dieses Buch zeigt – aus den individuellen Perspektiven der Beteiligten – neue Wege auf, wie Menschen mit und ohne Behinderung oder Pflege- und Betreuungsbedarf, wie jung und alt zusammen in Hausgemeinschaften und Quartiersprojekten leben und wohnen können. Unter dem Leitsatz So viel Selbstständigkeit wie möglich und so viel Hilfe wie nötig werden konzeptuell und praktisch erfolgreiche Beispiele vorgestellt, wie inklusive Wohn-, Pflege- und Betreuungsformen realisiert werden können und wie bestehende Versorgungsstrukturen weiterentwickelt werden sollten. Konkret geht es um innovative Antworten auf die Fragen, die uns der demografische Wandel immer drängender stellt, und gleichzeitig um die kritische Reflexion der bereits gemachten Erfahrungen.

Beck, I. (Hrsg.). (2016). Inklusion im Gemeinwesen. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Inklusion in das Gemeinwesen und Inklusion in Angebote der Bildung, Erziehung und sozialen Unterstützung sind untrennbar aufeinander bezogen. Das Buch verschafft hierzu einen grundlegenden Einblick, indem zentrale Fragestellungen der Verwirklichung gerechter Bildungs- und Erziehungschancen im Rahmen konkreter sozialräumlicher Strukturen und auf der Ebene eines Gemeinwesens behandelt werden: Was bedeutet Inklusion und Partizipation in der Gemeinde bzw. im Sozialraum, und welche historischen und aktuellen Konzepte und Verständnisweisen gibt es hierzu? Wie können sich Bildungseinrichtungen sozialräumlich positionieren und vernetzen? Wie kann in einem regionalen oder kommunalen Rahmen Inklusion geplant und umgesetzt werden, welche Akteure, welche Handlungsansätze und Instrumente gibt es? Wie sind kommunale oder regionale Bildungslandschaften über die Lebensspanne zu denken, welche Begründungen und welche Ansätze existieren hierzu? Welche Chancen und welche Grenzen beinhalten soziale Räume als Orte der Lebensführung, und wie wirken transnationale und globale Entwicklungen hierauf? Das dem Buch zugrunde liegende Inklusionsverständnis ist sozialwissenschaftlich fundiert und erfährt seine normative Begründung in der menschenrechtlichen und gerechtigkeits-theoretischen Perspektive.

Becker, H. (2016). ... inklusive Arbeit! Das Recht auf Teilhabe an der Arbeitswelt auch für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf. Beltz Juventa.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Inklusion gilt auch für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf und für alle wichtigen gesellschaftlichen Felder, auch für das Arbeitsleben. Eine inklusive Gesellschaft geht nur inklusive Arbeit. Trotz aller Diskussion über Inklusion werden noch immer Menschen mit schwersten Behinderungen und hohem Unterstützungsbedarf aus vielen gesellschaftlichen Bereichen ausgeschlossen. Mit dem Ausschluss aus der Werkstatt für behinderte Menschen vollzieht sich für sie die Exklusion sogar schon aus dem Sonderarbeitsleben der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM). Dass es auch anders geht, wird fachlich begründet und an Beispielen aufgezeigt. Teilhabe ist nicht an Voraussetzungen und nicht an ausgewählte gesellschaftliche Felder gebunden. Eine inklusive Gesellschaft geht nur mit inklusiver Arbeit.

Bernasconi, Tobias & Böing, U. (Hrsg.) (2016). Schwere Behinderung & Inklusion. Facetten einer nicht ausgrenzenden Pädagogik. Athena.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung galten – bis in die jüngste Vergangenheit – als ›bildungsunfähig‹. Derart klassifiziert wurde ihnen sozial und anthropologisch lediglich eine Randstellung in der Gesellschaft zugewiesen. Dies implizierte einen umfassenden Ausschluss aus allen pädagogischen Handlungsfeldern. Kein anderer Personenkreis ist historisch derart umfassend von Ausgrenzung betroffen wie Menschen, die als schwer- und mehrfachbehindert bezeichnet werden. Mit der Ratifizierung der UN-BRK steht die Allgemeine Pädagogik vor der Herausforderung, die Teilhabe aller Kinder, Jugendlicher und Erwachsener – und damit auch der Personen, die als schwer- und mehrfachbehindert gelten – am Bildungssystem zu sichern, Marginalisierung zu vermeiden und Barrieren abzubauen. Mit Inklusion ist der Anspruch einer grundständigen Analyse von Teilhabe- und Exklusionsprozessen in Bildungsinstitutionen und die Identifizierung damit einhergehender notwendiger Transformationsprozesse in den unterschiedlichen pädagogischen Handlungsfeldern verbunden. Im Kontext dieser Prozesse scheint der Personenkreis der Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung aktuell wenig wahrgenommen zu werden. Der vorliegende Herausgeberband möchte dieses Desiderat in den Fokus nehmen und Möglichkeiten einer nicht ausgrenzenden Pädagogik in Theorie und Praxis thematisieren. Dazu werden sowohl auf disziplinärer wie auch auf professionell-praktischer Ebene tragfähige Legitimationsfiguren und praktische Konzepte identifiziert, um die umfassende Teilhabe von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit schwerer und mehrfacher Behinderung am allgemeinen Bildungssystem zu sichern und der Gefahr eines erneuten Ausschlusses zu begegnen.

Boban, I. & Hinz, A. (Hrsg.) (2016). Arbeit mit dem Index für Inklusion. Entwicklungen in weiterführenden Schulen und in der Lehrerbildung. Klinkhardt.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Alle weiterführenden Schulen stehen ebenso wie die Lehrerbildung vor der menschenrechtlich begründeten Aufgabe, sich zu inklusiven Bildungseinrichtungen weiterzuentwickeln. Dabei bieten ihnen die drei Fassungen des Index für Inklusion Unterstützung. Wie sie ihn

nutzen und welche Arbeitsschritte sie mit ihm machen, stellt dieser Band dar. Aufbauend auf den vorangehenden Band mit Erfahrungen in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen (2015) bietet dieser Band mit seinen Praxisberichten ein Spektrum von Anregungen für Menschen, die sich auf dem Weg zu mehr Inklusion befinden – auch unter den aktuellen, eher schwierigen Bedingungen. Gerahmt werden sie durch die Analyse grundlegender Herausforderungen inklusiver Bildung sowie des gegenwärtigen Ringens um Inklusion und ihre Umsetzung.

Booth, T., Ainscow, M. & Kingston, D. (2015): Index für Inklusion in Kindertageseinrichtungen: Gemeinsam leben, spielen und lernen. Handreichung für die Praxis. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Beim Index für Inklusion handelt es sich um ein von Toni Booth (Großbritannien) Anfang der 2000er Jahre entwickeltes Material, mit dem Bildungseinrichtungen ihr Profil als inklusive Einrichtungen entwickeln und evaluieren können. Auf Deutsch ist der Index für Inklusion in unterschiedlichen Varianten erschienen: für Kindertageseinrichtungen, für Schulen und für kommunale Einrichtungen.

Der Index für Inklusion für Kindertageseinrichtungen, der 2005 in einer deutschen Übersetzung erschienen ist und von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft herausgegeben wurde hat folgende Schlüsselkonzepte: Inklusion, Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation, Ressourcen für Spiel, Lernen und Partizipation, Unterstützung von Vielfalt.

Buchner, T., Koenig, O. & Schuppener, S. (Hrsg.) (2016). Inklusive Forschung. Gemeinsam mit Menschen mit Lernschwierigkeiten forschen. Klinkhardt.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Inklusive Forschung stellt einen Ansatz dar, in dem Menschen mit Lernschwierigkeiten über den gesamten Forschungsprozess hinweg eine aktiv gestaltende Rolle einnehmen. Sie verkörpert somit eine gemeinsame Forschung von Menschen mit und ohne akademischen Bildungshintergrund. Während sich dieser Forschungsansatz in den letzten drei Jahrzehnten in vielen englischsprachigen Ländern zunehmend etabliert hat, begann ein vergleichbarer Prozess im deutschsprachigen Raum erst ab den frühen 2000er Jahren – hat aber seitdem eine interessante Entwicklung erfahren, die bislang kaum dokumentiert wurde. Dieses Buch hat daher das Ziel, einen Überblick zu aktuellen und bisherigen Bemühungen im Kontext von inklusiver Forschung in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu geben. Zudem werden hier die gesammelten (Forschungs-)Erfahrungen sowie die damit verbundenen Diskussionen und Herausforderungen kritisch reflektiert. Zudem finden sich in dieser zweisprachigen HerausgeberInnenschaft Beiträge von VordenkerInnen aus der internationalen Forschungscommunity.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2013): Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslage von Menschen mit Beeinträchtigungen. Bestellung über Internet (PDF unter www.bmas.de/DE/Service/Medien/Publikationen/a125-13-teilhabebericht.html)

Auch als Hörbuch und in leichter Sprache erhältlich.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Der Teilhabebericht beschreibt die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen. Der Bericht orientiert sich in Aufbau und Darstellung an der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) und an der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF).

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.) (2015): Inklusion und Heilpädagogik. Lambertus.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Heilpädagogik versteht sich als Inklusionsprofession, die das Ziel verfolgt, selbstbestimmtes Leben und Teilhabe zu ermöglichen. Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussionen um die Gestaltung eines inklusiven Gemeinwesens muss sie sich aber auch als Disziplin weiterentwickeln und ihre Rolle definieren. Die Beiträge in diesem Buch stellen Ansprüche, Aufträge und Möglichkeiten der Heilpädagogik in verschiedenen Handlungsdimensionen dar.

Dorrance, C. & Dannenbeck, C. (Hrsg.) (2013): Doing Inclusion: Inklusion in einer nicht inklusiven Gesellschaft. Klinkhardt.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Doing Inclusion unterzieht den Inklusionsdiskurs einer kritisch-selbstreflexiven Analyse. Auf welche Weise verändert das, was gegenwärtig im Sinne der Umsetzung der UN-BRK unter Inklusion firmiert, die Wirklichkeit? Und wie wirken solchermaßen veränderte Realitäten auf das (politische, fachliche und praxisorientierte) Inklusionsverständnis zurück? Die 26. InklusionsforscherInnentagung in Wartaweil reflektiert eine Momentaufnahme gesellschaftlicher Veränderungsprozesse zwischen Aktionsplanerstellung, Leitlinienentwicklung und Modellimplementation. Was aber ist der Maßstab für eine gelingende inklusive (pädagogische) Praxis, für inklusionsorientierte Fortschritte auf unterschiedlichen Ebenen? Was gehört zu einer inklusionsorientierten Entwicklung ganzer Gemeinwesen, die die Logik integrativer Leuchtturmmodelle durchbricht und selbstbestimmte gesellschaftliche Teilhabe über biographische Schwellen hinweg erst ermöglicht? Die Positionen reichen von der skeptischen Befürchtung, dass Inklusionsrhetoriken in einer nicht inklusiven Gesellschaft nicht geeignet erscheinen, die herkömmliche Integrationslogik zu überwinden, bis zum widerständigen Appell, die Radikalität des geforderten Paradigmenwechsels nicht preiszugeben.

Hedderich, I., Biewer, G., Hollenweger, J. & Markowetz, R. (Hrsg.) (2015). Handbuch Inklusion und Sonderpädagogik. UTB.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Umfassendes Nachschlagewerk zur aktuellen Diskussion: Das Studienhandbuch fügt in einzigartiger Weise das aktuelle und reflexive Wissen zum Gegenstandsbereich Inklusion und Sonderpädagogik zusammen. Einerseits werden Wissensbestände und Transformationsprozesse

im Kontext der Sonderpädagogik dargelegt, andererseits werden mit Bezug auf die UN-Behindertenrechtskonvention Theoriediskurse der Erziehungs-, Sozial-, Kultur- und Rechtswissenschaften zum Leitprinzip Inklusion systematisiert. Hierbei werden wissenschaftstheoretische, ethische sowie historische und interdisziplinäre Fragestellungen betrachtet. Schulische und nichtschulische Handlungsfelder erhalten gleichermaßen Beachtung. Auch Forschungsfragen werden thematisiert. Die von 137 Autorinnen und Autoren aus verschiedenen fachlichen Zusammenhängen verfassten Beiträge bilden den aktuellen Diskussions- und Forschungsstand unter Berücksichtigung internationaler Perspektiven übersichtlich und fundiert ab. Ein unverzichtbares Nachschlagewerk für Studierende und Lehrende der Erziehungswissenschaft und Sonderpädagogik sowie Institutionen pädagogischer Berufsvorbereitung.

Hemm, M. (2018). So gelingt inklusive Erwachsenenbildung. Der Bamberger Weg zu einer inklusiven Volkshochschule - ein Praxisleitfaden. Bundesvereinigung Lebenshilfe.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Schritt für Schritt wird beeindruckend beschrieben, wie es gelungen ist, die UN-Behindertenrechtskonvention im Bereich der Erwachsenenbildung an den Volkshochschulen Bamberg Stadt und Land erfolgreich und nachhaltig umzusetzen. Ein Buch, das die Inklusionstheorie mit einer Fülle an Anregungen, Ideen und Beispielen für die Bereiche Freizeit, Sport, Ehrenamt und Kultur auf kommunaler Ebene in einen praxisorientierten Leitfaden umsetzt.

Hoffmann, T., Jantzen, W. & Stinkes, U. (Hrsg.) (2018). Empowerment und Exklusion. Zur Kritik der Mechanismen gesellschaftlicher Ausgrenzung. Psychosozial-Verlag.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Ein kritisches Bewusstsein für Ausgrenzung und Verletzbarkeit von marginalisierten Gruppen ist für den deutschen Diskurs um Empowerment von zentraler Bedeutung. Zum ersten Mal beziehen die AutorInnen in diesen Diskurs auch die Debatte um Exklusion und Alterität mit ein und lassen die von Diskriminierung, Armut und Ausgrenzung betroffenen Menschen, deren Stimmen in der Gesellschaft weder Gehör finden noch eine politische Bedeutung haben, selbst zu Wort kommen. Die AutorInnen plädieren für eine Ethik der Befreiung als Antwort auf Unterdrückung und Ausschließung. Um diese zu ermöglichen, ist es wichtig, sowohl Globalisierungsprozesse als auch historische, kulturelle und soziale Lebensumstände marginalisierter Gruppen in Beziehung zur Theorie und Praxis des Empowerments zu setzen. Sie arbeiten die Ideologie des autonomen Subjekts und die Missachtung realer Leidenserfahrungen heraus sowie die fachliche und politische Bedeutung des Empowerment-Ansatzes für die Soziale Arbeit und die Behindertenpädagogik. Mit Beiträgen von Susanne von Daniels, Lucy Diep, Gunter Herzog, Andreas Hillbrecht, Thomas Hoffmann, Wolfgang Jantzen, Swantje Köbsell, Kristina Kraft, Willehad Lanwer, Breny Mendoza, Johannes Schädler, Udo Sierck, Ursula Stinkes, Daniel Stosiek, Fernando Vidal, Hans Weiß, Gregor Wolbring und Jean Ziegler.

Kistner, H. (2018). Arbeitsassistentz. Ein Arbeitsbuch aus der Praxis für die Praxis. Bundesverband f. körper- u. mehrfachbehinderte Menschen

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dieses Arbeitsbuch ist ein Angebot für BegleiterInnen von Menschen mit Behinderung am Arbeitsplatz, die sich in dem Handlungsfeld der Arbeitsassistentz fortbilden möchten. Neben dem entsprechenden Fachwissen bietet es Übungen, um Lernprozesse anzuregen und Themen in Eigenarbeit zu vertiefen. Zahlreiche Abbildungen von Arbeitshilfen und umfassende Literaturhinweise machen das Handbuch auch als Nachschlagewerk interessant. Ein Schwerpunkt liegt auf der Arbeitsassistentz von Menschen mit schwerer Behinderung.

Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bonn (Hrsg.) (2015): Inklusion auf dem Weg. Das Trainingshandbuch zur Prozessbegleitung. Lambertus.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Seit vielen Jahren qualifiziert die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft Expertinnen und Experten, die Menschen und Organisationen auf dem Weg der Inklusion begleiten. Dieses Trainingshandbuch enthält das gesamte Fortbildungsprogramm mit neun Modulen sowie Hintergrundinformationen und Arbeitsmaterialien.

Reich, K., Asselhoven, D. & Kargl, S. (Hrsg.) (2015): Eine inklusive Schule für alle: Das Modell der Inklusiven Universitätsschule Köln. Beltz.
ISBN: 978-3-407-25725-3

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Buch stellt das Konzept der Inklusiven Universitätsschule Köln (IUS) vor und legt ihre Leitlinien in sowohl praktisch als auch theoretisch orientierten Beiträgen dar. Es werden notwendige Vorkehrungen und Haltungen in der Inklusion diskutiert als auch ein Rahmenkonzept und mögliche Stolpersteine für andere Schulgründungen aufgezeigt.

Schwalb, H. & Theunissen, G. (Hrsg.) (2012). Unbehindert arbeiten, unbehindert leben. Inklusion von Menschen mit Lernschwierigkeiten im Arbeitsleben. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben steht als Thema im Mittelpunkt dieses Buches. Bisher überwiegend als Teilhabe an Sondereinrichtungen verstanden, sollen Menschen mit Behinderungen heute die Chance erhalten, mit allen Rechten und Pflichten als Arbeitnehmer am allgemeinen Arbeitsmarkt teilzuhaben. Das Buch beschreibt diese Öffnung des Arbeitsmarktes für Menschen mit Behinderung in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Italien und Frankreich. So entsteht nicht nur ein Bild über den Stand der Inklusion auf europäischer Ebene; der Vergleich praktischer Projekte in ganz unterschiedlichen Betrieben macht deutlich, welche

Wege, Strategien und Mittel im länderspezifischen Handlungsrahmen gewählt werden, um das Ziel der Inklusion zu erreichen.

Schweiker, W. (2017). Prinzip Inklusion. Grundlagen einer interdisziplinären Metatheorie in religionspädagogischer Perspektive. Vandenhoeck & Ruprecht.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Inklusion gilt als Leitbegriff der sozialen Frage des 21. Jahrhunderts. Er ist im Begriff, neben der Freiheit und Gleichheit den dritten Wertbegriff der Moderne zu präzisieren und gibt eine Antwort auf Exklusionsprozesse, die aufgrund zugespitzter Ökonomisierung, Globalisierung und Vertreibung soziale Sprengkraft gewinnen. Diese äußert sich nicht zuletzt in Abwehr- und Ausgrenzungstendenzen wie sie aktuell in der Pegida-Bewegung und der AfD-Partei sichtbar werden oder sich in Fremden- und Behindertenfeindlichkeiten manifestieren. Die UN-Behindertenrechtskonvention beförderte die Konjunktur der Inklusion. Der mittlerweile inflationäre Gebrauch führte zu einer begrifflichen Unschärfe dieser sozialen Leitidee. Die vorliegende Habilitationsschrift profiliert mit dem »Prinzip Inklusion« die wissenschaftliche Kontur des Begriffs. Mit der Grundlegung einer interdisziplinären Metatheorie schärft sie den Begriff sprachlich, differenziert seine rechtliche Kontur und arbeitet soziologische Unterscheidungskriterien für die empirische Erforschung inklusiver Prozesse heraus. In pädagogischer Hinsicht wird neben der Anerkennung von Differenz auch die notwendige Veränderung im Sinne einer ethischen Differenzkritik plausibilisiert. In religionspädagogischer Perspektive wird die These der »strukturellen Separationspartizipation« der Wissenschaften entfaltet und die unter anderem theologische Normenklärung des Inklusionsprinzips vorgebracht. Neben der Beschreibung von theoretischen Antinomien und praktischen Dilemmata der Inklusion wird mit fünf präskriptiven und deskriptiven Begriffspaaren das Wesen und die Werte der Inklusion konkretisiert. In (religions-)pädagogischer Perspektive geht es darum, dass das ICH sich bildet, um gemeinsam mit dem DU das WIR zu leben – frei, gleich, gerecht und würdevoll. Die Zielperspektive ist, dass Inklusion als Menschenrecht, als werthaltige Vision und gesellschaftlicher Prozess zum Nutzen der sozialen Teilhabe aller Menschen wirksam wird.

Sierck, U. (2013). Budenzauber Inklusion. Verein zur Förderung der sozialpolitischen Arbeit.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Ratifizierung der UN-Konvention für die Rechte behinderter Menschen hat quer durch die politischen Parteien und bei den Behindertenverbänden euphorische Reaktionen ausgelöst. Nur selten sind die Versuche, die Perspektiven der Inklusion, also der vorbehaltlosen Zugehörigkeit und gleichberechtigten Teilhabe aller behinderten Personen in der Gesellschaft, in den Kontext realer Sozial- und Wirtschaftspolitik zu stellen. Auch die Vorbehalte im alltäglichen Umgang scheinen wie weggeblasen. Das vorliegende Buch zeigt: Statt Inklusion droht immer mehr Menschen die Exklusion. Die allgemeine Bewusstseinslage ist gekennzeichnet durch Denkmuster und Verhaltensweisen, die im Alltag ausgrenzend wirken. Der Blick auf „die Anderen“ oder Körperideale verraten das Gegenteil von Zugehörigkeit. Der Autor, langjähriger Aktivist der politischen Behindertenbewegung,

beschreibt nachdenklich und kritisch die Inklusionsdebatte zwischen Dichtung und Wahrheit.

Sierck, U. (2017). Widerspenstig, eigensinnig, unbequem. Die unbekannte Geschichte behinderter Menschen. Juventa Verlag.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Zwanzig kurze Biografien porträtieren behinderte Frauen und Männer vom Mittelalter bis in die Gegenwart mit unterschiedlichen körperlichen, geistigen oder psychischen Einschränkungen, obwohl manche diese als solche nicht bezeichnet haben. Was die Vorgestellten in ihrer Unterschiedlichkeit eint, ist ihre Beharrlichkeit und Sturheit, ihr Wagemut sowie oftmals ihr Humor. Das Buch stellt zum ersten Mal die historische und bis heute wirkende Opferrolle behinderter Menschen ‚auf den Kopf‘. Die Pianistin Clara Haskil erkannte in den Musikkritikern, die sich über ihre schiefe Gestalt ausließen, einen „Haufen Schwachköpfe“. Der als verrückt verspottete Künstler Ferdinand Cheval schrieb, um „ans Ziel zu kommen, muss man starrköpfig sein“. Zwanzig Biografien porträtieren behinderte Frauen und Männer vom Mittelalter bis in die Gegenwart mit unterschiedlichen körperlichen, geistigen oder psychischen Einschränkungen, obwohl manche diese als solche nicht bezeichnet haben. Der Blick des Autors richtet sich auf das widerspenstige und eigensinnige als positives Merkmal behinderter Menschen. In historisch-kulturellen Bezügen werden die Themen Rehabilitation, Kunst und Wahnsinn, Sexualität und Dankbarkeit gestreift. In der Reflexion über ‚das Opfer‘ wird das Opfer-Sein nicht bestritten, aber auch auf die Bequemlichkeit dieser Rolle verwiesen.

Theunissen, G. (2009). Empowerment und Inklusion behinderter Menschen. Eine Einführung in Heilpädagogik und Soziale Arbeit. Lambertus

Kommentar Fr. Hupfer-Krieg, Schwäbisch Gmünd: dieses Buch ist für Studierende geeignet, welche sich in einzelne Fachgebiete vertiefen wollen; sehr differenziert bearbeitet.

Unbehindert arbeiten, unbehindert leben: Inklusion von Menschen mit Lernschwierigkeiten im Arbeitsleben (2013).

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dieses Buch beschreibt die Öffnung des Arbeitsmarktes für Menschen mit Behinderung in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Italien und Frankreich. So entsteht nicht nur ein Bild über den Stand der Inklusion auf europäischer Ebene; der Vergleich praktischer Projekte in ganz unterschiedlichen Betrieben macht deutlich, welche Wege, Strategien und Mittel im länderspezifischen Handlungsrahmen gewählt werden, um das Ziel der Inklusion zu erreichen.

Wagner, P. (2013). Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung. Herder.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Inklusion fordert dazu auf, Kinder mit all ihren sozialen Identitäten zu sehen und nicht zuzulassen, dass sie wegen eines Aspekts ihrer Identität herabgewürdigt oder ausgeschlossen werden. - Die Vielfalt respektieren, der Ausgrenzung widerstehen: Die Autoren verknüpften beide Anforderungen konsequent und bieten Grundlagenwissen für eine inklusive vorurteilsbewusste Praxis.

Walter, J. & Basener, D. (2013). Umbauen und Öffnen. Werkstätten auf dem Weg zur Inklusion. 53nord Agentur und Verlag.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Inklusionsdebatte und die UN-Behindertenrechtskonvention stellen Werkstätten für behinderte Menschen vor neue Herausforderungen. Werkstätten werden auch in Zukunft gebraucht, aber sie müssen sich öffnen und ihre innere Ausrichtung sowie ihre Strukturen auf die Ziele der UN-Konvention abstimmen.

Das betrifft beispielsweise die Beziehungen von Beschäftigten und Personal, die Rolle der Pädagogik, die innerbetriebliche Kommunikation und das Übertragen von Verantwortung.

In diesem Buch beschreiben elf Werkstätten, welche Antworten sie gefunden haben. Abschließend erläutern Werkstattbeschäftigte, wie sie sich ihre Werkstatt wünschen.

Werning, R. & Arndt, A.-K. (2013). Inklusion: Kooperation und Unterricht entwickeln. Klinkhardt.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Entwicklung inklusiver Bildung stellt aktuell eine zentrale Herausforderung dar. Mit Blick auf eine Schulentwicklung in Richtung Inklusion fokussiert der vorliegende Band verbunden mit dem Aspekt der Unterrichtsentwicklung das Thema Kooperation mit folgenden Schwerpunkten: - Kooperation von Regelschullehrkräften und Lehrkräften für Sonderpädagogik - Kooperatives Lernen im inklusiven Unterricht - Kooperation von Bildungsinstitutionen am Übergang Kindergarten-Schule Im Sammelband werden theoretische Konzepte, empirische Ergebnisse und Einblicke in die Praxis präsentiert. Mehr anzeigen

Weniger anzeigen

Wocken, H. (2013). Zum Haus der inklusiven Schule. Ansichten, Zugänge, Wege. Feldhaus.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: „Zum Haus der inklusiven Schule“ bietet der vorliegende Band vielfältige „Ansichten, Zugänge und Wege“ an. Dabei kommen unterschiedliche Perspektiven und Sichtweisen zum Tragen: In Beiträgen zur Bildungspolitik wird gefragt, was eigentlich passiert, wenn Inklusion und Separation aufeinandertreffen und miteinander konkurrieren. Der Philosophie sind Überlegungen geschuldet, die die Bedeutung und den Zusammenhang der grundlegenden Werte „Selbstbestimmung“, „Gleichberechtigung“, und „Teilhabe“ aufzuklären suchen. In der Psychologie ist eine Arbeit verortet, die sich kritisch mit der traditionellen

(sonder)pädagogischen Diagnostik auseinandersetzt und programmatische Konturen einer neuen inklusiven Diagnostik zeichnet. Mit der Brille der Soziologie wird auf das Konzept „Lesepaten“ geschaut. Sind Lesepaten Lückenbüsser für staatliche Versäumnisse oder Beispiel eines bürgerschaftlichen Engagements für mehr Chancengerechtigkeit in der Bildung? In einem Beitrag zur Pädagogik wird das sogenannte „Werte-Quadrat“ als ein gedankliches Werkzeug vorgestellt und für die Lösung von Grundproblemen einer inklusiven Pädagogik genutzt. Zum Aufgabengebiet der Didaktik wird der Entwurf einer inklusiven Unterrichtstheorie beigesteuert. Ein inklusiver Unterricht wird als eine ausgewogene Balance der beiden Grunddimensionen „Steuerung“ und „Kooperation“ verstanden. Das Buch verspricht – ganz im Sinne von Inklusion – Vielfalt: Vielfalt der Themen ebenso wie auch eine Vielfalt der wissenschaftlichen Perspektiven. Im Ergebnis macht der Band deutlich, dass es „Zum Haus der inklusiven Schule“ vielfältige „Ansichten, Zugänge und Wege“ gibt, die sich wechselseitig befruchten, ergänzen oder auch relativieren. Aufgrund großer Nachfrage erscheint das Buch bereits in zweiter Auflage.

Wocken, H. (2016). Am Haus der inklusiven Schule. Anbauten - Anlagen - Haltestellen. Feldhaus.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Hans Wocken hat seine langjährigen Forschungen und Erfahrungen zu dem Rahmenthema „Inklusion und Schule“ bislang in vier Sammelbänden dargelegt. Band 1: Das Haus der inklusiven Schule; Band 2: Zum Haus der inklusiven Schule; Band 3: Im Haus der inklusiven Schule; Band 4: Vom Haus der inklusiven Schule. Der vorliegende fünfte Band „Am Haus der inklusiven Schule“ vervollständigt die „Häuser-Reihe“ zu einer Pentalogie. Der neue Band enthält u. a.

- eine Distanzierung der Praxis, Sonderschulen „inklusiv“ zu nennen;
- eine statistische Analyse der Inklusionsentwicklung seit 2009 (das Ergebnis wird als „Etikettierungsschwemme“ und „Separationsstillstand“ beschrieben und kritisiert). Der Schwerpunkt des Buches ist eine sehr umfangliche und differenzierte Darstellung von Modellen, Konzepten und Ansätzen einer inklusiven Didaktik.

Ziemen, K. (Hrsg.). (2016). Lexikon Inklusion. Vandenhoeck & Ruprecht.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Lexikon erörtert zentrale Begrifflichkeiten im Themenfeld der Inklusion. Expertinnen und Experten geben Antworten auf Fragen zu Bedeutung und Inhalt wesentlicher Stichworte im Diskurs von Inklusion. Kompetenz, Barrierefreiheit, Inklusion, Koedukation, Kybernetik, Partizipation, Resilienz, Schulbegleitung/Schulassistenz, Sprachbehinderung, Segregation, Trisomie 21, Vielfalt – diese und weitere zentrale Begriffe im Kontext von Inklusion werden von Expertinnen und Experten des jeweiligen Fachgebietes zusammenfassend erörtert. Das Lexikon gibt einen Überblick über wesentliche Dimensionen von Inklusion und bringt sie auf den Punkt.

Zimpel, A. F. (2012). Einander helfen: der Weg zur inklusiven Lernkultur. Vandenhoeck & Ruprecht.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Welche Faktoren stärken und welche Faktoren schwächen das Lernen nach dem aktuellen Stand der Hirnforschung? Welche Bedeutung haben die typisch menschlichen Fähigkeiten, Hilfe anzunehmen und zu helfen, für die geistige Entwicklung von Kindern? Wie kann gemeinsames Lernen in (integrativen/inklusiven) Schulen so gelingen, dass alle davon profitieren?

9. Disability Studies

Bösl, E., Klein, A. & Waldschmidt, A. (2010). Disability History - Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte. Eine Einführung. Transcript
ISBN-10: 3837613615
ISBN-13: 978-3837613612

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Hat Behinderung eine Geschichte? Die internationale Disability History füllt die Leerstelle zwischen Historiografie und Disability Studies; sie geht davon aus, dass Phänomene verkörperter Differenz kontingent sind. Dieses Buch führt in den deutschsprachigen Diskurs der neuen geschichtswissenschaftlichen Teildisziplin ein. Erörtert werden konzeptionelle Grundlagen und methodische Fragen der Disability History. Exemplarische Fallstudien umreißen das Forschungsfeld und befassen sich mit wissenschaftlichen Konstruktionen und subjektiven Erfahrungen, Institutionen und Politiken, Körper, Kunst und Kultur. Eine grundlegende Einführung für Bachelor- und Master-Studiengänge sowie die am Thema interessierte Öffentlichkeit

Dederich, M. (2007). Körper, Kultur und Behinderung. Eine Einführung in die Disability Studies. Transcript.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dieses Buch ist die erste deutschsprachige Einführung in die Disability Studies aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive. Es beleuchtet Prozesse der Hervorbringung, Repräsentation und Transformation „außerordentlicher Körper“ im Rahmen historisch und kulturell bedingter Deutungsmuster, Wissensformen und institutionalisierter Praktiken. Es lädt zu interdisziplinären Erkundungen in einer anspruchsvollen und spannenden Theorie- und Diskussionslandschaft ein und veranschaulicht seine Thesen u.a. an medizinhistorischen und literaturwissenschaftlichen Beispielen.

Gottwald, C. (2009): Lachen über das Andere: Eine historische Analyse komischer Repräsentationen von Behinderung. Transcript.
ISBN-10: 3837612759
ISBN-13: 978-3837612752

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg:

Über Jahrhunderte wurde unbefangen über Behinderungen gelacht. Erst im 18. Jahrhundert kommt es zu Einschränkungen und Verboten dieses Lachens. Bis Mitte der 1970er Jahre ist nicht Komik, sondern Mitleid prägend für den Umgang mit Behinderung. Heute ist es in bestimmten Kontexten, etwa Witzen und Cartoons, wieder erlaubt, sich über körperliche und kognitive Abweichungen zu amüsieren.

Welche komischen Darstellungen von Behinderung sind für verschiedene Zeiten charakteristisch? Wie werden Lachanlässe und Lachverbote begründet? Anhand zahlreicher Quellen erforscht Claudia Gottwald komische Repräsentationen und ihre Diskurse und leistet damit einen Beitrag, die Kontingenz von Behinderung zu beleuchten.

Hermes, G. & Rohrman, E.. (Hrsg.) (2006). Nichts über uns – ohne uns! Disability Studies als neuer Ansatz. AG SPAK Bücher.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Der Band versammelt Beiträge von Autoren mit unterschiedlichen disziplinären und biographischen Hintergründen, die aus ihrer jeweiligen Perspektive die Disability Studies vorstellen.

Jacob, J., Köbsell, S. & Wollrad, E. (Hrsg.) (2010): Gendering Disability - Intersektionale Aspekte von Behinderung und Geschlecht. Transcript.
ISBN-10: 3837613976
ISBN-13: 978-3837613971

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Sowohl Geschlecht als auch Behinderung sind gesellschaftliche Konstrukte. Beide werden im Alltag, im Austausch mit anderen Menschen und Institutionen ständig hergestellt. Dieser interdisziplinäre Band diskutiert die vielfältigen Verflechtungen von Behinderung und Geschlecht, indem intersektionale Perspektiven eingenommen werden: Wie sind Behinderung und Geschlecht mit den Kategorien »Rasse«, Ethnizität, Alter, Sexualität und Lebensformen verknüpft? Erstmals für den deutschsprachigen Raum führen die Beiträge Erkenntnisse u.a. der Migrationsforschung, der Demografieforschung und der Queer Studies mit Diskussionen aus den Feldern der Disability und Gender Studies zusammen.

Schmuh., H.-W. & Winkler, U. (Hrsg.) (2013). Welt in der Welt. Heime für Menschen mit geistiger Behinderung in der Perspektive der Disability History. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Menschen mit Behinderungen werden zunehmend zu einem Thema der Geschichtswissenschaft. Impulse gehen dabei von den Disability Studies aus, die einen neuen Zugang zum Phänomen der Behinderung suchen, indem sie Behinderung als "soziokulturelle Konstruktion" auffassen. Dieser vielversprechende Ansatz ist in Studien zu geschlossenen Einrichtungen bisher kaum aufgegriffen worden. Dabei sind solche Heime soziale Räume, in denen sich die Zuschreibungs-, Deutungs- und Benennungsprozesse bei der soziokulturellen Konstruktion von Behinderung extrem verdichten. Der Band versammelt Beiträge zur Theorie und Methodik der

Disability History, zur Geschichte einzelner Heime und zu professionellen Diskursen in Heil- und Sonderpädagogik und Theologie.

Waldschmidt, A. & Schneider, W. (Hrsg.) (2007). Disability Studies, Kulturosoziologie und Soziologie der Behinderung. Transcript.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Erstmalig für den deutschsprachigen Raum findet in dieser interdisziplinären Anthologie eine Begegnung der Kulturosoziologie mit der Soziologie der Behinderung statt. Hierzulande dominiert noch die rehabilitationswissenschaftliche Sichtweise auf $\frac{1}{4}$ Behinderung $\frac{1}{2}$. Dagegen ermöglichen es die aus den USA und Großbritannien stammenden Disability Studies, Behinderung als soziale und kulturelle Kategorie zu verstehen und soziologische Schlüsselbegriffe wie Wissen, Körper, Macht, soziale Ungleichheit, Interaktion und Biografie neu zu entdecken. Die Textsammlung leitet durch ihren Anschluss an die Disability Studies einen grundlegenden Perspektivenwechsel auf Phänomene verkörperter Differenz ein.

Weisser, J. & Renggli, C. (Hrsg.) (2004). Disability Studies. Ein Lesebuch. Edition SZH/CSPS.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Den Disability Studies geht es um die sozial- und kulturwissenschaftliche Erforschung der Gesellschaft unter dem Blickwinkel von Behinderung: Was können wir über das Soziale, über Politik, Kunst und Körper wissen, wenn wir diese Themen über die Erfahrung von Behinderung diskutieren? Die Disability Studies hinterfragen die Selbstverständlichkeit von Normen, Kulturen und Idealen in der Weltgesellschaft aus der Perspektive von Menschen mit Behinderung. Weil diesen Menschen eine uneingeschränkte Teilhabe erschwert ist, geben ihre Erfahrungen einen Zugang zu den unsichtbaren Beschränkungen der Normalität des Alltags. Im deutschsprachigen Raum wurden die international geführten Debatten und die Forschungsergebnisse erst vor kurzem aufgenommen. Dieses Lesebuch präsentiert Originaltexte in deutscher Übersetzung und eröffnet einen Einstieg in das wachsende Feld der Disability Studies für ein breites Publikum.

10. Leichte Sprache / Unterstützte Kommunikation

Baumert, A. (2018). Einfache Sprache. Verständliche Texte schreiben. Spaß am Lesen.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Texte in einfacher Sprache sind verständlich für viele Leser. Sie sind korrektes Deutsch, stilistisch einwandfrei und glaubwürdig. Sie erfüllen ihre Aufgabe in Briefen, Broschüren, Formularen und vielen anderen Dokumenten. Sie zeigen, dass eine Behörde, ein Unternehmen oder eine Organisation Leser wertschätzt. Einfache Sprache ist der Trend der Zukunft!

Dieses Buch hilft allen, die Texte verfassen. Es berichtet von Millionen Menschen in deutschsprachigen Ländern, die nicht gerne und auch nicht gut lesen. Es erklärt, warum der Stil einfacher Sprache angemessen ist. Und es zeigt, dass und warum man uns in englischsprachigen Ländern weit voraus ist. Dort denkt man auch an die hohen Kosten, die schwer verständliche Texte verursachen. Man stelle sich nur einmal die Ausgaben im Gesundheitswesen vor, die aus unverständlichen Beipackzetteln resultieren. 152 Empfehlungen für einfache Sprache werden auch bei uns helfen. Zu jeder gehören eine Begründung und Beispiele, manchmal auch Tipps für die weitere Lektüre.

Berg, A.-K. (2018). Leicht und lustig. Witze in Leichter Sprache. Lebenshilfe Rheinland-Pfalz.

Kommentar von Fr. Gallner, Schwäbisch Gmünd: Dr. Eckart von Hirschhausen sagt: Witze machen Spaß. Dieses Buch ist eine tolle Idee. Dafür bin ich gerne Unterstützer. Ich weiß: Humor hilft heilen. Mit Witzen in Leichter Sprache fühlt man sich leicht und froh. Ich wünsche diesem Buch viel Erfolg. Und immer was zu Lachen. Denn: Lachen ist gesund.

Bredel, U. & Maaß, C. (2016). Arbeitsbuch Leichte Sprache: Übungen für die Praxis mit Lösungen. Bibliographisches Institut.

Bredel, U. & Maaß, C. (2016). Ratgeber Leichte Sprache. Die wichtigsten Regeln und Empfehlungen für die Praxis. Bibliographisches Institut.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Leichte Sprache ist eine vereinfachte Form des Deutschen, die auch Menschen mit eingeschränkter Lesefähigkeit die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen soll. Betroffen davon sind u. a. Personen mit geistiger Behinderung, mit Lernschwierigkeiten oder Sprachstörungen, Demenzkranke und prälingual Gehörlose. Insgesamt beläuft sich der Adressatenkreis auf rund 10 Millionen Menschen. Das erste Arbeitsbuch zum Erstellen von Texten in Leichter Sprache richtet sich insbesondere an Übersetzer(innen) und Autor(inn)en von Texten in Leichter Sprache, an Lehrpersonal und Teilnehmer(innen) einschlägiger Kurse, an Studierende sowie Mitarbeiter(innen) in öffentlichen Verwaltungen. Kurzübersichten mit den wichtigsten Regeln, zahlreiche Übungen sowie integrierte Lösungen und die Erläuterung typischer Fehler machen das Buch zu einer umfassenden Grundlage für Kurse wie Selbststudium. Mit seinen praktischen Anwendungsmöglichkeiten ist es die ideale Ergänzung zum „Ratgeber Leichte Sprache“.

Csellich-Ruso, R. (2016). Transkulturell kompetent. Sprachbarrieren und kulturellen Unterschieden sicher begegnen / Sprachbarrieren und kulturellen Unterschieden sicher begegnen. Westermann Schulbuchverlag.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Lehrbuch „Transkulturell kompetent“ ist ein 194 Seiten umfassendes, realitätsbezogenes Basiswerk zur Vermittlung und

Entwicklung von transkultureller Kompetenz. Es sensibilisiert problem involvierte Personen- und Berufsgruppen für andere Kulturen und fremde Lebenswelten. In realitätsbezogenen Beispielen werden konfliktrträgliche Alltags- oder Berufssituationen geschildert und Problemlösungen aufgezeigt. Ein weiteres Augenmerk liegt auf den Schwierigkeiten beim Erwerb der deutschen Sprache. Die lautbildenden und grammatikalischen Probleme werden erstsprachorientiert betrachtet und Lösungswege aufgezeigt bzw. Hilfestellungen gegeben. Auch die Migrantenkinder werden im Buch nicht vergessen. Es gibt ein eigenes Kapitel zur Förderung des Spracherwerbs bei Kindern mit vielen Spielideen zur besseren Sprachvermittlung. Ziel des Buches ist die Entwicklung von transkultureller Kompetenz zum verständnis- und respektvollen Umgang miteinander. Es sensibilisiert Personen- und Berufsgruppen für andere Kulturen und fremde Lebenswelten. Es analysiert erstsprachorientiert die lautbildenden und grammatikalischen Schwierigkeiten beim Erwerb der deutschen Sprache. Es bietet ein eigenes Kapitel zur Förderung des Spracherwerbs bei Kindern mit konkreten Spielvorschlägen und es schlägt eine Brücke zwischen interkultureller und transkultureller Kompetenz.

Gutzeit, A. & Nowag, M. (2018). Einfach kochen! Schritt für Schritt. Rezepte und Ernährungs-Wissen in Bildern und Leichter Sprache. Facultas / Maudrich.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Selbstständig kochen – gesund und mit Genuss. Dieser Koch-Ratgeber macht es möglich: für Menschen mit und ohne Einschränkungen oder Leseschwäche, für ihre Angehörigen, AssistentInnen und BetreuerInnen, für Wohngemeinschaften, Tageszentren und Selbsthilfegruppen. Viele der Rezepte sind von Menschen mit Behinderung erprobt.

- Über 40 einfache Rezepte
- Durchwegs bebilderte Schritt-für-Schritt-Anleitungen
- Ausgewogene und abwechslungsreiche Küche
- Infoteil zu gesunder Ernährung
- Alle Texte in Leichter Sprache
- Bilder und Grafiken unterstützen den Text

Häußler, A. (2017). Praxis TEACCH: Kompetenz-Schlüssel. Wege zum Handeln öffnen. modernes lernen.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Autorin stellt mit dem „Kompetenz-Schlüssel“ ein Instrument vor, das geeignet ist, Ergebnisse einer alltagsbezogenen Förderung zu dokumentieren und in der Lebenswelt der Person mit Autismus zu verankern. Ein Kompetenz-Schlüssel beinhaltet spezifische Hinweise zur individuellen Unterstützung einer bestimmten Person, um ihr maximale Autonomie und Teilhabe zu ermöglichen. Er dient als wichtige Informationsquelle gerade auch für neue Bezugspersonen, die am vorausgegangenen Prozess der Förderung nicht beteiligt waren. So können wesentliche Informationen über Strategien, Hilfsmittel und Inhalte der Förderung schnell und effektiv weitergegeben und auch auf neue Kontexte übertragen werden.

Die Autorin beschreibt Funktion, Aufbau und Inhalt eines Kompetenz-Schlüssels

und stellt einen Leitfaden zur Verfügung, der das Erstellen eines individuellen Kompetenz-Schlüssels erleichtert. Hierbei werden Themenbereiche für unterschiedliche Zielgruppen – kognitiv und sprachlich stärker beeinträchtigte Personen einerseits und Personen mit Asperger Syndrom andererseits – berücksichtigt. Neben dem theoretischen Teil, in dem es auch um die Abgrenzung zu ähnlichen Instrumenten geht, beinhaltet der Band vier praktische Beispiele, die einen Eindruck davon geben, wie Kompetenz-Schlüssel für Personen mit ganz unterschiedlichem Hilfebedarf aussehen können.

Zielgruppe dieses Bandes sind Personen, die Kinder, Jugendliche oder Erwachsene mit einer Autismus-Spektrum-Störung nach dem TEACCH® Ansatz fördern und Wege suchen, um die Förderung im Alltag zu verankern.

Hunger auf der ganzen Welt: viele Menschen bekommen davon eine Behinderung. Informationsheft in Leichter Sprache (2013).

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Heft gibt in Leichter Sprache einen Überblick über die weltweite Ernährungssituation und erläutert die vielfältigen Ursachen von Hunger und Unterernährung. Des Weiteren erklärt es dem Leser den Zusammenhang zwischen Unterernährung und Behinderung in Entwicklungsländern und zeigt, was dagegen getan werden kann.

Lebenshilfe Bremen (2013). Leichte Sprache: die Bilder. Bundesvereinigung Lebenshilfe.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Leichte Sprache ist wichtig: für viele Menschen mit Behinderung. Und für viele andere Menschen. Zur Leichten Sprache gehören gute Bilder. Mit Bildern kann man Texte besser verstehen.

Wer Texte in Leichter Sprache schreiben will, braucht gute Bilder. Darum gibt es in diesem Buch eine DVD mit mehr als 500 Bildern. Die Bilder können Sie für Ihre Texte und Ihren Internetauftritt benutzen. In diesem Buch steht auch ganz viel über Leichte Sprache. Zum Beispiel:

Die Geschichte der Leichten Sprache. Die Regeln der Leichten Sprache. Alle Texte sind in Leichter Sprache.

Pozzo di Borgo, P. (2013). Ziemlich beste Freunde. In einfacher Sprache. Spaß am Lesen.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Ziemlich beste Freunde ist die wahre Geschichte von Phillippe Pozzo di Borgo. Philippe ist reich und erfolgreich. Eines Tages verändert ein Unfall sein Leben – für immer. Nun ist er gelähmt, im Rollstuhl, hilflos. Philippe möchte am liebsten nicht mehr leben. Abdel hat nichts. Er wohnt im schlechtesten Viertel der Stadt. Ohne Job und ohne Zukunft. Philippe braucht einen Pfleger, der ihm Tag und Nacht helfen kann. Und Abdel kann ein wenig Geld gut gebrauchen. Zwischen den beiden entsteht eine ganz besondere Freundschaft. Die Originalfassung erschien bei Hanser Berlin. Der Film Ziemlich beste Freunde ist in vielen Ländern ein großer Kino-Hit.

Zusammen mit der Aktion Mensch erzählen wir die Geschichte zum ersten Mal in einfachem Deutsch. Lesbar für alle!

Rhue, M. (2018). Die Welle. In einfacher Sprache. Spaß am Lesen.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Halb verhungerte Menschen in Lagern, Millionen Tote. Die Schüler an einer amerikanischen High-School sind geschockt. Was die Nazis getan haben, ist unvorstellbar. „Ich glaube nicht, dass so etwas bei uns möglich wäre“, sagt Brian. „Nicht in Amerika. Nicht in unserer Zeit.“ Laurie meldet sich. „Wie konnten die Leute nur zulassen, dass so etwas passiert! Und hinterher noch sagen, sie hätten nichts davon gewusst!“ „Ich würde da nicht mitmachen!“, ruft Brad. Wirklich nicht? Lehrer Ben Ross startet ein Experiment. Und bald geschehen Dinge, die er und die Schüler sich nie vorgestellt hätten ... Ein spannender Roman, der von einer wahren Begebenheit erzählt. Und der von seiner Aktualität nichts eingebüßt hat.

Seitz, S. (Hrsg.) (2013). Ist Inklusion gerecht? Inklusions-Forschung in leichter Sprache. Bundesvereinigung Lebenshilfe.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: In diesem Buch geht es um Inklusion. Und es geht um gleiche Rechte für alle beim Lernen. Heute wird viel über Inklusion gesprochen. Forscher und Forscherinnen sprechen miteinander über Inklusion. Doch es ist wichtig, dass alle Menschen über Inklusion mitreden können. Denn Inklusion heißt: Alle Menschen gehören zur Gesellschaft dazu. Niemand wird ausgeschlossen. Alle dürfen mitbestimmen. Deshalb gibt es dieses Buch in leichter Sprache. Forscher und Forscherinnen machen sich darin Gedanken: Wie passen Inklusion und gleiche Rechte für alle zusammen? Die Forscher und Forscherinnen haben viele Antworten gefunden. In diesem Buch schreiben sie darüber,

- was sie über Inklusion herausgefunden haben;
- wie es kommt, dass manche Menschen ausgeschlossen werden;
- welche Hilfen diese Menschen brauchen;
- welche Hindernisse für Inklusion es noch gibt;
- und wie Inklusion und gleiche Rechte für alle zusammenpassen.

Sevenig, H. & Christ, H. (2016). Begleitete Kommunikationsförderung in der Unterstützten Kommunikation. Loeper.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Kindern, die sich aufgrund einer schweren oder mehrfachen Behinderung nicht oder kaum sprachlich verständigen können, eröffnet eine Förderung im Rahmen der Unterstützten Kommunikation viele Möglichkeiten, ihre Interaktion und damit auch ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu verbessern. Der Förderung geht meist eine umfassende Beratung voraus. Doch häufig sind die Eltern und auch das betreuende Fachpersonal mit der Umsetzung der Beratungsinhalte überfordert. Wie kann der Förderplan umgesetzt werden? Wie wird die Familie in die Förderung

einbezogen? Wie können die Bezugspersonen qualifiziert und begleitet werden? An dieser Stelle setzt das Konzept „Begleitete Kommunikationsförderung“ an: Die Beratung, Diagnose und Förderung in Unterstützter Kommunikation erfolgt in Kindertageseinrichtungen mit Begleitung durch den „Mobilen Beratungsdienst Kommunikationshilfe“. In diesem Buch zeigt die Darstellung zweier mehrjähriger Studien die Grundlagen und Abläufe des Konzeptes auf. Im ersten Projekt wurden die Möglichkeiten der Verbesserung des Ausdrucksverhaltens und der Interaktionssituation schwerstbehinderter nichtsprechender Kinder untersucht. In der darauf folgenden Studie wurde diese Zielsetzung um die Qualifizierung des Fachpersonals in Kindertagesstätten erweitert und ein passendes förderdiagnostisches Instrumentarium entwickelt. Die Ergebnisse der Studien verdeutlichen: Eine intensive Beratung und Begleitung in der Kommunikationsförderung, ergänzt durch eine entsprechende Weiterbildung der Fachkräfte beeinflusst die kommunikative Entwicklung von Kindern im vorschulischen Bereich positiv.

Shakespeare, W. (2013). Romeo & Julia. Die berühmte Liebesgeschichte von William Shakespeare nacherzählt von Marianne Höhle. Spaß am Lesen.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Romeo und Julia ist die bekannteste Liebesgeschichte der Welt. Eigentlich ist es ein Theaterstück. Die Geschichte spielt in Italien, im 16. Jahrhundert. Bei ihrem ersten Treffen verlieben sich Romeo und Julia, doch ihre Familien haben seit Jahren Streit. Die Liebe zwischen Romeo und Julia hat keine Zukunft. Aber Romeo und Julia können nicht mehr ohne einander leben...

Solzbacher, H. (2019). Von der Dose bis zur Arbeitsmappe. Ideen und Anregungen für strukturierte Beschäftigungen in Anlehnung an den TEACCH-Ansatz. Borgmann Media.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Seit vielen Jahren arbeitet die Autorin in einer heilpädagogischen Kindertageseinrichtung, in der Kinder mit unterschiedlichsten Behinderungen und Entwicklungsverzögerungen betreut werden. Ziel der täglichen Arbeit ist es, die Kinder so individuell wie möglich zu fördern und ihnen ein hohes Maß an Selbständigkeit zu vermitteln. Der TEACCH Ansatz ist für diese Aufgabenstellung besonders geeignet. In diesem Buch sind Praxisideen zusammengetragen, die sich im Laufe der Zeit zum TEACCH-Aspekt „Strukturierte Förderung“ entwickelt haben. Das Kapitel über „Möglichkeiten zur Strukturierung“ gibt einen ersten Einblick, welche Möglichkeiten es zur Umsetzung von Strukturierung im Alltag geben kann, sowohl auf Kleingruppen bezogen, als auch auf einzelne Kinder. In den darauf folgenden Kapiteln finden sich Beispiele für einfach strukturierte Förder- und Spielangebote in Anlehnung an den TEACCH-Ansatz. Sie sind für Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren erarbeitet worden, deren Entwicklung durch Kommunikationsstörungen unterschiedlichster Art beeinträchtigt ist. Die Angebote sind ganz individuell auf den jeweiligen Entwicklungsstand einzelner Kinder zugeschnitten und orientieren sich an deren Stärken und Vorlieben. Mit dieser Ideensammlung möchte die Autorin Anregungen zur Gestaltung von einfach strukturierten

Beschäftigungen und Fördermöglichkeiten geben, die sich mit geringem Aufwand erstellen lassen und in der täglichen Arbeit mit Kindern eine Bereicherung bieten.

Wilken, E. (Hrsg.) (2018). Unterstützte Kommunikation. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Buch gibt einen aktuellen Überblick über Theorie und Praxis der Unterstützten Kommunikation. Dargestellt werden Diagnose der Verständigungsfähigkeit und besondere Aspekte des Spracherwerbs nichtsprechender Kinder sowie Angebote der Unterstützten Kommunikation in der Frühförderung, in der Sonderschule, in Integrationsklassen und im Wohnheim. Dabei beziehen sich die beschriebenen Hilfen auf Menschen mit geistiger Behinderung, mit Körperbehinderung oder mit Autismus. Die Beiträge dieses Bandes, die auch kontroverse Auffassungen einschließen, ermöglichen es dem Leser, sich ein differenziertes eigenes Bild von den vielfältigen Förderansätzen und Konzepten zu machen. Alle Autorinnen und Autoren haben langjährige Erfahrung mit Unterstützter Kommunikation in Theorie und Praxis.

11. Persönliche Zukunftsplanung

Doose, S. (2013): Materialien zur persönlichen Zukunftsplanung: Lebensstilkarten. Hutkarten. Traumkarten. BAG UB / Netzwerk Persönliche Zukunftsplanung.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Hier liegen drei verschiedene Sets von Materialien zur persönlichen Zukunftsplanung vor, welche hervorragend zur Arbeit mit dieser Methode eingesetzt werden können.

Hinz, A., Friess, S. & Töpfer, J. (2012). Neue Wege zur Inklusion: Zukunftsplanung in Ostholstein; Inhalte – Erfahrungen – Ergebnisse. Lebenshilfe.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Mit diesem Buch liegt der erste ausführliche Evaluationsbericht über Persönliche Zukunftsplanung im deutschsprachigen Raum vor. Nach Informationen zu dem Projekt in Ostholstein werden Aufbau und Inhalte der Weiterbildung und einige Planungsbeispiele dargestellt. Es folgen die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung, in denen Highlights und Stolpersteine des Projekts deutlich werden.

Hinz, A. & Kruschel, R. (2013). Bürgerzentrierte Planungsprozesse in Unterstützterkreisen. Praxishandbuch Zukunftsfeste. Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen.
ISBN: 978-3-9100-9591-5.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Gemeinsam mit vertrauten Menschen große Fragen stellen, spinnen, planen und realisieren, um eine bessere neue Zukunft zu schaffen – genau das bieten Zukunftsfeste. Mit diesem Praxishandbuch liegt erstmals eine Orientierung für Menschen vor, die sich der spannenden Herausforderung stellen wollen, ein Zukunftsfest selbst zu moderieren. Erfahrene ModeratorInnen bekommen einen Fundus an die Hand, auf den sie immer wieder zurückgreifen können. Auf der beiliegenden DVD ist neben einem Film zu den Zukunftsfesten weiterführendes Material enthalten.

Kruschel, R. & Hinz, A. (2015). Zukunftsplanung als Schlüsselement von Inklusion: Praxis und Theorie personenzentrierter Planung. Klinkhardt. ISBN: 978-3-7815-2019-6.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Zukunftsplanung eröffnet neue Perspektiven für Personen, Projekte und Systeme im Sozialraum, die in Zeiten von Inklusion zu mehr Selbstbestimmung und sozialer Einbindung beitragen. Damit gelingt es, diskriminierende Kulturen, Strukturen und Praktiken abzubauen und entsprechende Barrieren zu überwinden. Dieser Band versammelt Erfahrungen, Projekte, Geschichten, Erlebnisse, Forschungsbeiträge, Evaluationsberichte, kritische Rückblicke sowie Überlegungen zu Vernetzung und Qualifizierung und bietet so erstmals einen Überblick über die lebendige Szene der Zukunftsplanung im deutschsprachigen Raum.

Lennermann-Knobloch, M. (2013). Ich will Rentner sein. Das Abenteuer: individuelle Ruhestandsgestaltung mit Senioren mit geistiger Behinderung. Bundesvereinigung Lebenshilfe.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Immer mehr Menschen mit (geistiger) Behinderung werden älter. Was das für die Senioren bedeuten kann und welche Herausforderungen sich damit für die Dienste und Einrichtungen der Behindertenhilfe ergeben, zeigt der vorliegende Erfahrungsbericht anhand vieler Beispiele, Geschichten und Anregungen. Im Rahmen eines Aktion Mensch-Projekts der Hagsfelder Werkstätten und Wohngemeinschaften Karlsruhe gGmbH (HWK) zur »individuellen Ruhestandsgestaltung« ist ein Buch entstanden, das sich mit Fragen befasst, die auftauchen, wenn Senioren mit (geistiger) Behinderung sich auf den Weg machen in eine neue Lebensphase:

- Wie kann eine sinnvolle Vorbereitung auf den Ruhestand aussehen?
- Und wie kann es gelingen, Strukturen zu schaffen für individuelle Wünsche und Ideen?
- Wie können Teilhabe, Selbstbestimmung und Lebensqualität auch bei nachlassenden Kräften oder bei Krankheit erhalten werden?

Angesichts der schwierigen Biografien und eingeschränkten Lebenschancen vieler behinderter Menschen dieser Generation ist es für manchen vielleicht das erste Mal, die letzte Chance, ernsthaft über eigene Wünsche nachzudenken und diese realisieren zu können.

Scharmer, C. O. (2013). Theorie U – Von der Zukunft her führen. Carl Auer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Massachusetts Institute of Technology (MIT) im amerikanischen Cambridge gilt weltweit als eines der kreativsten Institute mit engem Bezug zur Praxis. Sechs Nobelpreise allein in den Wirtschaftswissenschaften belegen das eindrücklich. An der MIT Sloan School of Management bzw. der Society for Organizational Learning (SoL) entstand u. a. Peter Senges Buch „Die fünfte Disziplin“, das auch im deutschsprachigen Raum die Organisationsforschung und -beratung maßgeblich beeinflusst hat. Mit der „Theorie U“ des deutschen MIT-Forschers und Beraters Otto Scharmer gibt es nun eine zeitgemäße Führungsmethode, die den Erfordernissen von Nachhaltigkeit und globaler Verantwortung im Management gerecht wird und die notwendigen Führungsinstrumente bereitstellt. Scharmers zentraler Gedanke: Wie sich eine Situation entwickelt, hängt davon ab, wie man an sie herangeht, d. h. von der eigenen Aufmerksamkeit und Achtsamkeit. „Von der Zukunft her führen“ bedeutet, Potenziale und Zukunftschancen zu erkennen und im Hinblick auf aktuelle Aufgaben zu erschließen. „Presencing“ (aus „presence“ und „sensing“) nennt Scharmer diese Fertigkeit zur Entwicklung, von der sowohl eine Organisation als Ganzes als auch der einzelne Mitarbeiter persönlich profitieren.

Anhand von vielfältigen Beispielen aus seiner internationalen Beratungspraxis illustriert Scharmer die Prinzipien und Techniken des Presencing. Das Buch hilft Beratern wie Führungskräften, verbreitete, immergleiche Fehler zu vermeiden und Herausforderungen auf wirklich neue Art zu begegnen. Die Neuauflage wurde um ein ausführliches Register ergänzt.

Thielen, M. (2012). Prekäre Übergänge? Erwachsenwerden unter den Bedingungen von Behinderung und Benachteiligung. Klinkhardt.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Der Statuswechsel vom Jugend- ins Erwachsensein vollzieht sich bei Adressaten sonderpädagogischer Förderung in prekären Übergangsprozessen. Während benachteiligte junge Menschen kaum an den gesellschaftlichen Gestaltungsoptionen partizipieren, unterliegen junge Menschen mit Behinderung institutionellen Beschränkungen. Die Buchbeiträge beleuchten theoretische Zugänge erziehungs- und sozialwissenschaftlicher Übergangsforschung und diskutieren aktuelle Entwicklungen in der Benachteiligtenförderung sowie der beruflichen Rehabilitation. Ebenso werden pädagogische Konzepte betrachtet und besondere Übergangshürden ausgewählter Zielgruppen reflektiert. Der Band richtet sich an Professionelle in Schule, Jugend- und Behindertenhilfe ebenso wie an Studierende und Lehrende unterschiedlicher pädagogischer Disziplinen.

12. Didaktik, Methodik und Praxis der Heilerziehungspflege

Baumgartner, M., Färber, G. & Michels, F. (2007). Spiks - Spielekartei für die Sonder- und Heilpädagogik. Modernes lernen.

Kommentar Fr. Drewanz, Glauchau: Eine gut gegliederte Spielesammlung, die für jeden Berufseinsteiger einen übersichtlichen "Grundstock" an Spielen und Übungen zu unterschiedlichen Themen und mit unterschiedlichen Spielgedanken anbietet.

Geeignet für alle Bereiche der heilerzieherischen Tätigkeit und gute Orientierung für Menschen, die mit dem Mittel "Spiel" noch wenig Erfahrung haben.

Beetz, A., Riedel, M. & Wohlfarth, R. (Hrsg.) (2018). Tiergestützte Interventionen. Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. Ernst Reinhardt Verlag.

Kommentar Fr. Drewanz, Glauchau: Der Einbezug von Tieren stellt in vielen therapeutischen und pädagogischen Bereichen einen idealen Zugang dar: Durch positive Grundhaltungen wie Wertschätzung, Ressourcen-, Kontext- und Lösungsorientierung sowie der Methodenvielfalt ist die tiergestützte Arbeit ein wichtiges Instrument. Das Handbuch beschreibt Wege und Herangehensweisen der tiergestützten Interventionen und liefert einen breiten Überblick über den Stand der Forschung und Praxis. Es fasst das relevante Wissen in einem Werk zusammen und ist ein Wegweiser in allen Fragen zu tiergestützten Interventionen. Themen sind u. a. grundlegende Theorien und Modelle, verschiedene Settings, spezifische Herausforderungen der Arbeit mit Tieren, unterschiedliche Einsatzformen und Handlungsbedingungen. Ein Grundlagenwerk für die tiergestützte Arbeit!

Bentele, P. & Metzger, T. (2008). Didaktik und Praxis der Heilerziehungspflege. Lambertus.

Kommentar Fr. Hupfer-Krieg, Schwäbisch Gmünd: eine gute Grundlage, vor allem bezüglich der Methoden in der Heilerziehungspflege-Ausbildung; besonders hervorzuheben ist der Bereich der Unterstützten Kommunikation, sehr aktuell und gut aufgearbeitet.

Ursula Braun (Hrsg.) (2015). Kinder mit cerebralen Bewegungsstörungen III. Unterstützte Kommunikation. Selbstbestimmtes Leben. ISBN 978-3-945771-02-0

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die völlig neu überarbeitete und bebilderte Broschüre "Unterstützte Kommunikation" aus der Serie "Kinder mit cerebralen Bewegungsstörungen" richtet sich sowohl an Fachleute als auch an Familien und bietet eine praxisorientierte und gut verständliche Einführung in das Themengebiet der Unterstützten Kommunikation. Die Auswirkungen fehlender oder unzureichender Lautsprache auf das Leben der Betroffenen werden geschildert und die vielfältigen Möglichkeiten, durch Unterstützte Kommunikation eine bessere Verständigung möglich zu machen, aufgezeigt. Das Spektrum des breitgefächerten Angebots, das sowohl den Einsatz von Objektzeichen, Gebärden, Bildtafeln bis hin zur Nutzung komplexer elektronischer Kommunikationshilfen umfasst, wird dargestellt und anschaulich

erläutert. Interventionsstrategien und pädagogische Fragestellungen runden den durch zahlreiche Fotos illustrierten Überblick ab.

Ursula Büker (2015). Kommunizieren durch Berühren. Kindern mit Behinderung begegnen durch Basale Stimulation. Selbstbestimmtes Leben.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dieses Buch berichtet von Begegnungen mit Kindern, die anders sind. Manche von ihnen sind behindert, andere vielleicht ein wenig in ihrer Entwicklung verzögert, wieder andere scheinbar ohne jede sichtbare Beeinträchtigung. Allen gemeinsam sind Verhaltensweisen, die ihre Umwelt nicht versteht, die sie verwirren und herausfordern. In diesem Buch soll berichtet werden von den vielen Fragen, die diese Kinder ihrer Umwelt mit ihren Verhaltensweisen stellen sowie von den Versuchen, sie zu beantworten. Ursula Büker ist es gelungen, basale Förderprinzipien auch auf diese Kinder anzuwenden. Sie hat den Körper und seine basalen Bedürfnisse ernst genommen, sie hat Verhalten und Körperlichkeit zusammen gesehen. Berührung, die Balance von körperlicher Nähe und Distanz, das hat sie in die Kinderpsychotherapie eingebracht und weiter entwickelt. Mit diesem Buch, das sie jetzt vorlegt, macht sie ihre praktischen Erfahrungen eines ganzen Berufslebens als Diplom-Psychologin anderen zugänglich.

Greving, H. & Niehoff, D. (Hrsg.) (2000). Praxisorientierte Heilerziehungspflege – Bausteine der Didaktik und Methodik. Bildungsverlag EINS.

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld: Didaktik und Methodik ausgerichtet auf verschiedene Aspekte der Lebenswelt und Entwicklung von Menschen mit Behinderungen.

Kommentar Fr. Hupfer-Krieg, Schwäbisch Gmünd: alle aktuellen Themen die für das Fach „Didaktik und Praxis der Heilerziehungspflege“ relevant sind; gute didaktische Modelle, einfach erklärt ; viele praktische Übungen; Themen wie Nähe und Distanz werden angesprochen.

Greving, H. & Schäper, S. (Hrsg.) (2013). Heilpädagogische Konzepte und Methoden: Orientierungswissen für die Praxis. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Aus der kaum überschaubaren Anzahl an Konzepten und Methoden heilpädagogischer Tätigkeit fußen nur wenige auf einem spezifischen heilpädagogischen Bildungsverständnis. Vor dem Hintergrund dieses pluralen Methodenspektrums gehört es zu den zentralen Herausforderungen der Disziplin, die Einheit von Praxis, Profession und Wissenschaft immer wieder neu auszuweisen. Der erste Teil des Buches stellt sich der Aufgabe der theoretischen und ethischen Grundlegung heilpädagogischer Praxiskonzepte. Diese werden im zweiten Teil konkretisiert: Die Palette reicht dabei von den klassischen Handlungskonzepten wie der Heilpädagogischen Übungsbehandlung bis zu aktuellen personenzentrierten und beziehungsorientierten Ansätzen, der Kunsttherapie, der Biographiearbeit, der

Syndromanalyse im Kontext heilpädagogischer Diagnostik sowie sexualpädagogischer Konzepte.

Hebenstreit-Müller, S. (2013). Beobachten lernen: das Early Excellence Modell. (+ DVD). Dohrmann.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Kinder zu fördern heißt zuallererst, sie genau zu beobachten. Das Buch zeigt, wie dies im Early Excellence Konzept gelernt und entwickelt werden kann. Erfolgreiche Erzieherinnen beschreiben, wie sie dabei vorgehen. Sie machen verständlich, wie Neugier auf das, was Kinder tun, zugleich die Erzieherin kreativ macht, fördernd damit umzugehen. Das Buch ist eine Anleitung zum "learning by doing". Es wird deutlich, dass Beobachtungen hier nicht als schematische Technik zur Überprüfung der Kinder dienen, sondern das wichtigste Verständigungsmittel im Dreieck Kinder Eltern Kindertagesstätte sind. Das Buch ist mit zahlreichen Farbfotos und Arbeitshilfen für die Beobachtung ausgestattet.

Die Beiträge sind durch eine beiliegende DVD "Von der Beobachtung zum Elterngespräch" ergänzt, auf der anhand eines Beispiels aus einem Early Excellence Centre in Mülheim an der Ruhr gezeigt wird, wie aus Beobachtungen und Teamgesprächen Angebote entwickelt und Elterngespräche geführt werden (produziert von dem Dokumentarfilmer Tom Briele).

Dieses Buch stellt eine aktuelle Ergänzung zu den anderen Büchern und dem Video zum Thema "Early Excellence" aus dem gleichen Verlag dar.

Leben pur (2012): Freizeit bei Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen. Selbstbestimmtes Lernen.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Autoren blicken auf hundert Jahre Behindertenpolitik zurück. Sie zeichnen in kurzen Kapiteln anhand historisch markanter Daten und Ereignissen nach, wie der Begriff Behinderung entstand und sich seine inhaltliche Bedeutung stetig wandelte. Das Buch bietet einen geschichtlichen Überblick wie die Möglichkeit, sich zu Stichpunkten wie Eugenik, Selbstbestimmung, Würde oder Inklusion ein Bild zu machen.

Lindmeier, B., Stahlhut, H., Oermann, L., & Kammann, C. (2018). Biografiearbeit mit einem Lebensbuch. Ein Praxisbuch für die Arbeit mit erwachsenen Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung und ihren Familien. Juventa Verlag.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Der vorliegende Band stellt ein erprobtes, praxisnahes Konzept vor, das erwachsene Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung und ihre Familien unterstützt, tragfähige Zukunftsperspektiven zu erarbeiten. Schätzungen zufolge lebt in Deutschland über die Hälfte der erwachsenen Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung gemeinsam mit ihren teilweise bereits hochaltrigen Eltern oder Geschwistern zusammen. Im Spannungsfeld zwischen dem familiären Wunsch nach möglichst langfristiger Fortführung des Zusammenlebens und der häufig durch altersbedingte Veränderungen krisenanfälligen Lebenssituation stellt sich die Frage nach der

Planung und Gestaltung von Gegenwart und Zukunft.

Der vorliegende Band stellt ein erprobtes, praxisnahes Konzept vor, das erwachsene Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung und ihre Familien unterstützt, tragfähige Zukunftsperspektiven zu erarbeiten. Die geschieht durch die Kombination von biografischer Einzel- und Gruppenarbeit mit einem Lebensbuch. Dabei steht im Mittelpunkt, die Wünsche und Ziele der einzelnen Familienmitglieder zu achten, keine Schuldzuweisungen auszusprechen und offen zu sein für die berechtigten Auffassungen aller Beteiligten.

Schmolke, M. (keine Angabe). SPASS BEISAITE, Band 1. Liedbegleitung für Anfänger

84 Seiten. Euro 9,95.

ISMN: M-700175-00-9

Kommentar Hr. Meuß, Allersberg: ...enthält alle wichtigen Grundlagen für die Liedbegleitung. Sorgfältig aufeinander abgestimmte und in jahrelanger Praxis erprobte Materialien (Lieder der verschiedensten Musikrichtungen, Griffe, Begleitmuster, Informationen, Musiklehre) ermöglichen es dem Anfänger, nach kurzer Zeit Lieder aller Art zu begleiten.

Schmolke, M. (keine Angabe). SPASS BEISAITE, Band 2. Liedbegleitung für Fortgeschrittene

86 Seiten. Euro 9,95.

ISMN: M-700175-01-6

Kommentar Hr. Meuß, Allersberg: Die Fortsetzung von SPASS BEISAITE, Band 1. Inhalt: Zupfmuster aus dem Folk- und Klassikbereich, Barrée-Griffe, Verzierungen (Bassläufe, Bindungen), Flatpicking und natürlich viele, viele Lieder.

Von Brockdorff, B., Dennerlein, C., Hald, B., Pankalla, P., Rupprecht, M. & Thiel, R. (2001). Kürbis, Kleister, Knopf und Topf. Ungewöhnliche Spielideen für schwerbehinderte Menschen. Vektor.

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld: Karteikartensystem im Karton zu unterschiedlichen Bereichen: Naturmaterialien, „wertloses“ Spielzeug, Instrumente....

Liefert eine Vielzahl von Ideen für die Beschäftigung und Förderung mit schwerbehinderten Menschen – einzeln und in Gruppen

13. Pflegepädagogik

Bienstein, C. & Fröhlich, A. (2010). Basale Stimulation® in der Pflege. Die Grundlagen. Hans Huber.

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld: Das Konzept der Basalen Stimulation, entwickelt von dem Sonderpädagogen Andreas Fröhlich, diente zunächst der Persönlichkeitsförderung schwerst mehrfachbehinderter Kinder. Gemeinsam mit der Pflegewissenschaftlerin Christel Bienstein wurde es im Hinblick auf die Pflege wahrnehmungsbeeinträchtigter Menschen weiterentwickelt und ist inzwischen in sämtlichen Bereichen der Pflege etabliert.

Ausgehend von einem Menschenbild, dem die Würde, Autonomie und der Respekt vor dem Menschen zugrunde liegt, formulieren die Autoren «Zentrale Ziele» der pflegerischen Praxis. Das Konzept sieht vor, Selbstheilungskräfte zu mobilisieren, Menschen in der Kontaktaufnahme zur Umwelt zu unterstützen sowie Ängste und Abspaltungstendenzen zu vermeiden.

Die basal stimulierende, somatisch-körperliche Anregung zielt auf Erfahrungen, die sämtliche Sinne des menschlichen Körpers ansprechen. So wird beispielsweise mit Berührung, akustischen, vibratorischen, visuellen und audiorhythmischen Erfahrungen eine sichere, kommunikative und vertraute Atmosphäre geschaffen. Eine Atmosphäre, für die in der traditionellen Pflege bewusst und engagiert Raum geschaffen werden muss, um wahrnehmungsbeeinträchtigte Menschen genesen, am Alltag teilhaben und Fähigkeiten wiedererlangen zu lassen.

Bienstein, C. & Zegelin-Abt, A. (1999). Handbuch Pflege, 2. Aufl. Verlag: Selbstbestimmtes Leben.
ISBN: 3-910095-25-9

Kommentar: Fr. Blau, Hannover: Das Buch ist eine gute Ergänzung zu den bekannten Pflegebüchern. Es bietet praktische Hilfen für den Alltag pflegebedürftigen Menschen und leistet einen Beitrag dazu alltägliches, pflegerisches Tun zu erleichtern und Probleme im Vorfeld abzufangen. Es eignet sich für den Alltag zu Hause und in Einrichtungen. Es werden z. B. Probleme mit der Atmung, Pflege eines Menschen mit künstlicher Beatmung im häuslichen Bereich, Hautpflege und Körperhygiene, Mundpflege, Störungen der Nahrungsaufnahme, Künstliche Ernährung, Verstopfung, Hilfe durch Wickel und Auflagen, Umgang mit Inkontinenz sowie Dekubitus- und Kontrakturenprophylaxe, aber auch ein guter Artikel zum Thema Berühren ist begegnet (Bedeutung der Berührung) aufgegriffen. Ebenso vertreten sind die Themen Kinästhetik, eine Einführung in das Bobath-Konzept sowie die Fußreflexzonenmassage.

Bruhn, R. & Straßer, B. (Hrsg.) (2014). Palliative Care für Menschen mit geistiger Behinderung. Kohlhammer.

Kommentar Fr. Hegemann, Stadthagen: „Zum Bildungsauftrag, den die Gesellschaft an Einrichtungen der Behindertenhilfe erteilt, gehört auch die Befähigung, mit der Endlichkeit des Lebens umzugehen.“ (S. 213)

Jenen, die geistig behinderte Menschen in diesem Bereich begleiten wollen und sollen, will dieses Buch – so im Text auf der Rückseite zu lesen – „Anregungen

für die Weiterentwicklung einer Palliative Care für Menschen mit geistiger Behinderung“ geben. Der Leser, der grundlegende Fragen wie „Was ist eine geistige Behinderung? Woran erkenne ich sie?“ oder „Was ist Palliative Care?“ bereits bearbeitet hat, findet nach einer Darstellung geschichtlicher Hintergründe weiterführende Texte zu Fragen des Umgangs mit behinderten Menschen, die auf ihr Lebensende zu gehen.

Alle Aspekte dieser Lebensphase werden z.T. ausführlich und stets nachvollziehbar ausgebreitet: solche der medizinische-pflegerischen wie der psychosozialen und spirituellen Begleitung, Aspekte der Trauer und Trauerbegleitung wie der Selbstbestimmung und ihrer Grenzen, ethische wie rechtliche Fragen werden erörtert und auch die Menschen und Berufsgruppen nicht aus dem Blick verloren, die die geistig behinderten Menschen versorgen und begleiten. Auch über Möglichkeiten und Notwendigkeit einer Hospiz- und Palliativkultur in den Einrichtungen der Behindertenhilfe einschließlich der Ausbildung ehrenamtlicher Hospizbegleiter wird nachgedacht.

Das 1. einführende Kapitel allerdings gibt in Bezug zur Begleitung der betroffenen Menschen weder dem Fachmann der Heil- bzw. Sozialpädagogik noch der Palliative Care befriedigende Antworten, sondern bietet zu angesprochenen Themen eher schlagwortartig bekannte Allgemeinplätze wie die Forderung danach „den jeweiligen und häufig sehr individuellen Bedürfnissen umfassend zu entsprechen“ (S.39) oder stellt die – berechnete – Forderung nach einer „gelingenden Vernetzung“ von Behindertenhilfe und Palliativdiensten (S.35).

Ab dem zweiten Kapitel jedoch bietet das Buch hilfreiche und neue Einsichten vermittelnde Aufsätze. So werden beispielsweise mit Bezug auf die Besonderheiten bei Alter und Erkrankungen bei Menschen mit geistiger Behinderung Hinweise für die ärztliche Behandlung, die hierfür notwendigen besonderen fachlichen Anforderungen dargestellt und auch finanzielle Aspekte berücksichtigt. Die eher befremdende weil nicht mehr zeitgemäße Bezeichnung der Trisomie 21 als „Down-Syndrom“ mag man vor dem sonst fachlichen Hintergrund entschuldigen.

Alle sieben Kapitel enthalten neben fachlichen Grundlagen und dem Transfer in die Arbeit mit geistig behinderten Menschen, oft durch praktische oder praktikable Beispiele aus der Praxis verdeutlicht, Mut machende Beschreibungen von Modelleinrichtungen und Projekten zum jeweiligen Thema. Abgerundet wird das Kapitel jeweils mit einer sehr ausführlichen Literaturliste. Deutlich wird, dass Sterben und Tod nicht einfach „Sache“ des Betroffenen ist, sondern immer den begleitenden und betreuenden Mitarbeiter, Mitbewohner, Freund und Familienangehörigen in der eigenen Auseinandersetzung mit der Thematik im Innersten berührt.

Das Buch wird dem eingangs genannten Anspruch im wesentlichen gerecht und zeigt allen Betroffenen Mittel und Wege für die eigene und begleitende Auseinandersetzung mit der anspruchsvollen, schwierigen Thematik auf.

Buchholz, T. & Schürenberg, A. (2009). Basale Stimulation in der Pflege alter Menschen. Hans Huber.

Kommentar Fr. Rogge, Alfeld: Die hier angesprochene Ausgabe wurde vollständig überarbeitet und erweitert und lässt sich gut im Pflegeunterricht zum besseren Verständnis von Basaler Stimulation einsetzen. Ausführlich wird erläutert wann, wie und warum Basale Stimulation in der Pflege eingesetzt werden kann, zwar immer ausgerichtet (wie schon im Titel angesprochen) auf alte Menschen, allerdings ist das Werk jederzeit übertragbar auch auf den Bereich Menschen mit Beeinträchtigungen oder auch Menschen mit schwerst-mehrfachen Beeinträchtigungen. Ausgehend von Fröhlichs zentralen Zielen der Basalen Stimulation, werden hier unterschiedliche Einsatzgebiete aufgezeigt: Es vermittelt Begegnung, Grundlagen, Ziele, es hilft eine Sensobiografie zu erstellen und beschreibt bestimmte Fertigkeiten. Aufbauend auf den Grundlagen menschlichen Lebens (Bewegung, Wahrnehmung, Kommunikation, Atmen, etc.), gibt es viele praktische Anregungen und Hilfestellung zur Bewältigung und Bereicherung des pflegerischen Handelns.

Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V. (in Kooperation mit dem Erhard Friedrich Verlag) (2006). Zahngesundheit bei Menschen mit Behinderung. Erhard Friedrich.
ISBN-10: 3910095623

Kommentar Fr. Blau, Hannover: Untersuchungen und klinische Erfahrungen zeigen, dass der orale Gesundheitszustand bei vielen Menschen mit Behinderungen deutlich schlechter ist als in der Allgemeinbevölkerung. Aufgrund der Behinderung ist ihnen eine ausreichende und selbstständige Mundpflege oftmals nicht oder nur eingeschränkt möglich. Daher ist eine intensive prophylaktische Betreuung dieser Menschen von besonderer Bedeutung. Dieses Themenheft gibt einen umfassenden Überblick zu Prophylaxe, Pflege und Behandlung mit vielen (leider nur schwarzweißen) Fotos.

Fröhlich, A. (Hrsg.) (2015). Basale Stimulation – ein Konzept für die Arbeit mit schwer beeinträchtigten Menschen. Selbstbestimmtes Leben.
ISBN 978-3-910095-98-4

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Basale Stimulation – Dieses Konzept ist zum bekanntesten in der Arbeit mit sehr schwer und mehrfach beeinträchtigte Menschen im deutschsprachigen Raum geworden. Schon lange wird es angewandt, bei Menschen mit Behinderungen, bei schwer erkrankten Personen, in Schulen, im Hospiz, in der Frühförderung, bei der Sterbebegleitung. Das erfolgreiche Standardwerk will eine Orientierung ermöglichen und Anregung geben. Es war an der Zeit, die jahrelangen Erfahrungen mit dem Konzept einzuarbeiten: Manches hat sich im Laufe der Zeit erübrigt, neue Fragen sind aufgetaucht, der globale Ansatz der Inklusion muss einbezogen werden. Im Kern folgt das Buch seinem bisherigen Ansatz, der durch die aktuellen neurowissenschaftlichen Forschungen Bestätigung gefunden hat. Das Werk kann sich genau auf diesen Kern konzentrieren, weil viele Neuerscheinungen junger KollegInnen unterschiedliche Teilaspekte basaler Arbeit bestens abdecken (vgl. die Reihe „Leben pur“). Neben Kindern

und Jugendlichen finden auch verstärkt erwachsene Menschen mit schwerer Behinderung Berücksichtigung.

Henke, F. & Horstmann, C. (2016). Pflegeplanung exakt formuliert und korrigiert. Praktische Arbeitshilfen für Lehrende und Lernende unter Berücksichtigung der LA, ATL, A(B)EDL und Themenfelder der SIS zum Übergang in die vereinfachte (entbürokratisierte) Pflegedokumentation. Kohlhammer

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dieses Lehr- und Lernbuch erklärt zunächst ausführlich die allgemeinen Grundlagen der Pflegeplanung. Anschließend werden aus der Praxis formulierte Pflegeplanungen aufgeführt, die mit Korrekturvorschlägen versehen sind. Dieser Form entsprechend folgt ein etappenweise gesteigertes Training bis hin zur Autokorrektur. So wird am Beispiel dargestellt, wie das Buch zum Lernerfolg führt. Abschließend werden zahlreiche am Pflegeprozess orientierte Arbeitsaufgaben samt Lösungsschemata vorgestellt (offene Fragestellungen, Strukturlegungsverfahren, Multiple-Choice sowie Lückentexte und Rätsel). Diese dienen der Klausurerstellung und Unterrichtsgestaltung für Lehrpersonen sowie dem selbstbestimmten Erlernen oder Wiederauffrischen rund um die Pflegeplanung für Auszubildende und examinierte Pflegepersonen. Ein separates Kapitel widmet sich der Erstellung des Pflegeverlaufsberichts gemäß MDK-Prüfung und MDS-Grundsatzstellungnahme. Neu in der 4. Auflage sind ausführliche Hinweise zur Entbürokratisierten Pflegedokumentation für die Langzeitpflege sowie eine exemplarische Pflegeplanung nach dem Pflegeprozess.

Hundenborn, G. (2007). Fallorientierte Didaktik in der Pflege. Grundlagen und Beispiele für Ausbildung und Prüfung. Urban & Fischer.
ISBN-13: 978-3-437-27580-7

Kommentar Fr. Kraffczyk, Waldbröl: Frau Prof. Hundenborn stellt hier detailliert den systemischen Ansatz von Pflege von Hundenborn & Kreienbaum (1994), die konstitutiven Merkmale einer Pflegesituation (Hundenborn, Kreienbaum & Knigge-Demal, 1996), sowie die Interaktionskonstellationen in Pflegesituationen (Hundenborn & Kreienbaum, 1995) vor. Weitere Schwerpunkte sind u.a. das fallbezogene Verfahren zur Förderung von Problemlösekompetenz, ebenso der Förderung der hermeneutischen Kompetenz und fallbezogene Lernerfolgsprüfungen.

Für mich stellt sich der systemische Ansatz von Pflege von Hundenborn & Kreienbaum als ein Bindeglied von pflegerischer und sozialer Arbeit dar, das den betroffenen Menschen immer im Mittelpunkt sieht. Die fallbezogenen Verfahrenen können in allen pädagogischen Bereichen eingesetzt werden und erlauben die unterschiedlichen Kompetenzen und Kompetenzniveaus zu fördern.

Kostrzewa, S. (2013). Menschen mit geistiger Behinderung palliativ pflegen und begleiten: Palliative Care und geistige Behinderung. Huber.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Menschen mit geistiger Behinderung werden in Deutschland zunehmend älter. Das bedingt, dass die Betroffenen immer häufiger „klassische“ Alterserkrankungen ausbilden – insbesondere sogenannte Verschleißerkrankungen. Diese gehen oftmals mit starken Schmerzen einher. Können nunmehr die Ursachen dieser Verschleißerkrankungen nicht heilend (kurativ) behandelt werden, greift der lindernde Ansatz der Palliative Care. „Menschen mit geistiger Behinderung palliativ pflegen und begleiten“ nimmt den praxisbezogenen Leser an die Hand und führt ihn in das weite Feld der Palliativversorgung ein. Für das Verständnis dieses Buches sind keine palliativen Grundkenntnisse notwendig, da der Autor in verständlicher Sprache schreibt und die verschiedenen Ansätze und Maßnahmen vom Grunde her erläutert, erklärt und verständlich beschreibt. Hierbei liegt dem vorliegenden Ansatz ein erweitertes Verständnis von Palliative Care zugrunde, als es landläufig der Fall ist. Der Autor versteht Palliative Care im engeren Sinne nicht nur als „Sterbebegleitung“, sondern auch als lindernden Ansatz, der schon beim alten Menschen mit geistiger Behinderung ansetzen kann. Innovativ im vorliegenden Buch ist der Übertrag der Palliative Care auch auf den Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz. Hierzu liefert das Buch von Kostrzewa ein eigenes ausführliches Kapitel. Dass die hier aufgeführten Maßnahmen und Ansätze auch wirklich in die Praxis überführt werden können, belegt das Kapitel 8, denn hier wird von einem Palliativprojekt einer Wohnstätte für Menschen mit geistiger Behinderung geschildert, die sich in einem 2-jährigen Prozess auf den Ansatz der Palliative Care für ihre Einrichtung eingelassen hat. Was das Buch auszeichnet ist neben den grundlegenden Erläuterungen der Palliative Care, einer verständlichen Sprache und eine Vielzahl von Werkzeugen, die praxiserprobt und leicht anzuwenden sind.

Mantz, S. (2016). Arbeitsbuch Kommunizieren in der Pflege: Mit heilsamen Worten pflegen. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die derzeit noch vorherrschenden Denk- und Sprachmuster im Pflegealltag weisen alarmierend auf eine vieldeutige, floskelhafte, wenig vertrauenserweckende und dem Menschen ferne Kommunikation hin. Sie erschöpft viele am Pflegeprozess beteiligten Menschen. In der 2. Auflage dieses Buches wird das bewährte Konzept der Erstauflage fortgeführt. Es regt zur kritischen Selbstreflexion an, sensibilisiert für Chancen und Risiken im eigenen Kommunikationsverhalten und erweitert das Bewusstsein für die Kraft der heilsamen Worte im Pflegeberuf. Es bietet Praxisnähe, Wortschätze, Übungsvielfalt und macht Mut zum guten Gespräch.

McAllister, M. & Lowe, J. B. (Hrsg.) (2013). Resilienz und Resilienzförderung bei Pflegenden. Huber.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Praxishandbuch für Pflegepraktiker und -leitungen, um Pflegende in der rauer werdenden Berufspraxis widerstandsfähiger zu machen und eine Pflegekultur zu schaffen, die am Wachstum und der professionellen Weiterentwicklung ihrer Mitarbeiterinnen interessiert ist. Das Praxishandbuch zur Resilienzförderung

hilft Pflegenden, ethische Aspekte zu berücksichtigen, damit sie potenziell Stress verursachende Probleme lösen können.
fördert die Kompetenz durch gezieltes Beobachten positiver Rollenmodelle.
erörtert Kommunikationstheorien, die im Arbeitsumfeld häufig vorkommende Missverständnisse erklären und präsentiert Strategien, die Pflegenden vermitteln, wie es ihnen gelingt, selbstsicher und effizient zu interagieren.
präsentiert wichtige Strategien, die Pflegenden nach Stresssituationen mit Patienten oder Kollegen helfen, abzuschalten und sich zu regenerieren.

Montréal, R. (2018). So menschlich kann Pflege sein. Persönliches Budget kontra Fremdbestimmung. Proroba Verlag.

Kommentar Fr. Bieber, Neckarbischofsheim: Über eine Million engagierte Menschen arbeiten bei ambulanten Pflegediensten oder in Pflegeheimen. Ein Drittel von ihnen gilt als Burnout-gefährdet, weil von der anfänglichen Motivation, anderen Menschen zu helfen, kaum noch etwas übrig ist. Die Hilfsbereitschaft wurde vom geldorientierten System zerrieben.
Über drei Millionen Menschen gelten als pflegebedürftig. Besonders Menschen mit Behinderung sind frustriert von einem System, das sie in Sachleistung und damit in der Fremdbestimmung hält. Sie wollen ein eigenverantwortliches Leben führen und über ihren Tagesablauf selbst bestimmen können. Diese Möglichkeit haben sie als Arbeitgeber mit dem Persönlichen Budget.
In Teil I des vorliegenden Buches stellen 16 Betroffene vor, wie sich ihr Leben dank des Persönlichen Budgets positiv veränderte. Im zweiten Teil erläutert der Autor die einzelnen Schritte, Schriftstücke und Gespräche, die zur Beantragung und zum Leben mit dem Persönlichen Budget mit der neuen Gesetzgebung seit 2018 notwendig sind. Der Weg ist nicht einfach, denn oft gilt es noch, die Leistungsträger von der Sinnhaftigkeit des Persönlichen Budgets zu überzeugen.

Resch-Kröll, U. & Hojdelewicz, B. (2018). Kinaesthetics in der Pflege. Effektive Bewegung zur Gesundheitsentwicklung. Facultas.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Bewegung ist alles – Gesundheitsentwicklung durch Bewegungslernen! Das Buch hat zum Ziel, eigene automatisierte und zum Teil unbewusste Bewegungsabläufe zu erkennen, zu benennen und in Folge nutzen zu können. So werden unbewusste Bewegungsabläufe zu bewussten Bewegungsschritten, die im Rahmen professioneller Pflege umgesetzt werden können.
Die professionelle Pflegebegegnung und dazu mögliche wirkungsvolle Pflegeberührungen sowie Bewegungsanleitungen ergeben einen wahren Schatz an Interaktions- und Kommunikationsmöglichkeiten mit den zu begleitenden Personen. Die ausgewählten Videosequenzen begleiten die Inhalte des Buches und verdeutlichen praxisnah die Aktivitäten zur Positionierung und Mobilisation.

Riehl, F. (2013). Fördern durch Pflege bei schweren Hirnschädigungen. Connected Care® Concept. Springer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Durch die gute klinische Versorgung ist ein Leben nach einem Unfall mit schwerer Hirnschädigung heute für viele Patienten lange möglich. Menschen mit erworbenen neurologischen Erkrankungen wie z.B. bei einem Schlaganfall, Multiple Sklerose, Wachkoma aber auch einer fortgeschrittenen Demenz oder Morbus Parkinson benötigen eine intensive Pflege und Betreuung. Diese sollte die Betroffenen im Rahmen der Möglichkeiten fördern und die Selbstbestimmung und Lebensqualität unterstützen.

Der Autor möchte seine langjährigen Erfahrungen aus der Betreuung von Patienten mit schweren Hirnschädigungen in diesem Buch weitergeben und hat dafür das Connected Care® Concept entwickelt. Dieses pflegetherapeutische Konzept fördert die Entwicklung durch Mobilisation, Wahrnehmung und Interaktion während der täglichen Pflegeabläufe in der Langzeitbetreuung. Einfache Pflegehandlungen, die Anreize für den Patienten in seiner eingeschränkten Wahrnehmung schaffen, werden in diesem Buch beschrieben. Dazu zählen Tipps und ausführliche Schritt-für-Schritt-Anleitungen in alltäglichen Betreuungs- und Pflegesituationen wie z.B. bei der Körperpflege, bei Berührungen, Bewegungsabläufen oder beim Schlucken. Elemente und Ansätze aus mehreren Therapien wie z.B. Bobath, Basale Stimulation, Gestaltgesetze nach Wertheimer und die Körpersinne werden kombiniert und ist auf die Bedürfnisse dieser Patientengruppe abgestimmt. Die zahlreichen, einfachen Handgriffe und Praxistipps, z.B. die Handmassage oder das atemfördernde Sitzen lassen bei vielen Patienten Entwicklungspotenzial erkennen und steigern das Wohlbefinden von Patient und Pflegenden zugleich. Übungen zur Selbsterfahrung und die Handhabung einfacher Hilfsmittel unterstützen professionell Pflegenden aber auch Angehörige in der täglichen Pflege.

Dieses Buch sei jedem ans Herz gelegt, der Patienten mit einer schweren Hirnschädigung entwicklungsfördernd betreuen möchte – sei es in einer „Phase F-Einrichtung“, in der Demenzbetreuung oder ambulant. Durch die verständliche Anleitung ist es nicht nur Pflegenden ein Lehr- und Praxisbuch, sondern eignet sich auch als Leitfaden für Angehörige. Es ist das Begleitbuch für Teilnehmer, die sich in diesem Konzept schulen lassen. Auch Mitarbeiter in Einrichtungen für Menschen mit schweren neurologischen Behinderungen und andere Therapeutengruppen finden in diesem Buch eine bereichernde, neue Art der Herangehensweise für die Langzeitbetreuung dieser Patienten.

Schlichting, H. (2015). Pflege bei Menschen mit schwerer Behinderung. Ein Praxisbuch. Selbstbestimmtes Leben
ISBN 978-3-910095-89-2

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Der Alltag von Menschen mit schweren Behinderungen ist vor allem Pflege-Alltag. Viel Zeit wird mit Maßnahmen der Grundpflege zugebracht. Bei vielen Menschen müssen aufgrund chronischer Erkrankungen und gesundheitlicher Gefährdungen auch Maßnahmen der Behandlungspflege durchgeführt werden. Im theoretischen Teil des Buches werden u.a. Fragen von Gesundheit und Krankheit, das Verhältnis von Pflege und Bildung sowie die Notwendigkeit interdisziplinärer Zusammenarbeit diskutiert. Im Praxisteil werden für die wichtigsten Pflegebereiche Anleitungen

für eine professionelle Durchführung formuliert. Es werden konkrete Beispiele für pädagogische Fördermöglichkeiten in Situationen der Pflege, wie die Anregung der verschiedenen Wahrnehmungsbereiche, die Herausbildung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Entwicklung von Selbständigkeit sowie die Verbesserung kommunikativer Kompetenzen gegeben. Es geht um ethische Fragen wie Fürsorge und Verantwortung angesichts einer oft vollständigen Abhängigkeit von Pflege, die Eröffnung von Selbstbestimmungsmöglichkeiten oder die Wahrung der Intimsphäre. Pflegemaßnahmen beinhalten eine Fülle von Lernmöglichkeiten, die es zu nutzen gilt. Pädagogische MitarbeiterInnen tun gut daran, sich diesen Lernbereichen zuzuwenden, wenn sie eine Beziehung zu Menschen mit schweren Behinderungen aufbauen und Bildung vermitteln wollen. Im Anhang sind Praxisinstrumente enthalten, die eine fachgerechte Planung, Durchführung und Dokumentation von Pflege an Einrichtungen sichern helfen sollen.

Schlichting, H. & Damag, A. (2016). Essen - Trinken - Verdauen. Förderung, Pflege und Therapie bei Menschen mit schwerer Behinderung, Erkrankung und im Alter. Hogrefe.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Im Alltag von Menschen mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen spielen Essen und Trinken, sowie Ernährung und Essenszeiten eine zentrale Rolle. Angesprochen werden Menschen mit Mehrfachbehinderungen, Menschen im Wachkoma und Menschen mit kognitiven Behinderungen wie Demenz. Das Praxishandbuch benennt Probleme des Essens und Trinkens bei Menschen mit schweren Beeinträchtigungen und zeigt Ursachen auf. Es gibt umfassende praktische Hilfen bei Menschen mit sensorischen und motorischen Problemen, bei Schluckstörungen, Aufstossen, Übelkeit sowie bei Mangel- und Unterernährung - nennt Hilfsmittel hinsichtlich der Körperhaltung und Positionierung und zeigt Fördermöglichkeiten auf bezüglich der Technik des Essens- und Trinkenreichens, der Verdauungsförderung, der Basalen Stimulation sowie der Sondenernährung. Schließlich berücksichtigt es interdisziplinäre Sichtweisen von Pädagogik, Pflege und Therapie sowie die Biografie des Betroffenen und die Zusammenarbeit mit Angehörigen bei der Förderplanung.

Strack, R. (2013). Grundwortschatz für Pflegeberufe. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Verständnis und der sichere Umgang mit der medizinischen Fachsprache gehören zu den Grundvoraussetzungen für Pflegeberufe. Dieses Buch bietet in alphabetischer Reihenfolge leicht verständliche Übersetzungen und Erklärungen geläufiger medizinisch-biologischer Fachbegriffe, Abkürzungen, Zeichen und Symbole sowie eine Zusammenstellung der wichtigsten Labor-Normwerte. Entsprechend den Entwicklungen in den Pflegeberufen wird das Arbeitsbuch regelmäßig aktualisiert - auch die 10. Auflage wurde um aktuelle Begriffe ergänzt. Da sich das Buch gleichermaßen zum traditionellen Vokabellernen als auch zum raschen Nachschlagen im Arbeitsalltag eignet, ist es der ideale Begleiter für Ausbildung und Praxis.

Walper, H. (2016). Basale Stimulation in der Palliativpflege. Ernst Reinhardt.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Bei Menschen in der letzten Lebensphase kommt es oft zu Bewusstseinsbeeinträchtigungen, Verwirrtheit und Verständnisproblemen. Pflege und Kontaktaufnahme sind erschwert, das Pflegepersonal benötigt neue Herangehensweisen. Die Basale Stimulation eröffnet in dieser besonderen Lebenssituation einen individuellen Zugang zum kranken Menschen, wenn andere kommunikative Mittel erschöpft sind. Was kann Basale Stimulation in der Palliativpflege leisten und wo kann sie eingesetzt werden? Anschaulich führt die Autorin in die zentralen Ziele der Basalen Stimulation ein und zeigt praxisnah, wie sie in der Palliativpflege umgesetzt werden können.

14. Spezifische Behinderungen

ADHS

D' Amelio, R., Retz, W. & Philipsen, A. (2016). ADHS im Erwachsenenalter : Strategien und Hilfen für die Alltagsbewältigung. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dieser Ratgeber erklärt in übersichtlicher Weise die Ursachen, Erscheinungsformen, Begleiterscheinungen und therapeutischen Möglichkeiten bei ADHS im Erwachsenenalter. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf den Möglichkeiten des Selbstmanagements der Betroffenen, die auf Basis der therapeutischen Erfahrung entwickelt wurden und in der Praxis erfolgreich eingesetzt werden. Eine Vielzahl von Arbeitsmaterialien dient den Leserinnen und Lesern als wertvolle Hilfe, ihren Alltag mit ADHS erfolgreich zu meistern.

Gawrilow, C. (2009). ADHS. Uni-Taschenbücher, UTB.
ISBN: 3825232891.

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Wissenschaftliche Kenntnisse sehr gut zusammengefasst auf nur 88 Seiten.

Hüther, G. & Bonney, H. (2013). Neues vom Zappelphilipp. ADS verstehen, vorbeugen und behandeln. Beltz.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Der bekannte Hirnforscher Gerald Hüther und der Familientherapeut Helmut Bonney erklären auf neuestem Stand, was Eltern über ADS wissen sollten, was sie vorbeugend tun können und warum Medikamente keine Lösung sind. Statt Hirndoping müssen Familien wieder

mehr Wert auf gemeinsame Projekte legen. Denn Kinder sollten wieder lernen, die Aufmerksamkeit mit anderen Menschen auf gemeinsame Interessen und Aufgaben zu lenken. Diese neue Sicht auf ADHS und eine kombinierte Sichtweise der beiden Experten ist das Besondere an diesem Buch: Durch ihr Wissen und ihre Erfahrungen lässt sich das komplexe Störungsbild ADHS umfassend verstehen und optimal behandeln.

* die neuesten Erkenntnisse zum Thema ADS

* von den Experten der Hirnforschung und Familientherapie

* großer Praxisteil und Bonuskapitel

Polis, B. (2004). Only a Mother Could Love Him. Attention Deficit Disorder. My Life with and Triumph over ADD. Random House Publishing Group.
ISBN:0345481984.

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Autobiografische Geschichten, gut zum (vor)lesen im Unterricht.

Autismus

Aarons, M. & Gittens, T. (2013): Das Handbuch des Autismus: ein Ratgeber für Eltern und Fachleute. Beltz.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Was ist Autismus? Welche Erscheinungsformen gibt es? Wie lässt sich Autismus diagnostizieren und welche Ursachen hat er? Wie kann man autistischen Kindern helfen, wie mit ihnen umgehen, zu Hause und in der Schule? Die beiden Autorinnen, die über langjährige Erfahrung in der Arbeit mit autistischen Kindern und Jugendlichen verfügen, widerlegen viele der Mythen, die mit der rätselhaften Behinderung verbunden sind, und bieten den Lesern mit ihrem jetzt vollständig überarbeiteten Handbuch des Autismus umfangreiche, praxisbezogene und aktuelle Informationen. Der gegenwärtige Stand der Ursachenforschung, Denkmodelle zur Diagnostik, Ansätze in Therapie und Erziehung wie auch die Geschichte der Diagnose »Autismus« werden dargestellt und anhand vieler Fallbeispiele veranschaulicht. Diese breite Perspektive ermöglicht ein besseres gegenseitiges Verständnis zwischen Eltern, Lehrern, Therapeuten und anderen Fachleuten.

Bach, S. (2013): Autismus: Struktur und Verlauf tiefgreifender Entwicklungsstörungen: eine systemtheoretische Betrachtung. Lang.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Der Band liefert eine umfassende systemtheoretisch fundierte Entwicklungspsychopathologie des Autismus in den frühen Kindheitsjahren. Die verschiedenen Erscheinungsformen der Störung werden in Struktur und Verlauf beschrieben. Es resultiert ein neues Verständnis, das auch die Asperger-Störung als eigenständiges Muster identifiziert, ohne sie zu einer vermeintlich «leichteren» Form des Autismus zu erklären. Kybernetik und Synergetik bilden die theoretische Basis einer universellen

Konzeptionierung, deren Ziel es ist, der Komplexität des Störungsbildes gerecht zu werden. Die Arbeit stellt eine Absage an jeglichen Reduktionismus dar und ist damit entwicklungspsychologische Basis für eine gelingende Pädagogik der Inklusion.

Bernard-Opitz, V. (2007): Kinder mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS). Ein Praxishandbuch für Therapeuten, Eltern und Lehrer.
ISBN 978-3-17-019834-0

Kommentar Fr. Mondry (Teltow): Dieses Praxishandbuch befasst sich mit der Fragestellung, was unter Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) verstanden wird und wie sie erfolgreich behandelt werden. Anschaulich zeigt die Autorin konkrete Schritte zum Abbau von Verhaltensproblemen und zur Entwicklung sozialer und kommunikativer Fähigkeiten. In ausführlichen Übungssequenzen stellt sie bewährte und neue Trainingsmethoden im Detail vor, die sich auch im häuslichen Umfeld praktizieren lassen.

Es werden unter anderem Fallbeispiele von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) geschildert, die dem Leser einen Überblick über mögliche Verhaltensmechanismen vermitteln und erklären. Erst daran schließen sich differenzierte Trainingseinheiten zwecks Aufbau eines neuen Verhaltensrepertoires an.

Bernard-Opitz, V. (2010): Praktische Hilfen für Kinder mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS). Fördermaterialien für visuell Lernende.
ISBN 978-3-17-020398-3

Kommentar Fr. Mondry (Teltow): Bei dem Buch handelt es sich um ein gut anwendbares Trainingsprogramm mit vielen konkreten Beispielen für die Praxis. Zur Zielgruppe gehören Kinder mit einer veränderten Wahrnehmung. Kinder und Jugendliche mit Autismus-Spektrum-Störungen, Lern- und Entwicklungsproblemen benötigen strukturierte Methoden, um zielgerichtet und wirksam lernen zu können. Visuelle Hilfen sind hierbei von zentraler Bedeutung. Das Werk bietet anhand zahlreicher Farbfotos eine Vielzahl von praktischen Anregungen, Strategien und Materialien zum Umgang mit Verhaltensproblemen, zur Förderung von Motivation und Arbeitsverhalten sowie zur Entwicklung konkreter Lernschritte. Der Leser erhält einen Überblick über strukturiertes Vorgehen und bekommt Anregungen zum Erstellen der Materialien sowie klare Bezugshinweise.

Brauns, A. (2004). Buntschatten und Fledermäuse: Mein Leben in einer anderen Welt. Goldmann.

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Autobiografische Literatur. Als Hintergrundinformation für Dozenten und für Studierende mit besonderem Interesse.

Häußler, A., Fritzsche, J. & Tuckermann, A. (2013). Praxis TEACCH: Informelle Förderdiagnostik. Ansätze für eine Förderung entdecken.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dieser Band stellt die informelle Förderdiagnostik in den Mittelpunkt, die für eine gezielte und individuell abgestimmte Förderung unerlässlich ist. Die Autorinnen stellen praxiserprobte Strategien zur Ergänzung standardisierter Testverfahren vor, ergänzt durch Beobachtungsleitfäden und Dokumentationshilfen. Von besonderem Interesse sind die Materialien und Anregungen zur Förderdiagnostik bei Personen mit Autismus-Spektrum-Störungen, deren Förderbedarf sich nur ungenügend mit standardisierten Tests erfassen lässt.

Nazeer, K. (2008). Send in the Idiots: Stories from the Other Side of Autism. ISBN-10: 1-5234-620-8 (englisch, noch nicht übersetzt)

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Autist sucht Kontakt mit den Menschen, die früher mit ihm in einem amerikanischen Kindergarten für Kinder mit Autisten waren.

Sehr beeindruckende Info über einen normal- (oder hoch-)begabten Autisten, der erfolgreich ist im Berufsleben. Als Hintergrundinformation für Dozenten und für Studierende mit besonderem Interesse.

Noterdaeme, M. & Naggl, M. (2010). Themenheft „Autismus“, Frühförderung interdisziplinär Heft 2/2010.

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Mit mehreren Artikeln, wie: Theoretische Konzepte und Hirnfunktion bei autistischen Störungen von Beate Herpertz-Dahlmann, Kerstin Konrad, Christine Freitag: Autismus heute.

Preißmann, C. (2013). Überraschend anders: Mädchen & Frauen mit Asperger. Trias.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Asperger ist besonders - und weiblich. Mädchen und Frauen mit Asperger-Syndrom sind fast unsichtbar - eine Minderheit innerhalb einer Minderheit. Sie fallen zu oft und zu lange durch das auf männliche Ausprägungen angelegte Diagnosesystem. Die Autorin, Ärztin und selbst betroffen, sammelt erstmals Einblicke in bislang unbeachtete Lebenswelten. Fünf Frauen, zwei Mütter mit autistischen Mädchen und zwei Therapeutinnen beschreiben jeweils aus ihren Perspektiven, wie Asperger-Frauen lernen, lieben, leben, was sie benötigen und was sie fördert. So öffnet sich ihre facettenreiche Welt: manchmal einsam und verschlossen, aber überraschend oft sehr bunt, kreativ, unkonventionell. Der Band hilft Frauen zwischen falscher Anpassung und äußeren Klischees ihren Weg zu finden: "Wie kann ich in einer Welt von Nicht-Autisten mein Leben leben - und als Frau? Ich muss nicht so sein wie andere Frauen. Ich werde mich nicht mehr verbiegen und verleugnen. Ich lerne, gut für mich zu sorgen".

Preißmann, C. (2016). Glück und Zufriedenheit für Menschen mit Autismus. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Streben nach Glück ist so alt wie die Menschheit selbst, da Lebensqualität ein wichtiges Ziel des menschlichen Daseins darstellt. Bisher aber hat man sich kaum mit Glück und Lebenszufriedenheit bei Menschen mit Autismus beschäftigt. Da jeder Mensch sein eigenes Glück anders definiert, enthält dieses Buch neben theoretischen Ausführungen der Bedürfnisse von Menschen mit Autismus auch zahlreiche Berichte selbst betroffener Menschen, die erläutern, was für sie zum Glücklichsein zählt. Die vielfältigen Möglichkeiten, die das Leben bietet, sollen im Zuge der Inklusion ja auch Menschen mit Autismus offen stehen. Es gilt also, individuelle Lebensentwürfe auszuwählen und zu begleiten - gemeinsam mit dem jeweiligen Betroffenen. Dafür ist es notwendig, nach den ganz eigenen Wünschen, Zielen und Bedürfnissen zu fragen und pädagogische, therapeutische und lebenspraktische Maßnahmen in jedem Einzelfall anzupassen. Dann sind Glück und Lebenszufriedenheit auch für Menschen mit Autismus möglich.

Remschmidt, H. (2008). Autismus, Erscheinungsformen, Ursachen, Hilfen. C.H. Beck – Wissen.
ISBN: 978-3-406-57650-5

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Wissenschaftliche Kenntnisse sehr gut zusammengefasst auf nur 104 Seiten.

Richman, S. & Huber, H. (2004). Wie erziehe ich ein autistisches Kind? Grundlagen und Praxis. Huber.
ISBN-Nr. 3-456-84090-X

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Sehr interessant zu lesen, was schon längst bekannt ist in der U.S.A. in Bezug auf Behandlung und Elternt raining (ABA = Applied Behavior Analysis).

Schirmer, B. (Hrsg.) (2013). Buchstäblich und wort-wörtlich, oder: Die Welt der hochgeklappten Gehsteige: Konkretismus in Psychologie, Psychopathologie und Psycholinguistik mit besonderer Berücksichtigung von Autismus-Spektrums-Störungen. Weidler.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Thema dieses Buches ist der Konkretismus, wie er in der Psychologie und Psychiatrie verstanden wird. Er ist ein Phänomen menschlicher Wahrnehmungsverarbeitung, ein Haften am Konkreten, das insbesondere im sprachlichen Bereich zu erstaunlichen Missverständnissen führen kann. Nicht selten erinnert es uns dann an die Geschichten von Till Eulenspiegel. Wenn eine Lehrerin zu einer Kindergruppe sagt: „Oh, ich sehe schon unseren Bus! Schnell, macht ein bisschen Ballett!“ und ein Kind beginnt zu tanzen, anstatt rascher zu laufen, führt das im günstigsten Fall zu Heiterkeit. Doch wie kommt es zu dieser konkretistischen Interpretation? Sechs Autorinnen

und Autoren nähern sich diesem Thema aus ganz unterschiedlichen Perspektiven, u.a. auch aufgrund eigener Erfahrungen damit. Dies ermöglicht eine differenzierte Betrachtungsweise und vermeidet vorschnelle Bewertungen, wie gut oder schlecht, richtig oder falsch. Einige Aspekte menschlicher Informationsverarbeitung werden vielmehr mit ihren Vor- und Nachteilen dargestellt und ganz explizit am Beispiel der konkretistischen Informationsverarbeitung von Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung erläutert.

Schmidt, P. (2013). Der Junge vom Saturn. Wie ein autistisches Kind die Welt sieht. Eine Autobiographie. Patmos.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Peter ist ein seltsamer Junge. Wenn er sich freut, flattert er mit den Armen, wie ein Vogel. In der Schule beißt er die Mitschüler, weil er sich mehr durchbeißen soll. Und Zuhause studiert er stundenlang Lichtflecken an den Wänden, weil das so herrlich juchzt. Peter Schmidts Aufzeichnungen über seine Kindheit mit Asperger-Syndrom sind einzigartig. Denn er kann sich nicht nur an die ersten Jahre seines Lebens, sondern sogar an die Stunden seiner Geburt erinnern! Für diese ungewöhnlichen Wahrnehmungen entwirft er eine eigene Sprachwelt, die faszinierend und verblüffend plausibel ist. Ein Lesevergnügen mit Aha-Effekt! Das neue Buch zum Thema Autismus des Bestseller-Autors von "Ein Kaktus zum Valentinstag. Ein Autist und die Liebe". Schuster, N. (2007). Ein guter Tag ist ein Tag mit Wirsing. Weidler Buchverlag.

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Als Hintergrundinformation für Dozenten und für Studierende mit besonderem Interesse.

Schuster, N. (2010): Schüler mit Autismus-Spektrum-Störungen. Eine Innen- und Außenansicht mit praktischen Tipps für Lehrer, Psychologen und Eltern. Mit Geleitworten von Sven Bölte und Rüdiger Kißgen. ISBN 978-3-17-020907-7

Kommentar Fr. Mondry (Teltow): Dieses Buch ist praxisnah geschrieben und bietet als Nachschlagewerk überschaubare Information zum Thema Autismus ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Das Werk ist eher als Einstiegsliteratur zu verstehen, denn es verzichtet auf endlos lange wissenschaftliche Abhandlungen, erklärt aber verständlich den Begriff „Autismus-Spektrum“, die Erklärungsansätze des Phänomens „Autismus“ und dessen Verhaltensmechanismus. Die Autorin geht der Frage nach, welche Rahmenbedingungen notwendig sind, damit betroffene Kinder beschult werden können und beantwortet Fragen, die sich in der praktischen Arbeit mit Kindern mit einer Autismus-Spektrum-Störung ergeben. Im Anhang wird auf Tipps für Unterricht und Schule auf einem Blick verwiesen, die allerdings auch auf alle Lebensbereiche der Kinder übertragen werden können.

Schuster, N. & Schuster, U. (2013). Vielfalt leben – Inklusion von Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen. Mit praktischen Ratschlägen zur Umsetzung in Kita, Schule, Ausbildung, Beruf und Freizeit. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die UN-Konvention aus dem Jahre 2006 fordert, dass Menschen mit Behinderungen in die Gesellschaft miteinbezogen werden müssen. Die Autorinnen dieses Buches beschreiben den aktuellen Stand der Inklusion von Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen in Deutschland. Thematisiert werden verschiedene Alltagsbereiche wie Kindergarten, Schule, Ausbildung und Studium, Beruf oder Freizeitgestaltung. Es werden jeweils Fakten, Probleme, Herausforderungen und mögliche Lösungen präsentiert.

Eine zentrale Aussage des Buches ist, dass es den einen Weg für eine erfolgreiche Inklusion von Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen nicht gibt. Orientierungspunkt sollte stattdessen immer der individuelle Mensch mit seinen individuellen Bedürfnissen sein. Diskutiert werden in diesem Ratgeber auch Fragen: Wie viel Inklusion wollen Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen? Ist die Gesellschaft bereit zur Inklusion?

Seger, B. (2018). Emil ständig unter Strom Betrachtung der Autismus-Spektrum-Störung im Spannungsfeld der zwischenmenschlichen Interaktion. Loeper.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Buchreihe zur Autismus-Spektrum-Störung geht weiter. In diesem Buch bietet die Musiktherapeutin Britta Seger eine Vertiefung in die theoretischen Hintergründe der Autismus-Spektrum-Störung. Es werden vor allem die speziellen Kernsymptome von Autismus genau untersucht und erklärt. Hierzu gehören Störungen in der Kommunikation und der sozialen Interaktion, die in diesem Buch von verschiedenen Seiten betrachtet werden. Da es sich dabei um Ebenen des zwischenmenschlichen Kontaktes handelt, die normalerweise im Bewusstsein nicht sehr präsent sind, sind diese Bereiche für nicht betroffene Menschen besonders schwer zu verstehen und nachzuvollziehen. Mit diesem Buch wird ein tiefergehendes Verständnis für die Autismus-Spektrum-Störung ermöglicht.

Durch das gesamte Buch ziehen sich immer wieder anschauliche Beispiele durch die fiktive Figur Emil, die einen ganz persönlichen Einblick in eine spezielle Denkweise gewährt und das Zusammenspiel von ihm mit seiner Umwelt thematisiert.

Britta Seger absolvierte eine Ausbildung zur Erzieherin und arbeitete in sozialen Einrichtungen mit unterschiedlichsten Schwerpunkten und Altersgruppen. Nach einigen Berufsjahren folgte das Studium der Musiktherapie in den Niederlanden. Fasziniert von zwischenmenschlichen Interaktionsprozessen, spezialisierte sie sich im Laufe ihrer beruflichen Tätigkeit auf Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung. Seit einigen Jahren betreibt sie im Kreis Viersen einen ambulanten musiktherapeutischen Dienst.

Von der Autorin sind außerdem erschienen: „Was ist mit Tom? – Geschichten zur Aufklärung über Autismus (Aspergersyndrom) in Kindergarten und Grundschule“ und „Paul mittendrin und doch allein? – Autismus-Spektrum-Störung (Aspergersyndrom) im Leben von Jugendlichen und jungen Erwachsenen“

Theunissen, G. (2013). Der Umgang mit Autismus in den USA. Schulische Praxis, Empowerment und gesellschaftliche Inklusion. Das Beispiel Kalifornien. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die USA sind nicht nur in Sachen Computer-, Informations- und Kommunikationstechnologie ein Pionier-Land. Auch im Bereich der Sozialen Arbeit und Behindertenhilfe bieten sie wichtige Innovationsimpulse, die richtungsweisend sind. Für das Gebiet des Autismus kommt Kalifornien eine Führungsrolle hinsichtlich Forschung, Dienstleistungen und Best Practice für Menschen im Autismus-Spektrum zu. Das Buch stellt jene erprobten und funktionierenden Elemente amerikanischer Behindertenhilfe vor, die zur Verbesserung hiesiger Verhältnisse beitragen können. Es werden neben den wegweisenden Instrumenten und Programmen für gesellschaftliche Inklusion, Partizipation und Empowerment auch die Unterschiede in den Systemen der Behindertenhilfe im Auge behalten und dadurch der Blick auf die eigenen Schwächen und Stärken geschärft.

Theunissen, G. (Hrsg.) (2016). Autismus verstehen: Außen- und Innensichten. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Thema Autismus hat in den letzten Jahren eine erhebliche Konjunktur erlebt. Nicht zuletzt eine Fülle autobiografischer Berichte Betroffener über autistisches Wahrnehmen, Denken und Handeln hat die weit verbreitete klinisch-pathologisierende Sicht von Autismus in Frage gestellt. Das Buch will die Sichtweisen von autistischen Personen verstehen und mit wissenschaftlichen Erkenntnissen vor allem aus dem Bereich der Neurowissenschaften abgleichen. Dabei werfen neurowissenschaftliche Erkenntnisse ein ganz neues Licht auf die Fähigkeiten und Intelligenz von Menschen im Autismus-Spektrum. Die dabei herausgearbeiteten Merkmale werden dann von autistischen Personen selbst - gewissermaßen aus der "Innensicht" - beleuchtet: Wahrnehmungsbesonderheiten, unübliches Lernverhalten, fokussiertes Denken, Schwierigkeiten bei der Kommunikation und sozialen Interaktion usw.

Demenz

Gronemeyer, R., Metzger, J., Rothe, V. & Schultz, O. (2017). Die fremde Seele ist ein dunkler Wald. Über den Umgang mit Demenz in Familien mit Migrationshintergrund.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: 17 Millionen Menschen in Deutschland haben einen Migrationshintergrund, viele von ihnen leben bereits seit Langem in der Bundesrepublik und werden hier älter. Angesichts des demografischen Wandels erweist sich der fragende Blick der vorliegenden Studie auf »Migration und Demenz« als Zukunftsthema, denn auch in Familien mit Migrationshintergrund gibt es Demenz. Dennoch ist bisher nur wenig darüber bekannt, wie die Betroffenen leben. Wie wird das Phänomen Demenz dort verstanden? Welche Rolle spielen traditionelle Orientierungen? Werden Dienstleistungen in Anspruch genommen? Gibt es besondere Notlagen? Um diesen Fragen

nachzugehen, haben die AutorInnen Gespräche mit Angehörigen von Betroffenen und ExpertInnen in Deutschland und in der Türkei geführt. Sie geben seltene Einblicke in die Erfahrungen und den Umgang mit Demenz in Familien mit Migrationshintergrund. Dabei zeigt der vorliegende Band sowohl die besonderen Herausforderungen, vor welche die Demenz diese Familien stellt, als auch die Antworten, die diese darauf finden. Ausgehend von diesen Befunden liefern die AutorInnen Ideen und Anregungen, wie Kultursensibilität in Praxis und Theorie stärker verankert werden kann.

Gusset-Bährer, S. (2012). Demenz bei geistiger Behinderung. Reinhardt.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dieses Buch bietet eine umfassende und verständliche Einführung in die verschiedenen Formen von Demenz und ihre Diagnostik bei Menschen mit geistiger Behinderung, untermalt mit zahlreichen Fallbeispielen. Für eine gezielte Begleitung der Betroffenen stellt die Autorin zudem erprobte Therapieansätze vor und liefert praktische Anregungen für den alltäglichen einfühlsamen Umgang mit Demenzerkrankten.

Lindmeier, B & Oermann, L. (2017). Biographiearbeit mit behinderten Menschen im Alter. Juventa Verlag.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Nachdenken über das eigene Leben gewinnt vor dem Hintergrund von Ruhestand und Alter besondere Bedeutung und fordert zum Resümee und zur Zukunftsplanung auf. Die praxisnahe Darstellung des Bandes stellt Konzepte zur Gestaltung des Übergangs in den Ruhestand, Angebote für Senioren, Begleitung bei Demenz und Begleitung älterer Menschen, die im Elternhaus leben, vor.

Lubitz, H. & Lindmeier, B. (2018). Praxisbuch Demenzbegleitung von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung. Juventa Verlag.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Demenzielle Erkrankungen stellen Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe vor zunehmende Probleme in der Alltagsbegleitung sowohl der erkrankten Personen selbst als auch ihrer Mitbewohner. Letztere werden durch das veränderte Verhalten häufig stark belastet, nicht selten kommt es zu sich aufschaukelnden Problemen im Umgang mit der erkrankten Person.

Der vorliegende Band stellt ein erprobtes, praxisnahes Konzept vor, Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, die in Wohneinrichtungen leben, Informationen und alltagsnahe Bewältigungsstrategien im Umgang mit Demenz zu vermitteln.

Schmieder, M. & Entenmann, U. (2015). Dement, aber nicht bescheuert. Für einen neuen Umgang mit Demenzkranken. Ullstein Buchverlage.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Worum geht es? Demenzkranke wollen als Menschen wahrgenommen werden. Aber wir "Gesunden" können nicht

ertragen, einen geliebten Angehörigen ins Vergessen gleiten zu sehen - wir therapieren, beschäftigen und medikamentieren, damit wir uns nicht hilflos fühlen. Doch hilft das den Dementen? Nein, im Gegenteil. Die Kranken möchten in ihrem So-Sein angenommen werden. Dafür plädiert Michael Schmieder, und dieses Konzept praktiziert er im Pflegeheim Sonnweid - mit beeindruckendem Erfolg. Was ist besonders? Michael Schmieder ist ein Mann der Praxis: Er lebt das, was er schreibt. Er nimmt die Demenzkranken und ihre Bedürfnisse ernst und behandelt jeden Kranken als Individuum. Die Dementen bestimmen die Bedingungen, unter denen sie leben möchten. Wenn das bedeutet, dass eine Patientin nur noch Torte isst und ein anderer am besten im Flur schläft, so ist das in Ordnung. Hauptsache, es geht den Patienten gut. Und das tut es: Sonnweid gilt als eines der besten Pflegeheime für Demenzkranke. Wer liest? - Angehörige von Demenzkranken - alle, die mit Demenzkranken arbeiten - alle, die sich mit dem Thema beschäftigen

Smith, P. T. M. (2016). Stressreduzierende Pflege von Menschen mit Demenz. Der Stress-Coping-Ansatz. Hogrefe.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Menschen mit einer Demenz sind anfälliger für Stress und äußere Belastungen. Ihnen fällt es schwerer sich an Veränderungen der Umgebungen anzupassen und die sich stellenden Herausforderungen zu bewältigen. Das Praxishandbuch begründet und beschreibt, wie der Umgang und die Umgebung von Menschen mit Demenz gestaltet werden können, um diese entspannter und stressärmer durch den Alltag gehen zu lassen. Der englischen Pflegefachmann und Demenzexperte Paul Smith nennt Demenzformen, -ursachen und Symptome früher, fortgeschrittener und schwerer Demenzen. Er beschreibt psychosoziale Ansätze zum Umgang mit Menschen mit Demenz, wie Personzentrierung und Beziehungsorientierung und klärt psychosoziale Bedürfnisse von Menschen mit Demenz, wie Liebe, Comfort, Zuwendung, sinnvolle Beschäftigung, Inklusion, Bindung und zeigt Interventionen auf, wie diese befriedigt werden können. Er beschreibt moderne Ansätze der Demenzpflege, wie Validation, Personzentrierung, ROT und kognitive Stimulation, stellt verständlich die Psychobiologie der Demenz dar und überträgt das Stress-Reaktionsmodell auf das Thema Demenz und erklärt Stress-Adaptations- und Coping-Modelle der Pflege. Er beschreibt detailliert Zusammenhänge von Stress und Umgebungsreizen am Beispiel von „Sundowning“, stellt Elemente, Stressoren und Prinzipien des PLST-Modells im Rahmen des Pflegeprozesses dar und zeigt, wie diese bei Menschen mit Demenz und verringerter Stresstoleranz angewendet werden und zeigt wie Umgebung und Umgang mit Menschen mit Demenz gestaltet werden können.

White, E. (2013). Sexualität bei Menschen mit Demenz. Huber.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Bedürfnisse nach Berührung, Sexualität, Zärtlichkeit und Zuwendung lassen auch bei Menschen mit einer Demenz nicht nach. Gleichzeitig kann der mental nur noch eingeschränkt kontrollierte Drang nach Befriedigung sexueller Bedürfnisse zu herausforderndem und provozierendem Verhalten führen. Das Praxishandbuch der erfahrenen Sexualberaterin Elaine White bietet Aufklärung über Mythen und Fakten

bezüglich Sexualität bei Menschen mit Demenz klärt Auswirkungen einer Demenz auf die Sexualität einer Person betont die Bedeutung von Intimität und Sexualität für Menschen mit Demenz bemüht sich um Aufrechterhaltung von Beziehungen trotz verändertem sexuellen Verhalten fordert dazu auf, sich mit der eigenen Einstellung und dem Verhalten der Menschen mit Demenz auseinanderzusetzen zeigt Pflegenden, wie sie eine positive Einstellung zum Thema und angemessene Reaktionen auf sexuelles Verhalten von Menschen mit Demenz entwickeln können bietet einen problemlösenden Ansatz zum Verständnis und zum Umgang mit herausforderndem sexuellem Verhalten bei Menschen mit Demenz.

Wißmann, P. (2016). Demenz: Ausschluss aus der inklusiven Gesellschaft? Lambertus.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Thema „Demenz“ ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen und gleichzeitig werden immer mehr „exklusive“ Hilfsangebote für Menschen mit Demenz geschaffen – entgegen dem Inklusionsanspruch der UN-Behindertenrechtskonvention. Peter Wißmann kritisiert die ausschließenden Praktiken, angefangen beim Begriff „Demenz“, der Menschen mit kognitiven Einschränkungen diffamiert, bis hin zur Schaffung von „Parallelwelten“. Er fragt, wie eine selbstbestimmte Teilhabe bei Demenz möglich ist und wie betroffene Menschen in das Projekt einer inklusiven Gesellschaft einbezogen werden können.

Zoutewelle-Morris, S. (2013). Wenn es Schokolade regnet. 99 kreative Ideen für die Arbeit mit Menschen mit Demenz. Huber.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Drei zentrale Merkmale der Lebensqualität von Menschen mit Demenz sind das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun, zu etwas nütze zu sein und in positiven Beziehungen mit anderen zu stehen. Die niederländische Autorin bietet auf diesem Hintergrund ein ganzes Feuerwerk guter Ideen für eine sinnvolle und nützliche Beschäftigung und Aktivierung von Menschen mit Demenz praxisorientierte, direkt umsetzbare kreative Vorschläge reich illustrierte Anleitungen Aktivierungsangebote für Menschen, die in Pflegeheimen, Tagespflegezentren und zu Hause leben.

Neurologie

Sacks, O. (2008). Der einarmige Pianist. Über Musik und das Gehirn. (org, 2007: Musicophilia). ISBN 978 3 498 06376 4

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Als Hintergrundinformation für Dozenten (Neurologie, Epilepsie).

Sacks, O. (2006). Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte. Spiegel-Verlag.
Wahrnehmungsstörungen/Hirnverletzungen.
ISBN 3-87763-012-X

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Als Hintergrundinformation für Dozenten (Neurologie, Epilepsie)

Epilepsie

Dimov, B. (2004). Konfrontation Epilepsie. Eine ungewöhnliche Erfolgsgeschichte. (Ibera)
ISBN 3-85052-185-0

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Als Hintergrundinformation für Dozenten über ein Leben mit schwerer Epilepsie von Normalbegabten.

Heiner, S., Meyer-Brauns, M. & Habermann-Horstmeier, L. (Hrsg.) (2000). Anfälle – Erfahrungen mit Epilepsie. Mabuse.
ISBN 3-933050-22-7

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Kurze (auto-)biografische Geschichten, gut zum Vorlesen im Unterricht.

Krämer, G. (2003). Diagnose Epilepsie. Trias.
ISBN 3-8304-3077-9
(runterladen: <http://www.epilepsiegruppe-zuerich.ch/downloads/g.kraemer-diagnose-epilepsie.pdf>)

Kommentar Hr. Hölcke, Waiblingen: Einfacher, aber weniger ausführlich als „Das große TRIAS-Handbuch Epilepsie“. Für Dozenten und Studierende.

Manske, C. (2012). Epilepsie: Protokoll einer Heilung. Lehmanns.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Ralf Fingerhut war zwanzig, als er zu Christel Manske kam. Sie sollte ihm, den „Behinderten“, die vier Grundrechenarten beibringen. Zudem litt er unter schweren epileptischen Anfällen. Für Christel Manske ist Ralfs Lernbehinderung Zeichen einer gestörten Kommunikation zwischen ihm und seinen früheren Lehrern. In dem Maße, wie er sich seiner früheren Blockierungen und Schwierigkeiten bewusst wird, erringt er jene Rechenfertigkeit, die ihm damals abgesprochen wurde. In einem Rückblick nach 30 Jahren zieht die Autorin Bilanz dieser Heilung und vergleicht sie mit ähnlichen Fällen.

Herausforderndes Verhalten

Abelein, P., Stein, R. & Ellinger, S. (2016). Förderung bei Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörungen. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörungen gehören zu den meistdiskutierten Verhaltensauffälligkeiten. Dabei ist die Diskussion in erster Linie von der Kinder- und Jugendpsychiatrie bestimmt. Aus pädagogischer Perspektive hingegen ist das Thema vergleichsweise wenig beleuchtet. Aus diesem Blick heraus bietet das Buch neben unverzichtbarem Grundlagenwissen (Erscheinungsbild, Klassifikation, Erklärungsansätze, Diagnostik, Therapie) sowohl eine eigene, interaktionistische Sicht auf AD(H)S als auch Informationen zu den Konzepten und konkreten Vorgehensweisen einer pädagogischen Förderung. Auch einschlägige Trainingsprogramme werden einer kritischen Betrachtung im Hinblick auf Evidenzbasierung und Effektivität unterzogen.

Heijkoop, J. (2014). Herausforderndes Verhalten von Menschen mit geistiger Behinderung. Neue Wege der Begleitung und Förderung. Beltz Juventa.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Der Band zeigt neue Wege für die Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung und schwierigen Verhaltensweisen. Dabei liegt der Schlüssel zur Beseitigung von Entwicklungsblockaden im Aufbau vertrauensvoller zwischenmenschlicher Beziehungen.

Hennicke, K. & Klauß, T. (Hrsg.) (2016). Verhaltensauffälligkeiten bei Schüler(inne)n mit Intelligenzminderung. Eine Herausforderung für Pädagogik und Kinder- und Jugendpsychiatrie. Bundesvereinigung Lebenshilfe.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Der wachsende Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Verhaltensauffälligkeiten erschwert die Einlösung des allgemeingültigen Rechts auf Bildung. Lehrkräfte und schulische Mitarbeiter(inne)n stoßen zunehmend an ihre Grenzen des pädagogisch Machbaren und des persönlich Ertragbaren. Um als Lehrer(in) im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung handlungsfähig zu bleiben, bedarf es ergänzender Hilfen aus Heil- und Sozialpädagogik, Psychiatrie und Psychotherapie. Dieses Buch diskutiert praktische Zugänge und liefert Arbeitshilfen aus diesen verschiedenen fachlichen Perspektiven. Nicht zuletzt geht es aber auch um das persönliche Leiden der Kinder und Jugendlichen, das sich in den Verhaltensauffälligkeiten ausdrücken kann. Es ist auch schulische Verantwortung, zu erkennen, ob die eigenen, zusätzlichen pädagogischen Bemühungen hinreichen oder ob dafür zu sorgen ist, dass diese SchülerInnen qualifizierte externe Hilfen bekommen.

Kokemoor, K. (2018). Das Kind, das aus dem Rahmen fällt. Wie Inklusion von Kindern mit besonderen Verhaltensweisen gelingt. Fischer & Gann.

Kommentar Fr. Bieber, Neckarbischofsheim: Inklusion - die neue Herausforderung in Kitas und Schulen

Inklusion ist das große Thema im Alltag von Schulen und Kitas. Fachkräfte sind häufig mit Kindern konfrontiert, die neue Anforderungen stellen und Pädagogen und Eltern an ihre Grenzen bringen. Klaus Kokemoor gelingt eine einfühlsame Darstellung dieser Kinder mit besonderen Verhaltensweisen und erklärt die Hintergründe. In seinem innovativen pädagogischen Konzept gibt er viele Hilfestellungen und Impulse für die Praxis. Er zeigt, wie Rahmenbedingungen und Kommunikationsweisen so gestaltet werden können, dass sie jedem Kind in seiner individuellen Entwicklung gerecht werden - damit Inklusion tatsächlich möglich wird.

Komplexe Behinderungen

Aguayo-Krauthausen, Raúl (Hrsg.) (2015). Dachdecker wollte ich eh nicht werden. Mein Leben im Rollstuhl; Kurzfassung in einfacher Sprache. Spaß am Lesen. ISBN: 978-3-944668383

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Menschen starren ihn an. Raúl Aguayo-Krauthausen sitzt im Rollstuhl und ist kleinwüchsig. Denn er hat „Glasknochen“. Das sind Knochen, die ganz leicht brechen. Viele Menschen wissen nicht, wie sie mit Behinderten umgehen sollen. Dabei hat jeder zehnte Deutsche irgendeine Behinderung. Für Raúl Aguayo-Krauthausen ist seine Behinderung nur eine von vielen Eigenschaften. In diesem Buch erzählt er über sein Leben, seinen Alltag. Und darüber, wie Behinderte und Nicht-Behinderte miteinander leben können.

Deutsche Heilpädagogische Gesellschaft (Hrsg.) (2015). Mehr Teilhabechancen für Menschen mit geistiger Behinderung und komplexem Unterstützungsbedarf. Anforderungen an ein modernes Teilhaberecht. Eigenverlag DHG.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Im Mittelpunkt stehen Menschen mit geistiger Behinderung, die unter schwierigen psychosozialen Lebenslagen oder traumatisierenden lebensgeschichtlichen Erfahrungen Verhaltensweisen entwickelten, die einen höchst individuellen Unterstützungsbedarf zur Folge haben. Trotz vieler positiver Handlungsansätze in unterschiedlichsten Betreuungsformen stehen diese Menschen immer wieder in der Gefahr, aus dem gesellschaftlichen Leben und aus regionalen Unterstützungssystemen ausgegrenzt zu werden. Selbstverletzendes und fremdgefährdendes Verhalten sowie psychische Beeinträchtigungen und Erkrankungen stellen die Person selbst und ihre Umwelt vor erhebliche Probleme; diese werden von den Beteiligten als äußerst belastend und nur schwer lösbar erlebt und manifestieren sich in Krisen. Oftmals führt dies zu weiterer sozialer Isolation und Ausgrenzung.

Domenig, D. (Hrsg.) (2018). Auffallend herausfordernd! Begleitung zwischen Selbstbestimmung und Überforderung.

Kommentar Fr. Bieber, Neckarbischofsheim: In der Praxis beschäftigt das Thema „Herausforderndes Verhalten“ in Bezug auf die Begleitung und Betreuung von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen die Fachpersonen in grossem Ausmass. Wie können Menschen begleitet werden, die ihre Betreuungspersonen bis an deren Grenzen herausfordern? Wie können die Zeichen eines herausfordernden Verhaltens richtig gedeutet und verstanden werden? Und vor allem, welche Handlungsansätze stehen zur Verfügung, um die Situation für alle Beteiligten zu verbessern und zukunftsorientierte Lösungen zu finden?

Neben übergreifenden Gedanken zu herausfordernden Verhaltensweisen, deren Entstehung, Äusserungsformen und Möglichkeiten, damit umzugehen, beleuchten die Beiträge in diesem Buch verschiedene Aspekte herausfordernden Verhaltens. Dabei liegt der Fokus auf Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung, Demenz, Autismus oder Prader-Willi-Syndrom. Des Weiteren werden die Resultate einer qualitativen Studie zu herausfordernden Verhaltensweisen von Menschen mit schweren, teilweise auch mit mehrfachen Beeinträchtigungen vorgestellt.

Das Comic «Besuch im Zoo» von Daniela Schreiter lässt uns die schwierigen Herausforderungen miterleben, aber auch die Freude an einer gefundenen Lösung.

Fornefeld, B. (Hrsg.), (2008). Menschen mit komplexer Behinderung. Selbstverständnis und Aufgaben der Behindertenpädagogik. Reinhardt. ISBN: 978-3-497-01984-7. 24,90 €. Website: <http://www.reinhardt-verlag.de>

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Teilhabe sind Leitmotive für die Entwicklung heilpädagogischer Angebote. Inzwischen ist die Lebenssituation von Menschen mit geistiger Behinderung deutlich verbessert. Und doch ist im Schatten dieser Entwicklung eine Randgruppe entstanden: Die Bedürfnisse von Menschen mit Komplexer Behinderung werden in diesem Buch dargestellt und Konsequenzen für die Heilpädagogik formuliert. Dabei werden sozial-, geistes- und rechtswissenschaftliche Erkenntnisse zu einer Grundlegung zusammengeführt.

Fröhlich, A. (2012). Basales Leben: Texte zur Arbeit mit schwer beeinträchtigten Menschen. Intern. Förderverein Basale Stimulation.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dieses Heft präsentiert pädagogische Schriften von Andreas Fröhlich zum „Basalen Leben“.

Hallbauer, A., Hallbauer, T. & Hüning-Meier, M. (Hrsg.) (2013). UK kreativ! Wege in der Unterstützten Kommunikation. Loeper.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Unterstützte Kommunikation ist ein lebendiger Prozess. Ihre Weiterentwicklung ist unverzichtbar, um nicht oder nicht

ausreichend lautsprachlich kommunizierenden Menschen Kommunikation in allen Lebensphasen zu ermöglichen.

Das Motto „UK kreativ!“ regt an, Unterstützte Kommunikation in allen Bereichen weiterzudenken. Rasante Entwicklungen in der Alltagstechnik wie z. B. Tablet-PCs lassen die Grenzen zu fachfremden Gebieten verschwimmen und bieten ein beeindruckendes Potenzial an neuen Kommunikationsmöglichkeiten. Aber auch die „klassische“ UK wird durch den besonderen Einfallsreichtum engagierter Fachleute immer weiter optimiert. „UK kreativ“ zeigt, wie vorhandene Ressourcen ausgeschöpft und neue Ideen kreativ ausgebaut werden können, um den vielfältigen Ansprüchen der UK-Nutzerinnen und -Nutzer zunehmend gerecht zu werden.

Einen Ausdruck dafür, dass Kreativität ein weitreichender Begriff ist, stellt die nie zuvor da gewesene Fülle an Beiträgen aus den verschiedensten Themenfeldern der Unterstützten Kommunikation dar: UK kreativ mit Kern- und Randvokabular, mit Literacy, in Sprachtherapie und Diagnostik, mit Erwachsenen, mit elektronischen Kommunikationshilfen, in Theorie und Forschung und in der Praxis. Schließlich zeigen unterstützt kommunizierende Menschen in eigenen Texten, welche Kreativität und Ausdrucksstärke in ihnen stecken.

Hansen, G. (Hrsg.) (2015). Grundwissen Cerebrale Bewegungsstörungen im Kindes- und Jugendalter. Selbstbestimmtes Leben.
ISBN: 978-3-945771-01-3

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Cerebrale Bewegungsstörungen gehören statistisch zu den häufigsten körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen bei Kindern und Jugendlichen. Wissenschaftliche Veröffentlichungen zu dieser Thematik sind dagegen eher rar. Die vorliegende Publikation bietet einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand, gegliedert nach den Gesichtspunkten Medizinische Aspekte, sozial-emotionale und kognitive Entwicklung sowie Kommunikation. Ein Schwerpunkt besteht in der Aufarbeitung des internationalen empirischen Forschungsstandes. Das Buch wendet sich an Fachleute sowohl aus pädagogischen als auch therapeutischen Berufsgruppen, die mit cerebral bewegungsgestörten Kindern und Jugendlichen aktuell arbeiten oder in Zukunft arbeiten werden. Im Zuge des durch die aktuelle Inklusionsdebatte gestiegenen Informationsbedarfs ist auch an Lehrkräfte gedacht, die bislang mit dem Thema noch nicht in Kontakt gekommen sind. Lesenswert ist das Buch aufgrund seines Grundlagencharakters auch für interessierte Laien und Eltern, die sich wissenschaftlich fundiert und sachlich über das Thema informieren möchten.

Lamers, W. (Hrsg.) (2018). Teilhabe von Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung an Alltag | Arbeit | Kultur. Athena-Verlag.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Der vorliegende Band beleuchtet theoretische und praxisorientierte Aspekte der Teilhabe von Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung an Alltag, Arbeit und Kultur. Er richtet sich an Mitarbeiter/innen und Leitungen von Einrichtungen, die für diesen Personenkreis Angebote gestalten, sowie an Angehörige, Wissenschaftler/innen

und Student/innen.

Teilhabe am Alltag umfasst immer wiederkehrende Tätigkeiten im Tages- und Wochenablauf, wie z. B. Pflege, Mobilität und sozial-kommunikative Betätigungen. Für den Lebensbereich Alltag, der bei Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung oft fremdbestimmt ist, werden Aktivitätsmöglichkeiten präsentiert, die die Grundbedürfnisse auf physiologischer (Wohlbefinden, Regeneration, Bewegungs- und Wahrnehmungsaktivitäten), personal-sozialer (Gestaltung von Raum und Zeit, Strukturierung, Transparenz, Sicherheit, Eigenaktivität) und geistiger Ebene (Handlungsorientierung, Kommunikation, Selbst- und Mitbestimmung) berücksichtigen.

Teilhabe an Arbeit im engeren Sinne ist für Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung immer noch nicht möglich, da sie selten Zugang zum allgemeinen Arbeitsmarkt oder zum Arbeits- und Berufsbildungsbereich der Werkstatt für behinderte Menschen haben. Legt man jedoch ein erweitertes Verständnis von Arbeit zugrunde, das anthropologisch in allen menschlichen Tätigkeiten die Struktur von Arbeit sieht, dann ist auch für diesen Personenkreis eine Teilhabe an Arbeit möglich. Für den Lebensbereich Arbeit wird aufgezeigt, wodurch Tätigkeiten zu Arbeit werden, was Beschäftigungsangebote zu Arbeitsangeboten macht und wie arbeitsweltorientierte Angebote für Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung zur Erweiterung ihrer Handlungskompetenz und zum Erfahren von Sinn und Selbstwirksamkeit durch gesellschaftliche Wertschätzung und Anerkennung beitragen können.

Kulturelle Teilhabe bezieht sich auf produktive, rezeptive und reflexive Prozesse in den verschiedenen künstlerisch-kulturellen Bereichen. Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung werden aktive Handlungs- und Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet. Dabei sind sowohl die ritualisierte kulturelle Praxis in den Einrichtungen als auch spezifische Angebote innerhalb und außerhalb der Förder- und Betreuungsbereiche (z. B. kreatives Gestalten, performative Angebote, Medienbildung, Nutzung verschiedener Kulturinstitutionen) von Bedeutung.

Maier-Michalitsch, N. & Grunick, G. (Hrsg.) (2016). *Leben pur - Aktivität und Kreativität*. Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Leben von Menschen mit komplexer Behinderung ist geprägt von großen Anstrengungen zur Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse (Hunger, Durst, Schlaf, Kommunikation). Um die Lebensqualität zu verbessern, den Alltag sinnvoll zu gestalten und die Persönlichkeitsentwicklung zu fördern, ist auch ein weiteres Bedürfnis von zentraler Bedeutung: aktiv zu sein und sich kreativ entfalten zu können. Menschen mit sehr schweren und mehrfachen Behinderungen benötigen häufig Unterstützung dazu. In pädagogischen, therapeutischen, medizinischen und Betroffenen-Beiträgen werden theoretische Grundlagen erläutert, bestehende Probleme aufgedeckt und eine Vielzahl von Lösungen aufgezeigt: Theater-, Kunst- oder Musikprojekte machen Lust auf ein aktives und kreatives Miteinander.

Maier-Michalitsch, N. & Grunick, G. (Hrsg.) (2017). Herausforderndes Verhalten bei Menschen mit Komplexer Behinderung Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Herausforderndes Verhalten stellt eine Belastung für alle Beteiligten dar: Für Menschen mit Komplexer Behinderung, weil sie sich selbst und/oder andere mit ihrem Verhalten körperlich und/oder emotional schädigen und Gefahr laufen, sich sozial auszugrenzen. Genauso aber für alle Betreuenden: Sie müssen mit diesem Verhalten zurechtkommen und darauf reagieren, häufig ohne zu verstehen, was die Auslöser sind. Oft geht es darum, von ihren Betreuten oder von der Umwelt Schaden abzuwenden. Dabei geraten sie selbst in Konflikte, weil sie gegen den offensichtlichen Willen ihrer Betreuten handeln und Grenzen setzen oder selbst überschreiten müssen. Gefühle von Überforderung können die Folge sein. Auch Menschen in der unmittelbaren Umgebung leiden darunter, wenn sie sich vor körperlichen Angriffen schützen müssen, Ängste entwickeln oder mit unangenehmen Situationen zurechtkommen müssen, die sie selbst nicht kontrollieren können. Wie kann man, wie soll man mit Herausforderndem Verhalten umgehen? Dieses Buch zeigt Erklärungen und Wege aus den oft eingefahrenen Situationen auf. In der Grundannahme, dass Verhalten immer einen Grund und auch einen Sinn hat – ohne zu vergessen, dass medizinische und psychologisch-psychiatrische Aspekte abgeklärt werden müssen – bietet dieses Buch nicht nur theoretisches Wissen, sondern auch Berichte aus der Praxis und Hilfen für den Alltag.

Rödler, P., Berger, E. & Jantzen, W. (Hrsg.), (2001). Es gibt keinen Rest! Basale Pädagogik für Menschen mit schwersten Beeinträchtigungen. Beltz. ISBN : 978-3-407-57226-4. Ca. 49,95€.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Bewährte Publikationen aus Wissenschaft, Pädagogik und verwandten Bereichen, mit unterschiedlichen theoretischen und praktischen Schwerpunktsetzungen –als „Book on Demand“ weiterhin erhältlich.

Sarimski, K. (2016). Soziale Teilhabe von Kindern mit komplexer Behinderung in der Kita. Ernst Reinhardt.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Können Kinder mit schwerer und mehrfacher Behinderung in eine Kita gehen, auch wenn sie vielleicht Arme und Beine nicht bewegen können, nicht sprechen können, nicht selbstständig essen können – also rundherum betreut werden müssen? Können Fachkräfte in der Kita diese Herausforderung meistern? Der Autor dieses Buchs ist ein Experte in der Frühförderung und er sagt: „Ja, das ist möglich – erfordert aber spezielle pädagogische Kompetenzen“. Wie dies gelingen kann, zeigt dieses Buch. Zahlreiche Fallbeispiele aus dem Kita-Alltag führen vor Augen, vor welchen Herausforderungen die Fachkräfte stehen. Anhand konkreter Fallbeschreibungen gibt der Autor hilfreiche Tipps für eine gelungene Inklusion von Kindern mit komplexer Behinderung. Konzepte zur Förderung sozialer Teilhabe werden vorgestellt.

Theunissen, G. (Hrsg.) (2013). Kunst als Ressource in der Behindertenarbeit. Schulische und außerschulische Ermöglichungsräume für Menschen mit Lernschwierigkeiten und komplexer Behinderung. Bundesvereinigung Lebenshilfe.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Theunissen knüpft an einem Ressourcenbegriff an, der zwei zentrale Aspekte berücksichtigt: Kunst als ein ressourcenaktivierender Prozess und Kunst als ein an Ressourcen reichhaltiges Produkt. Damit lässt sich einerseits das der Kunst immanente Potenzial als Unterstützungsressource nutzbar machen. Das, was Kunst beim Betrachter auslöst (z. B. als symbolische Mitteilung), rückt in den Mittelpunkt, um einer Person vielfältige Erfahrungen zur Selbsterkenntnis, Bildung und Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu ermöglichen. Andererseits können die Eigenschaften der Sache Kunst im Rahmen einer bildnerischen oder werkhafte Aktivität als Ressourcen genutzt und zugleich mit individuellen Kraftquellen verschaltet werden, um Lern- und Bildungsprozesse, psychisches Wohlbefinden, seelische Gesundheit oder auch einen Heilungsprozess zu fördern. Hierzu bietet das Buch eine Fülle, ja Fundgrube an konkreten Anregungen für die (außer)schulische Praxis. Mit aktionsorientierten Aktivitäten, Schwarzlichttheater, einer ressourcenorientierten Theaterarbeit, pädagogischer Kunsttherapie, Kreativitätsförderung und »offener« Ateliere Kunst wird das breite Spektrum einer ästhetischen Praxis aufgegriffen und an vielfältigen Beispielen sowie einer faszinierenden Bilderwelt illustriert. Ein richtungweisender Praxisbegleiter für alle Berufsgruppen, die in der Arbeit mit behinderten Menschen künstlerisch, pädagogisch, therapeutisch oder assistierend tätig sind.

Wieczorek, M. (2018). Mit jedem Schritt wächst meine Welt. Bildung und schwere Behinderung. Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Damit Kinder Welt entdecken, erkunden, gestalten und verstehen lernen, bedarf es der Beteiligung an der sozialen und kulturellen Welt. Und es bedarf ebenso der Beteiligung der Erwachsenen an dem, was für Kinder bedeutsam ist.

Ausgehend von der Bedeutung, die der gelebte Alltag als erster Bildungsort für Kinder mit schwerer Behinderung haben kann, zeigt die Autorin Wege auf, wie Kinder auf der Grundlage von konkreten Erfahrungen Zugang zum kulturellen Wissen der Welt, in der sie leben, gewinnen können.

Erstmals wird ein Konzept vorgestellt, das auf Basis der Denkformate und Selbstbildungspotenziale von Kindern Möglichkeiten der Bildung für Kinder und Jugendliche mit schwerer Behinderung aufzeigt. Ziel ist es, dass sich die Kinder nach und nach ein Bild von der Welt machen können und diese zunehmend verstehen lernen.

Mit vielen Praxisbeispielen und Anregungen richtet sich das Buch an Fachleute in der praktischen und theoretischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit schwerer Behinderung, an Studierende und Eltern.

Psychische Auffälligkeiten

Castello, A. (Hrsg.) (2013). Kinder und Jugendliche mit psychischen Auffälligkeiten in Schule und Kita. Klinische Psychologie für die pädagogische Praxis. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Aus vielen Gründen sind Pädagogen zunehmend mit psychischen Auffälligkeiten von Kindern konfrontiert. Wissen über die Ursachen klinischer Störungsbilder, ihre Häufigkeit, Entwicklung und über Möglichkeiten zur wirksamen Behandlung ist in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung: einerseits, um im Gespräch mit Eltern und Therapeuten als kompetente Gesprächspartner agieren zu können, andererseits aber auch als professionelles Handwerkszeug im Umgang mit betroffenen Kindern. Das Buch vermittelt kompakt und verständlich Informationen zu den bedeutsamen klinisch-psychologischen Auffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen in pädagogischen Kontexten. Das Buch geht dabei ausführlich auch auf pädagogische Implikationen ein, etwa die Anforderungen an die pädagogische Praxis, wirksame Therapieformen, die Rolle von Pädagogen usw.

Kahl, Y. (2016). Inklusion und Teilhabe aus der Perspektive von Menschen mit psychischen Erkrankungen. Psychiatrie Verlag.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Über Chancen und Barrieren in der Inklusion wird viel gesprochen. Aber wie nehmen psychisch erkrankte Menschen ihre individuelle Teilhabe an Arbeit und Beschäftigung, Beziehungen und im Gemeinschaftsleben wahr? Die innovative Perspektive dieser Forschungsarbeit zeigt, was das Erleben von Teilhabe für Ausgrenzungsrisiken und Inklusionsaufgaben bedeutet. Psychisch erkrankte Menschen, die psychosoziale Angebote nutzen, wurden in diesem Forschungsprojekt zu ihrem Erleben von Teilhabe an Arbeit und Beschäftigung, Beziehungen und Gemeinschaftsleben befragt. Die Autorin gelangt in ihrer Analyse zu aufschlussreichen Einschätzungen über das sozialpsychiatrische Versorgungssystem und entwickelt konkrete Aufgabenstellungen und Perspektiven für eine verbesserte Inklusion.

Leven, R. (2018). Gehörlose und schwerhörige Menschen mit psychischen Störungen. Loeper.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: In diesem Buch werden unterschiedliche Sichtweisen auf die Phänomene Gehörlosigkeit, Schwerhörigkeit, Behinderung und Kultur vorgestellt und das Thema psychische Störungen bei gehörlosen und schwerhörigen Menschen näher beleuchtet. Die überarbeitete Neuauflage des Buches versteht sich als eine Einführung und möchte Fachleuten sowie interessierten Laien, die sich mit der Problematik hörgeschädigter Menschen mit psychischen Störungen vertraut machen möchten, Hintergrundwissen liefern.

Trisomie 21

Goudarzi, N. (2015). Basale Aktionsgeschichten. Erlebnisgeschichten für Menschen mit schwerer Behinderung. Loeper.

Kommentar Fr. Bieber, Neckarbischofsheim: „Basale Aktionsgeschichten“ sind ideal für die Förderung von Menschen mit schweren Behinderungen. Lustige und spannende Geschichten fördern die Wahrnehmung und vermitteln gleichzeitig Bildungsinhalte.

In diesem Buch nehmen uns zwölf praxiserprobte „Basale Aktionsgeschichten“ aus dem Jahreskreis mit auf Erlebnisreise. So entdecken wir z. B. mit Mia im Frühling die Blumen und gruseln uns im Herbst mit Jack vor Fledermäusen. Anschaulich wird beschrieben, wie die „Basalen Aktionsgeschichten“ für Kinder und Jugendliche zum (Bildungs-)Erlebnis werden: Welche Inhalte stecken in der jeweiligen Geschichte? Wie bereite ich die Aktionen vor? Welche Materialien brauche ich? Und dann wird vorgelesen und erlebt: Übersichtlich ist in jeder Geschichte dargestellt, zu welchem Zeitpunkt welche Aktion ausgeführt wird. Weiterführende Ideen geben Anregungen, wie die „Basalen Aktionsgeschichten“ ausgebaut und z. B. für den Einsatz im gemeinsamen Unterricht variiert werden können.

McGuire, D. & Chicoine, B. (2013). Gesundheit für Jugendliche und Erwachsene mit Down-Syndrom. G & S.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: „Gesundheit für Jugendliche und Erwachsene mit Down-Syndrom“ ist das Nachfolgewerk des hoch gelobten Ratgebers „Erwachsene mit Down-Syndrom verstehen, begleiten und fördern“ und deckt alle gesundheitsrelevanten Themen von Jugendlichen und Erwachsenen mit Down-Syndrom ab. In diesem Buch geben Dr. Chicoine und Dr. McGuire Familien, Betreuern und medizinischen Fachleuten wertvolle Einblicke in die gesundheitlichen Probleme, die bei ihren Patienten häufiger auftreten als bei anderen, und greifen medizinische Aspekte auf, die nur Menschen mit Down-Syndrom betreffen. Sie beschreiben auf klare und einfühlsame Weise, wie ein gesunder Lebensstil zur Vermeidung von gesundheitlichen Problemen gefördert werden kann und wie Erkrankungen frühzeitig erkannt und entsprechend behandelt werden können.

Die Hauptthemen dieses Buches sind: Eigenschaften beim Down-Syndrom, die die Gesundheit beeinträchtigen können, Häufiger auftretende gesundheitliche Probleme, das Zusammenwirken von psychischer und physischer Gesundheit, Umgang mit Krankenhausaufenthalten, lebenslange Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden, Patientenverfügungen und das Lebensende betreffende Themen, spezifische medizinische Probleme und Erkrankungen (Haut- und Nagelerkrankungen, Erkrankungen von Augen, Nase und Hals, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Schilddrüsendysfunktionen, Diabetes, Alzheimer-Erkrankung und Schlafstörungen).

Die heutige Generation von Menschen mit Down-Syndrom hat eine deutlich höhere Lebenserwartung, sodass Eltern und Betreuer mit diesem Buch einen wertvollen Ratgeber erhalten, mit dem sie eine optimale gesundheitliche Versorgung sowie einen positiven Ausblick in die Zukunft ihres jugendlichen oder erwachsenen Angehörigen mit Down-Syndrom sichern können.

Sarimski, K. (2018). Entwicklung von Kindern mit Down-Syndrom im frühen Kindesalter. Ergebnisse der Heidelberger Down-Syndrom-Studie. Universitätsverlag Winter.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: In der Heidelberger Down-Syndrom-Studie wurden Eltern von Kindern mit Down-Syndrom in jährlichem Abstand bis zum Alter von sechs Jahren zum Förderangebot, der Entwicklung der adaptiven und sprachlichen Kompetenzen der Kinder, ihrer Verhaltensmerkmale und – ergänzt durch die Sicht der Erzieherinnen – ihren Beziehungen zu anderen Kindern in Kindertagesstätten befragt. Zudem berichteten die Eltern über die Entwicklung des familiären Belastungserlebens, ihre Zufriedenheit mit der Frühförderung und ihre Einstellung zur inklusiven Förderung in Kindertagesstätten und Schulen. Aus den Ergebnissen ergibt sich ein differenziertes Bild über die Entwicklungsverläufe unter den Bedingungen des Down-Syndroms und die Erfahrungen sowie Sichtweisen der Eltern, die für die Planung von Frühfördermaßnahmen und die Beratung der Familien genutzt werden können.

Wilken, E. (2017). Kinder und Jugendliche mit Down-Syndrom. Förderung und Teilhabe. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Buch zeigt, wie Förderung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Down-Syndrom in den verschiedensten Lebenskontexten und in unterschiedlichem Lebensalter ineinandergreifen und gelingen. Dabei stehen zunächst die Förderung und Teilhabe im ganz normalen familiären Alltag im Mittelpunkt. Gefragt wird nach dem hier notwendigen Unterstützungsbedarf und danach, wie Hilfen organisiert werden. Mit dem Übergang in Kindergarten und Schule wird das Thema Inklusion zentral, für das die Konzepte, die Rahmenbedingungen und die Erfahrungen aller Beteiligten dargestellt werden. Dann werden sowohl für den Freizeit- als auch für den nachschulischen Bereich die Möglichkeiten der Förderung und Teilhabe vor dem Hintergrund praxisnaher Erfahrungsberichte erörtert.

Zimpel, A. F. (2016). Trisomie 21 - Was wir von Menschen mit Down-Syndrom lernen können. 2000 Personen und ihre neuropsychologischen Befunde. Vandenhoeck & Ruprecht.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Menschen mit Trisomie 21 erschließen sich Dinge anders als Menschen ohne diese genetische Abweichung. Sie neigen verstärkt dazu, von Einzelheiten abzusehen. Sie sind deshalb auf geeignete Abstraktionen (Buchstaben, Gebärden, mathematische Symbole usw.) mehr angewiesen als andere Personen. Der anschauungsgebundene, kleinschrittige und Abstraktionen vermeidende Unterricht an Förderschulen trägt diesen neuropsychologischen Besonderheiten nur wenig Rechnung und wirkt eher kontraproduktiv. Gleiches gilt für die vorhandenen Lehr- und Lernmethoden, die solche Aufmerksamkeitsbesonderheiten bislang nur unzureichend berücksichtigen. Sie müssen überdacht werden, um weiter auszubauen, was bisher nur in Aufsehen erregenden Einzelfällen gelingt: normale Ausbildungsgänge für Menschen mit Trisomie 21 bis hin zum Universitätsabschluss. André Frank Zimpel fasst auf Basis einer groß

angelegten Studie mit 1294 Teilnehmern zusammen, was heute als gesicherter Befund gelten kann und welche Konsequenzen unser Bildungssystem daraus zu ziehen hat.

15. Lehrbücher zu Fachdisziplinen des Heilerziehungspflegeunterrichts

Barber, G. (2013). Sport inklusive: praktische Grundlagen, Methoden und Konzepte für inklusives Sporttraining. Edition 21.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dieses Buch richtet sich an Lehrer oder Trainer, die Wege finden möchten, allen Sportlern zu Erfolgen zu verhelfen - die Notwendigkeit der Anpassung erkennen, in welcher Art und Weise Sport zu unterrichten ist - Kindern helfen möchten, die ansonsten von sportlichen Aktivitäten ausgegrenzt werden - verstehen, dass Sportprogramme sich nach den entwicklungsgemäßen Bedürfnissen der Kinder richten müssen, nicht nach denen des Trainers, Sportlehrer, die erkennen, dass die Form des Sportunterrichts die Einstellung der Sportler und deren Eltern prägt. Dieses Buch wendet sich an Eltern, die ihr Kind vollständig in den Sportunterricht integriert sehen wollen - wollen, dass ihr Kind glücklich ist, von den Kameraden akzeptiert wird und die gleichen Chance erhält wie jedes andere Kind - die Wichtigkeit der formenden Funktion positiven Verhaltens erkennen - lernen wollen, wie sie zu Anwälten ihrer Kinder werden können, indem sie kontraproduktive Ansätze vermeiden.

Belbouab, M. & , Krüger-Stolp, K. (2015). Fachwissen Ernährung und Hauswirtschaft in der Heilerziehungspflege. Bildungsverlag EINS.
ISBN : 978-3-427-41044-7. Ca. 19,95 €.

Kommentar Fr. Belbouab, Uslar: Der Titel "Fachwissen Ernährung und Hauswirtschaft in der Heilerziehungspflege" bereitet die Schülerinnen und Schüler auf die Aufgabe der Unterstützung lebenspraktischer Fertigkeiten vor. Das Buch lenkt die Aufmerksamkeit bewusst auf das Thema Ernährung und Hauswirtschaft, da es in der Ausbildung zum Heilerziehungspfleger/zur Heilerziehungspflegerin zu den wesentlichen Aufgaben gehört, Menschen in ihrem Lebensalltag zu unterstützen. Das Buch ist ebenfalls eine hilfreiche Unterstützung für Berufsanfänger.

Neben den notwendigen handwerklichen Fertigkeiten werden grundlegende Kenntnisse vermittelt, die dazu befähigen, Menschen mit Lernschwierigkeiten so anzuleiten, dass sie entsprechend ihrer Möglichkeiten und Bedürfnisse selbstbestimmt ihre Ernährung und ihr Wohnumfeld gestalten können. Darüber hinaus ist dieses Buch eine wichtige Arbeitshilfe für alle in der Behindertenhilfe tätigen Fachkräfte, die Menschen mit besonderen Ernährungsproblemen unterstützen.

Aufbau: (a) Einführung in das Thema mit Beispielsituationen aus dem Tätigkeitsgebiet der Heilerziehungspflege (b) Aufgaben zur Anwendung und Reflexion des erworbenen Wissens.

Bunk, U. (2008). Spiel. Bildungsverlag EINS.

Kommentar Hr. Haug, Schwäbisch Gmünd: Ein gutes Arbeitsbuch für das Fach Spiel. Berücksichtigt wird die theoretische Seite des Faches, die verschiedenen Behinderungsarten, Spiel als Handlungsmöglichkeit und enthält viele Spielanregungen für die Praxis.

Cieslik-Eichert, A. (2013). Kreative Methoden für die Praxis: Arbeitsbuch für sozial- und heilpädagogische Berufe. Bildungsverlag EINS.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Zielgruppe des Arbeitsbuches sind Studierende an Fachschulen des Sozialwesens sowie Fachkräfte in sozial- und heilpädagogischen Berufen. In den letzten Jahren hat sich das soziale Arbeitsfeld stark verändert. Gesellschaftliche Teilhabe zu fördern, ist der Grundgedanke professioneller Bemühungen - dazu zählt auch die Förderung ästhetischer Kompetenz. Dies bedeutet zum einen kritisch über Kunst zu reflektieren zu können, zum anderen sich selbstständig Wissen über Ästhetik anzueignen und eigene kreative Arbeiten zu entwickeln. Ebenfalls dazu gehören grundlegende Kenntnisse der digitalen Medienwelt. In fünf Abschnitten werden folgende Bereiche thematisiert: Kreativität, Kunst und Gestaltung; bildnerisches Arbeiten, plastisches Arbeiten, Räume gestalten, mit Medien arbeiten. Nach einer kurzen Einführung illustrieren ausgewählte Abbildungen das jeweilige Thema. Zahlreiche praxisnahe Arbeitsanregungen motivieren zur gedanklichen und produktiven Auseinandersetzung. Vermittelt werden so viele kreative Methoden zur Förderung der ästhetischen Kompetenz in Studium, Ausbildung und Praxis.

Doll, E. (2012). Praxisorientierte Heilerziehungspflege: Bausteine des Rechts. Bildungsverlag EINS.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Berufsbild des Heilerziehungspflegers; Grundfragen des Rechts; SGB IX; Frühförderung; Kindertagesbetreuung; Rechtspersonen; Rechtsstellung von Kindern; Elterliches Sorgerecht; Betreuungs- und Aufsichtspflicht; Integrationsklassen und Förderschulen; Berufliche Bildung; Werkstätten für Menschen mit Behinderung; Betreuungsgesetz; Heimgesetz; Wohnformen für Menschen mit Behinderung; Erbrecht; Datenschutz; Strafrecht und Jugendstrafrecht; Arbeitsrecht.

Greving, H., Huisken, J., Möllers, J. & Niehoff, D. (2013). Falldokumentationen: Praxisorientierte Heilerziehungspflege: Materialien für Unterricht und Examensvorbereitung. Bildungsverlag EINS.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die ca. 35 Falldokumentationen sind lebenslauforientiert geordnet, d.h. sie umfassen jedes Lebensalter und mögliche Problemlagen sowie viele institutionellen Rahmenbedingungen z.B. von Frühförderung, Sonderkindergarten, Förderschule, Wohnheim bis hin zu Senioreneinrichtungen.

Im Anschluss an die jeweilige Falldokumentation werden Fragestellungen und Aufgaben gestellt, zu deren Lösung und Bearbeitung dann jeweils ein kurzer Erwartungshorizont beschrieben wird. Ein Stichwortregister am Ende einer Falldokumentation ermöglicht dem Leser sich vertiefend mit den Fragestellungen anhand von Recherchen mit weiterführender Fachliteratur, Internet etc. auseinanderzusetzen und somit seinen individuellen Wissensstand zu überprüfen und ggf. zu erweitern.

Die Falldarstellungen, Fragen und der jeweilige Erwartungshorizont sind an den allgemeinen curricularen Vorgaben der Fachschulen für Heilerziehungspflege orientiert und entsprechen im Aufbau den derzeitigen Prüfungs- und Examensvorgaben. Die Falldokumentationen sind insbesondere für das Fach Heilerziehungspflegerische Theorie zur praxisnahen Bearbeitung geeignet.

Hövemann, G. (2009). Wirtschaftslehre für soziale Berufe. Lambertus.

Kommentar Hr. Dr. Boschert, Schwäbisch Gmünd: Mit diesem Lehrbuch liegt das erste aktuelle Wirtschaftsfachbuch für die pädagogische Ausbildung an Fachschulen und Fachoberschulen vor. Grundlage ist die Sozialwirtschaft, d.h. betriebs- und volkswirtschaftliche Inhalte werden zielgruppenorientiert gewichtet und vermittelt.

Berücksichtigt sind auch die aktuellen Rahmenrichtlinien für die Fachoberschulen Soziales und Gesundheit des Landes Niedersachsen.

Kinne, T. & Theunissen, G. (Hrsg.) (2013). Erlebnispädagogik in der Behindertenarbeit: Konzepte für die schulische und außerschulische Praxis. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Erlebnispädagogik gilt heute als wichtiger Bestandteil ganzheitlicher Erziehungs- und Bildungskonzepte. Erlebnispädagogik ist subjektzentriert, gruppenbezogen und handlungsorientiert. Mit Hilfe von Gruppenerfahrungen in der Natur und in pädagogisch wenig erschlossenen Bereichen soll vor allem die Entwicklung sozialer Kompetenzen und psychischer Gesundheit unterstützt werden. Erlebnispädagogik findet inzwischen auch in der Heil- und Sonderpädagogik immer mehr Zuspruch. Zum ersten Mal bietet dieses Buch eine Zusammenschau wertvoller Anregungen aus unterschiedlichen heil- oder sonderpädagogischen Praxisfeldern. Alle Beiträge stammen aus der Praxis und liefern wertvolle Anregungen über die Möglichkeiten der Erlebnispädagogik mit unterschiedlichen Gruppen von behinderten Kindern und Jugendlichen aus den unterschiedlichsten Praxisfeldern.

Meyer, H., Zentel, P. & Sansour, T. (Hrsg.) (2016). Musik und schwere Behinderung. Loeper.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Musik kennt keine Grenzen! Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen brauchen Kommunikationspartner, die ihnen mit großer Sensibilität und Empathie begegnen, die bereit sind, alternative, mitunter auch unkonventionelle Kommunikationskanäle zu verwenden. Einer dieser alternativen Kanäle ist die Musik. Sie ermöglicht spielerische Dialogformen, eine wechselseitige Bezugnahme und das Erleben von Einflussnahme und Selbstwirksamkeit auf basaler Ebene. Durch Musik kann Isolation überwunden werden und Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen können ihre Möglichkeiten erweitern, sich anderen mitzuteilen. In diesem Band werden die Eigenschaften und die Wirkungsweise von Musik beleuchtet und diskutiert. Im ersten Teil des Buches wird die Musikbasierte Kommunikation vorgestellt und ein Überblick über die Grundlagen musikalischen Verstehens gegeben. In den Beiträgen des zweiten Teils werden Musik, Kommunikation und schwere Behinderung interdisziplinär kontrastierend thematisiert. Abschließend zeigen Fallstudien, wie die Musikbasierte Kommunikation in der Praxis eingesetzt wird. Durch alle Beiträge zieht sich die wesentliche Frage nach der Universalität von Musik, dem Offenlegen basaler Strukturen und körperlicher Reaktionen.

Moser, H. (2006). Einführung in die Medienpädagogik. Verlag für Sozialwissenschaften

Kommentar Hr. Dr. Boschert, Schwäbisch Gmünd: Das Aufwachsen in der heutigen Gesellschaft wird sowohl im Elternhaus wie in der Schule zunehmend durch Medien bestimmt. Das Standardwerk zur Medienpädagogik führt grundlegend und in der jetzt fünften Auflage wiederum aktualisiert in die Materie ein. Es beschreibt anschaulich, wie Kinder und Jugendliche in die Mediengesellschaft hineinwachsen und welche Bedeutung Bildung und Schule in der Informationsgesellschaft zukommt. Neu sind die zahlreichen Arbeitsblätter mit vertiefenden Aufgaben und Übungen, die in OnlinePLUS bereitstehen.

Rittmann, W. (2008). Musik und Rhythmik. Bildungsverlag EINS.

Kommentar Hr. Haug, Schwäbisch Gmünd: Irreführend ist der Titel, da das Fach Rhythmik als solches nur ganz am Rande behandelt wird. Für das Fach Musik und die musikalische Arbeit bei Menschen mit Behinderungen bietet es sich als Arbeitsbuch sehr gut an und enthält viele Anregungen für die praktische Arbeit.

Schroer, B., Biene-Deißler, E. & Greving, H. (2016). Das Spiel in der heilpädagogischen Arbeit. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Einbeziehung des kindlichen Spiels in heilpädagogische Förderangebote hat eine lange Tradition. Unter dem Leitbild der Inklusion wird die Spielpädagogik sogar noch an Gewicht als zentrales Konzept gewinnen: Das Spiel erweist sich dann als Ort der Begegnung

zwischen Kindern mit und ohne heilpädagogischen Förderbedarf. Das Buch liefert eine philosophisch basierte und neuropsychologisch orientierte Einführung in das Grundphänomen Spiel. Die Spielentwicklung & auch unter erschwerten Bedingungen & wird anhand der relevanten Spielformen wie Funktions-, Rollen-, Konstruktions- und Regelspiel differenziert dargestellt. Der Text zeigt auf, wie über die förderdiagnostische Spielbeobachtung und -auswertung Spielformen (weiter)entwickelt und Spielmaterialien ausgewählt, letztendlich heilpädagogische Spielräume gestaltet werden können. Das Buch führt anschließend in etablierte spielbasierte Handlungskonzepte wie die "Heilpädagogische Übungsbehandlung" und die "Heilpädagogische Spieltherapie" ein.

Seedorf, K. (2013). Deutsch / Kommunikation für die Heilerziehungspflege und Heilpädagogik. Ausgabe für die Heilerziehungspflege und Heilpädagogik / Schülerband. Bildungsverlag EINS.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Arbeitsbuch ist speziell für den Deutschunterricht an Fachschulen für Heilerziehungspflege und für Heilpädagogik konzipiert und bundesweit einsetzbar.
praxisbezogen: alle Inhalte, Beispiele und Aufgaben sind auf die Zielgruppe zugeschnitten
jedes Kapitel mit konkreten Lernsituationen
enthält ein zusätzliches Kapitel mit Prüfungsaufgaben und Musterlösungen
liefert zahlreiche literarische Texte rund um das Thema „Beeinträchtigung/ Behinderung/ Benachteiligung“
Hauptkapitel: 1. Lern- und Arbeitstechniken; 2. Gesprächsführung; 3. Menschen mit Behinderung sprachlich fördern; 4. Schreiben im beruflichen Alltag; 5. Umgang mit Sachtexten; 6. Umgang mit literarischen Texten; 7. Normen der Standardsprache; 8. Prüfungsaufgaben zum Erwerb der gebundenen Fachhochschulreife (mit Musterlösungen)

Stöppler, R., Haveman, M. & Wilke, J. (2016). Neue inklusive Spielideen. Spielen will gelernt sein - Teil 2. Modernes Lernen.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: „Alter: 6-99“ – dieser Aufdruck auf vielen Gesellschaftsspielen deutet es bereits an: Der Spaß am Spiel ist altersunabhängig! Der kindliche Alltag ist durch vielfältige Spielsituationen geprägt, Spielen allgemein hat für die Entwicklung eines Kindes eine herausragende Bedeutung. Doch auch bei Erwachsenen sind verschiedene Formen des (Gesellschafts-)Spiels beliebt und bis ins hohe Alter spielen Menschen in der Freizeit oder nutzen das Spiel zur Erhaltung von Gedächtnisleistungen. Spielen bringt nicht nur Spaß und ‚Spießfreude‘ sondern wirkt sich zugleich positiv auf vielfältige Kompetenzbereiche aus: Spielen fördert kognitive, motorische, soziale und emotionale Kompetenzen; gleichzeitig können die angeführten Dimensionen durch das Spiel eingeschätzt und bei Kindern und Jugendlichen weitere Entwicklungsschritte angeregt werden. Ein großer Teil der aktuellen und beliebten Gesellschaftsspiele ist für Kinder sowie jugendliche und erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung aufgrund der Komplexität des Regelwerkes, der Terminologie und/oder der

kognitiven und motorischen Anforderungen zu anspruchsvoll. Auch alte Menschen benötigen z.T. modifiziertes Spielmaterial, um eine bessere Handhabung zu ermöglichen. „Spielen will gelernt sein“ Band 1 konnte Anregungen zur Modifikation vieler Spiele bieten, sodass sie auch für den angesprochenen Personenkreis spielbar sind – ohne den Verlust der zugrunde liegenden Spielidee. Der vorliegende zweite Band beinhaltet neue Ideen für inklusives Spielen, damit ein Spiel für alle möglich werden kann.

Wie auch im ersten Band werden zunächst Grundlagen wie Theorien des Spiels, Spielformen, -funktionen sowie Besonderheiten in Spielentwicklung und -verhalten von Kindern mit geistiger Behinderung erläutert. Im Praxisteil werden neben eigenen Spielideen auch kreative Anregungen zur Modifikation unterschiedlicher Spiele vorgestellt. Die dargestellten Praxisbeispiele wurden in inklusiven und sonderpädagogischen Einrichtungen erprobt; sie haben unterschiedliche Niveaustufen und Akzentsetzungen, sie sind vielfältig und variabel einsetzbar, sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Bereich sowie in der Freizeitgestaltung.

Dieses Buch richtet sich an alle Spielbegeisterten, denen die Möglichkeit der Einbeziehung Aller am Herzen liegt. Es soll einen Beitrag zur pädagogischen Förderung durch das Spiel, aber auch zu einer inklusiven Freizeitgestaltung von Kindern, Erwachsenen und alten Menschen mit Handicap leisten.

Stöppler, R. & Kressin, M. (2017). Das pädagogische Puppenspiel. Theoretische Einführung und praktische Beispiele - auch für die inklusive Bildung. modernes lernen.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Dieses Buch fokussiert das pädagogische Potential der Puppe und des Puppenspiels. Puppenspiel ist viel mehr als das „Kasperletheater“, das häufig mit diesem Begriff assoziiert wird. Es stellt eine geeignete Methode zur Erziehung, nicht nur in der Kriminal- und Verkehrsprävention dar. Puppen mit ihrem breiten Rollenspektrum (Freundschafts-, Identifikations-, Stellvertretungsfigur etc.) können ein ausgesprochen hilfreiches pädagogisches Medium sein und bieten vielfältige spielpädagogische Möglichkeiten, nicht nur für Kinder, sondern auch für Jugendliche, Erwachsene und Seniorinnen/Senioren. Zunächst werden theoretische Aspekte und Grundlagen des pädagogischen Puppenspiels, wie Bedeutung, Geschichte und Formen erläutert, anschließend führt das Buch mit Tipps und Tricks in den Einsatz und das Führen von großen Handpuppen mit Klappmaul ein. Im Praxisteil werden Anregungen und Spielideen für kleine Puppenstücke in ausgewählten pädagogischen Themenbereichen, wie Förderung der Mobilität und Gesundheit, Prävention von Sucht etc. vorgestellt, die in (sonder-)pädagogischen Einrichtungen erprobt wurden. Dieses Buch leistet einen Beitrag zur pädagogischen Förderung durch das Puppenspiel, auch in inklusiven Bildungssettings.

Tratter, E. (2013). Ethik in der Heilerziehungspflege. Bildungsverlag EINS.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Buch bietet ein alltagsnahes, praktisches Hilfsmittel für ethisch begründetes Handeln in der Heilerziehungspflege. Anhand von beispielhaften Situationen werden moralische Fragen erörtert und ethische

Erklärungsmodelle unter Berücksichtigung aktueller Diskurse vorgestellt. Das Lehrbuch wendet dabei grundlegende Theorien der Allgemeinen und Angewandten Ethik gezielt auf den Betreuungsalltag an und verbindet damit fundiert die Theorie mit der Praxis. Das Ziel des Buches ist es, eine Orientierungshilfe im moralisch richtigen Urteilen und Handeln in der Heilerziehungspflege zu geben.

Zimmer, R. (2012). Sport und Spiel im Kindergarten. Meyer & Meyer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Entwicklung des Kindes ist ein ganzheitlicher Prozess, in dem die Bewegung eine ganz wichtige Bedeutung einnimmt. Durch Bewegung lernen Kinder sich selbst, ihre körperlichen Fähigkeiten, aber auch ihre Grenzen kennen. Sie erfahren den Raum, in dem sie sich bewegen und die Gesetzmäßigkeiten der Dinge, mit denen sie sich bewegen und die sie in Bewegung versetzen. Sie nehmen im Spiel und in der Bewegung Kontakt zu ihren Mitmenschen auf. Kinder erschließen sich ihre Welt durch Bewegung. Das Buch gibt vielfältige Anregungen, wie Bewegungsangebote kreativ und phantasievoll gestaltet werden können. Zum Einsatz kommen Alltagsmaterialien aber auch kindgerechte Sportgeräte. Die Prinzipien offener Bewegungsangebote werden vorgestellt und Beispiele für die Gestaltung von Bewegungsstunden gegeben.

16. Sterben – Tod - Trauer

Bundesvereinigung Lebenshilfe (2017). Bäume wachsen in den Himmel. Sterben und Trauern - Ein Buch für Menschen mit geistiger Behinderung. Bundesvereinigung Lebenshilfe.

Kommentar Frau Bieber, Neckarbischofsheim: In drei Lebensgeschichten – Kind, Erwachsener und alter Mensch – versucht das Buch, Anregungen für den Umgang mit Trauer und Tod zu geben. Einfache Sprache, Illustrationen, Fotosequenzen und praktische Handlungsvorschläge helfen Menschen mit geistiger Behinderung, mit dem Thema umzugehen. Erstellt in ökumenischer Offenheit von dem in konfessionsübergreifender Arbeit erfahrenen Arbeitskreis »Seelsorge und Theologie« der Lebenshilfe.

Gehring-Vorbeck, T. (2018): Menschen mit Demenz am Lebensende begleiten. Praxisleitfaden für Pflege, Betreuung und Management. Ernst Reinhardt Verlag.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Gibt es Besonderheiten, wenn Menschen mit Demenz sterben? Wie sieht eine gute Sterbebegleitung aus? Wie können professionell Pflegenden sowie Angehörige bei dieser schweren Aufgabe Entlastung finden? Welche Rahmenbedingungen sollte das Einrichtungsmanagement schaffen? Die Autorin informiert über den Sterbeprozess bei Demenz. Sie gibt Anregungen, wie Pflege in verschiedenen Institutionen (Heim, Klinik etc.) und ambulant organisiert werden kann, um eine würdevolle Sterbekultur zu etablieren. Anschaulich und einfühlsam zeigt sie, wie

man den Betroffenen noch in den letzten Lebenstagen Sicherheit und Geborgenheit vermitteln kann.

Krause, G. & Schroeter-Rupieper, M. (2018): Menschen mit Behinderung in ihrer Trauer begleiten. Ein theoriegeleitetes Buch. Vandenhoeck & Ruprecht.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Grundlegend für eine gute Trauerbegleitung ist die Haltung der begleitenden Person. Die Autorinnen zeigen auf der Grundlage von Theorien, wie man Menschen mit Behinderung in ihrer Trauer begleiten und dabei einen ressourcenorientierten und ganzheitlichen Blick einnehmen kann. Trauer wird dabei als Fähigkeit verstanden, die Umstrukturierung und Anpassung ermöglicht. Es werden äußere Faktoren bedacht, die Menschen mit Behinderung in ihrer Trauer sowohl hindern als auch unterstützen können. Außerdem werden persönliche Faktoren wie die Entwicklung des Todesverständnisses beleuchtet. Wo finden sich Unterschiede in der Trauer von Menschen mit und ohne Behinderung? Welche andere Art von Unterstützung könnten Menschen mit Behinderung brauchen? Wie kann die begleitende Person diese Unterstützung gewährleisten? Mit dem Lesen des Buches kann man sich sowohl Grundlagenwissen als auch Handlungskompetenzen aneignen. So findet sich beispielsweise die Idee, ein Erinnerungssessen mit den Lieblingsspeisen des Verstorbenen zu kochen. Dazu benötigt es keine Worte. Erinnerungen tragen wir in all unseren Sinnen.

17. Sonstiges

Aly, G. (2013): Die Belasteten: Euthanasie 1939-1945: Eine Gesellschaftsgeschichte. 2. Auflage. Fischer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die ›Euthanasie‹-Morde und wie wir damit umgehen. 200.000 Deutsche wurden zwischen 1939 und 1945 ermordet, weil sie psychisch krank waren, als aufsässig, erblich belastet oder einfach verrückt galten. Nicht wenige Angehörige nahmen den Mord an ihren behinderten Kindern, Geschwistern, Vätern und Müttern als Befreiung von einer Last stillschweigend hin. Die meisten Familien schämen sich bis heute, die Namen der Opfer zu nennen. Beklemmend aktuell lesen sich die Rechtfertigungen der vielen Beteiligten: Erlösung, Gnadentod, Lebensunterbrechung, Sterbehilfe oder Euthanasie. Götz Aly bringt mit seinem neuen Buch Licht in ein düsteres Kapitel der deutschen Gesellschaftsgeschichte.

Bloom, C. & Greive, B. T. (2017). Penguin Bloom. Der kleine Vogel, der unsere Familie rettete. Knaus.

Kommentar Fr. Bieber, Neckarbischofsheim: Penguin Bloom ist schon jetzt ein absoluter Publikumsliebhaber. Die lustigen, einfach zauberhaften Fotos der frechen Elster und ihrer australischen Adoptivfamilie gingen über die sozialen Medien durch die ganze Welt. Was die Fans nicht kennen, ist die bewegende Geschichte hinter den großartigen Bildern. Es ist die wahre Geschichte der

Familie Bloom, die nach einem tragischen Unfall beinahe zerbricht und durch den witzigen kleinen Vogel namens Penguin gerettet wird.

Bosch, E. & Suykerbuyk, E. (2007). Aufklärung – Die Kunst der Vermittlung. Methodik der sexuellen Aufklärung für Menschen mit geistiger Behinderung. Juventa.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: In diesem Buch wird sehr praxisbezogen und gut verständlich aufgezeigt, wie Menschen mit geistiger Behinderung sexuelle Aufklärung vermittelt werden kann.

Boschert, S. (2009). Evaluation der Qualität von Unterricht und Praxisanleitung an Fachschulen für soziale Berufe. Dr. Kovač.

Kommentar Hr. Dr. Boschert, Schwäbisch Gmünd: Das Buch beschreibt die Planung und Durchführung eines Selbstevaluationsprojekts mit wissenschaftlichem Anspruch, im Rahmen dessen die Qualität von Unterricht und Praxisanleitung aus Sicht der Studierenden eingeschätzt wurde. Die hierbei verwendeten Fragebögen wurden gemeinsam mit den Lehrkräften und Studierenden entwickelt. Die Evaluationsergebnisse sind für die Weiterentwicklung von Unterricht bzw. die Praxisanleitung der einzelnen Lehrkräfte sehr hilfreich.

Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V. (Hrsg.) (2016). Gewalt in Diensten und Einrichtungen verhindern. Bundesvereinigung Lebenshilfe.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Menschen mit Behinderung werden um ein Vielfaches häufiger Opfer von Gewalt, sexuellem Missbrauch und Diskriminierungen als der Bevölkerungsdurchschnitt. Dies gilt sowohl für Gewalterfahrungen im häuslichen als auch im institutionellen Umfeld. Auch das Ausmaß von Grenzverletzungen, Aggression und Gewalt gegen Mitarbeitende der Behindertenhilfe in ihrem Arbeitsalltag, darf nicht unterschätzt werden. Dienste und Einrichtungen für Menschen mit Behinderung müssen dem Rechnung tragen und wirksame und umfassende Gewaltpräventions- und Interventionskonzepte entwickeln. Diese müssen sich konsequent an den Prinzipien (Selbst-)Reflexion, Selbstbestimmung und Partizipation sowie Transparenz und Kommunikation ausrichten. Die vorliegende Broschüre will sie darin anhand konkreter Beispiele aus der Praxis und mithilfe erprobter Materialien unterstützen, indem sie:

- Bewusstsein für die Notwendigkeit von Gewaltprävention weckt,
- dazu beiträgt ein weites, umfassendes Verständnis von Gewalt zu entwickeln,
- Strategien und Maßnahmen der Gewaltprävention sowie
- Strategien und Maßnahmen der Intervention bei Gewaltvorkommnissen vorstellt.

Falkenberg, I., McGhee, P. & Wild, B. (2013). Humorfähigkeit trainieren: Manual für die psychiatrisch-psychotherapeutische Praxis. Schattauer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Den positiven Effekt von Humor gezielt nutzen Humor spielt in nahezu jeder Form zwischenmenschlicher Interaktionen eine Rolle. Er hilft, den Umgang mit schwierigen Situationen zu erleichtern, negative Emotionen zu regulieren und neue Wege für bislang ungelöste Probleme zu finden. Therapeuten und Patienten nutzen Humor oftmals intuitiv. Umso naheliegender ist es, die positiven Effekte von Humor in die psychiatrisch-psychotherapeutische Behandlung zu integrieren.

Das auf fundierten psychologischen wie neurobiologischen Erkenntnissen basierende Manual verdeutlicht Patienten und Therapeuten, dass Humor erlernbar ist, und zeigt auf, wie es gelingen kann, Humor in seinen unterschiedlichen Facetten in das eigene Repertoire von Bewältigungsstrategien zu integrieren. Der Leser kann die vorgestellten Techniken rasch, unkompliziert und mit Vergnügen anwenden.

Franke, E. (2012). Anders leben – anders sterben: Gespräche mit Menschen mit geistiger Behinderung über Sterben, Tod und Trauer. Springer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Autorin skizziert die Todes- und Lebenskonzepte von Menschen mit geistiger Behinderung und stellt ein Schulungsprogramm für sie vor zu Lebensphasen, Palliativpflege, Sterben, Tod und Trauer.

Gude, M., Herrmann, J., Möller, B. & Schepper, F. (2016). Geschwister chronisch kranker und behinderter Kinder im Fokus. Ein familienorientiertes Beratungskonzept. Vandenhoeck & Ruprecht.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Es gilt, Angehörige in die psychosoziale Versorgung für chronisch kranke oder behinderte Kinder regelhaft einzubeziehen. Wie kann das gelingen? Es besteht ein Versorgungsbedarf, der je nach Belastungserleben von überwiegend präventiven bis zu vereinzelt psychotherapeutischen Angeboten reicht. Die Versorgungsstruktur ist jedoch nach wie vor lückenhaft, fokussierte präventive Beratungsansätze für die Geschwisterkinder und ihre Eltern bzw. Familien fehlen. Das Buch schließt diese Lücke: Es legt ein theoretisch fundiertes, auf langjähriger Praxiserfahrung der Autorinnen und Autoren beruhendes Konzept zur gezielten Unterstützung der Geschwisterkinder vor, das an das Hamburger COSIP-Konzept für die Beratung von Kindern und ihren körperlich kranken Eltern anknüpft. Der kindzentrierte und familienorientierte Beratungsansatz zeigt, wie dem Geschwisterkind und seiner Familie in der Bewältigung der Situation gezielt geholfen werden kann. Nach einer ausführlichen Einführung in die Thematik stellen die Autoren das Beratungsvorgehen einschließlich Diagnostik und Therapie anhand zahlreicher Fallbeispiele dar. Die im Anhang und als kostenloses Download-Material zur Verfügung gestellten diagnostischen Schritte und Arbeitsmaterialien runden den hohen Praxiswert des Buchs ab. Das Buch bietet eine Grundlage für alle, die in diesem Bereich bereits tätig sind und sich Anregungen für ihre Arbeit wünschen, sowie für diejenigen, die Angebote für Geschwisterkinder aufbauen und dazu befähigt werden wollen, die Kinder und Eltern kompetent zu unterstützen.

Hansen, H., Zechert, C. & Bremer, F. (Hrsg.) (2013). Herr Dörner kommt mit dem Zug. Schattauer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Klaus Dörner, der wohl bekannteste deutsche Sozialpsychiater, ist neugierig geblieben auf Menschen. Er reist bis zu 200 Tage im Jahr durch die Lande, in Groß- und Kleinstädte, auf Dörfer, Kongresse und Tagungen.

Der „Heimauflöser“ und Erfolgsautor hat eine Mission: Er begeistert die Menschen dafür, das nachbarschaftliche Miteinander wieder neu zu beleben, damit alle – egal, ob anders, alt oder allein – dort leben und sterben können, wo sie hingehören. Dabei ist er charismatisch und bescheiden zugleich:

„Ein Spurenleger, ein Entgrenzungskünstler, ein Mutmacher.“

„Er lebt, was er schreibt.“

„Klaus Dörner fasziniert das Publikum, und zwar nicht durch eine ‚hochakademische‘ Rede, sondern mit der Kunst, jeden zu erreichen.“

Seine drei Verlage danken Professor Klaus Dörner und gratulieren ihm zu seinem 80. Geburtstag mit diesem besonderen Buch. Hier kommen nicht nur langjährige Weggefährten zu Wort, sondern vor allem die Menschen im „dritten Sozialraum“, die er besucht, inspiriert und überzeugt hat:

„Sie waren Vordenker und Weichensteller zugleich, haben sich mit Besitzstandswahrern und Bedenkenträgern angelegt und dem Amtsschimmel mehr als einmal die Stirn gezeigt.“

„Was ich an Klaus Dörner wirklich bewundere, ist seine Wandelbarkeit. Er ist noch immer so nah dran am Leben, und blieb seinen Themen all die Jahre treu.“

„Nach dem Vortrag brachte ich ihn zum Zug, wir winkten noch, als er davonfuhr. Hinter der Scheibe sah ich die wachen Augen, das weiße Haar, die dunkel Lederjacke. Bis zum nächsten Mal, großer Zauberer.“

Knaus, T. & Engel, O. (2018). Spannungen und Potentiale. Digitaler Wandel in Bildungseinrichtungen. Kopaed.

Kommentar Fr. Bieber, Neckarbischofsheim: Spannung birgt Potential. Die elektrische Spannung wird sogar als Potential definiert und erst ein Spannungspotential zwischen zwei Punkten kann Strom zum Fließen bringen. Auch die „Digitalisierung“ unserer Gesellschaften konstituiert Spannungsfelder – die zwischen den Polen Technik, Subjekt und Gesellschaft alternieren. Diese drei können nicht isoliert voneinander betrachtet werden, denn Technik ist zunehmend involviert, wenn wir Umwelt wahrnehmen und in ihr handeln – sie positioniert sich zunehmend zwischen den Menschen. So sind Sozialisation und Partizipation in einer „digital-vernetzten“ Welt zunehmend technisch vermittelt – sie sind medial.

Dieses Vordringen des Digitalen und Medialen erfordert neue Zugänge und vernetzte Reflexions- und Betrachtungsweisen. Es bedarf zunehmend interdisziplinärer Zusammenarbeit – auch wenn divergierende Wissenschaftskulturen und deren unterschiedliche Fachperspektiven erneut Spannungen erzeugen. Denn die mannigfaltigen – nicht zuletzt aus eben diesen Spannungsverhältnissen entstehenden – Fragen können nicht (mehr) nur aus Sicht einer einzelnen Disziplin oder fachlichen Perspektive beantwortet werden.

Im vorliegenden Band werden daher Beispiele der Annäherung von geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen sowie technisch-gestalterischen Zugängen, aber auch subjektorientierten und technologisch-technisch orientierten Ansätzen reflektiert. In diesen Aufeinanderzubewegungen liegt das Potential, Antworten auf Fragen zu finden, die bisher noch nicht gestellt wurden.

Der sechste Band der fraMediale-Reihe basiert auf Beiträgen zur Frankfurter Fachtagung und Medienmesse fraMediale vom 29. März 2017. Die fraMediale fungiert seit neun Jahren als bundesweite Plattform zur Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren der Medienbildung, sie schlägt damit Brücken zwischen medienpädagogischer Forschung und der Medienbildungspraxis in Schulen und Hochschulen. Veranstaltet wird sie vom Team des FTzM der Frankfurt UAS in Kooperation mit der PH-Ludwigsburg, der GMK, der LPR sowie der Initiative KBoM.

Likar, R. & Riess, E. (Hrsg.) (2016). Unerhörte Lust. Zur Sexualität behinderter und kranker Menschen. Müller.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Behinderte und kranke Menschen erleben in vielen Bereichen Einschränkungen und Diskriminierungen, so auch in der Sexualität. Dass behinderte Menschen ein Recht auf Sexualität haben, ist zentraler Bestandteil der Independent Living Bewegung, der internationalen Bürgerrechtsbewegung behinderter Menschen. Der skandinavische Raum hat hier die Vorreiterrolle inne, Österreich zählt zu den Nachzüglern.

Selbstbestimmtes Leben sollte sich auch auf die Sexualität erstrecken. Doch anstatt einer selbstbestimmten, lustbetonten Sexualität herrscht eine Sexualität der Entmündigung, der Demütigung und des systematischen Missbrauchs vor. Institutionelle Beschränkungen (oft unter dem Prätext des vermeintlichen Schutzes), wie rigide Heimstrukturen, Unverständnis und Ablehnung durch das betreuende Personal und fehlende barrierefreie Räumlichkeiten charakterisieren die Situation. Selbstbestimmte Sexualität kann sich nur im Widerstand zu Aufpassern, Moralaposteln und Geschäftemachern entfalten. Dazu zählt auch, dass beeinträchtigte Menschen den Medienschutt vom „perfekten Körper“ in ihren Köpfen überwinden. Das Buch versammelt Beiträge von MedizinerInnen, die sich mit verschiedenen Krankheitsbildern im Kontext der Sexualität beschäftigen und Texte behinderter Menschen, die mit beeindruckender Offenheit und gedanklicher Tiefe von ihrer unerhörten Lust erzählen.

Mürner, C. (2018). **Autobiografie und Behinderung. Markante Lebensberichte seit 1950.** Juventa.

Kommentar Fr. Bieber, Neckarbischofsheim: Die Sammlung der Autobiografien und einiger autobiografischer Sachbücher behinderter Autorinnen und Autoren ergibt ein Panorama markanter, selbstbewusster Lebensberichte. Anhand der Autobiografien lässt sich ebenso die Vielfältigkeit der existenziellen Haltungen erschließen wie die Komplexität und Pluralität dessen, was man zu bestimmten behinderten Protagonisten von diesen selbst erfahren kann. Die autobiografische Auseinandersetzung mit der Behinderung ist Bestandteil des Lebens und zugleich Lebensleistung.

Im Gegensatz zum 20. Jahrhundert wird im 21. Jahrhundert zunehmend eine

direkte Darstellung des Themas und der Autorin oder des Autors wegweisend. Ausdruck der veränderten Sichtweise ist auf persönlicher Ebene weniger ein Makel oder eine Abweichung. Im Vordergrund stehen vielmehr die Fähigkeiten, Aktivitäten und Werke.

Ortland, B. (2016). Sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung. Grundlagen und Konzepte für die Eingliederungshilfe. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung ist heute unbestritten. Das stellt die Einrichtungen der Eingliederungshilfe und die darin tätigen Fachkräfte vor völlig neue Aufgaben, für deren Lösung das Wissen um Leitlinien, Handlungskonzepte und -maßnahmen unabdingbar ist. Das Buch beleuchtet zunächst beeinträchtigungsspezifische und strukturelle Erschwernisse sexueller Selbstbestimmung für erwachsene Menschen mit Behinderung. Darauf folgt eine praxisnahe Bestandsaufnahme zu den Arbeitsbedingungen der Fachkräfte, aber auch zu den Lebensbedingungen der Bewohner im Hinblick auf die mögliche Realisierung sexueller Selbstbestimmung in den Einrichtungen. Das Buch beschreibt dann Handlungsoptionen, wobei der Schwerpunkt auf ganz konkreten Maßnahmen in den unterschiedlichsten Bereichen liegt.

Purz, D. & Hartmann, S. (2017). Unterrichten in der digitalen Welt. Vandenhoeck & Ruprecht.

Kommentar Fr. Bieber, Neckarbischofsheim: Wie können wir die Digitalität für Unterricht und Schule sinnvoll und nachhaltig nutzen? Was macht guten digitalen Unterricht aus? Wo sind Herausforderungen, aber auch Gelingensfaktoren? Braucht es überhaupt noch eine Lehrkraft in Zeiten von Smartphone und Co.?

Welche Kompetenzen benötigen Schüler und pädagogische Fachkräfte für den Unterricht in der digitalen Welt?

Die Autoren Dirk Purz und Simon Hartmann schildern die Grundlagen des Lernens und Lehrens in der digitalen Welt und geben Tipps für guten digitalen Unterricht. Neben einer Einbettung der Digitalität in traditionelle Lerntheorien und Didaktik-Konzepte erwarten den Leser zahlreiche methodische Impulse für den eigenen Unterricht. Weiterhin werden Fragen der Schüler- und Lehrerrolle im digitalen Zeitalter betrachtet und Reflexionsanstöße für die pädagogische Haltung gegeben.

Roedenbeck Schäfer, M. (2017). Recruiting to go für Sozial- und Pflegeeinrichtungen. Sofort umsetzbare Ideen, Tipps und Tools zur zeitgemäßen Personalgewinnung. Walhalla und Praetoria.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Schneller Aufbau eines erfolgreichen Recruiting-Prozesses. Bewerberbedürfnisse verstehen, niederschwellige Bewerbungsmöglichkeiten bieten, Onepager, Microsites oder Karriereblogs aufbauen, Stellenanzeigen aufpolieren, versteckte Bewerber finden, mögliche Kandidaten in sozialen Netzwerken direkt ansprechen, Big Data nutzen: Die

Anforderungen an Personalbeschaffer werden immer umfangreicher, um in Zeiten des Fachkräftemangels Mitarbeiter zu gewinnen. Der kompakte Praxisratgeber Recruiting to go ist der ideale Begleiter für gestresste Personaler: Kurzweiliges Nachlesen ohne von zu viel Theorie erschlagen zu werden. Beispiele, Musterformulierungen, Abbildungen und Interviews mit Praktikern zeigen, wie es geht. Konkrete Tipps zum Soforteinsatz bringen unmittelbare Erfolgserlebnisse.

Ross, M. (2018). Der Unfall. Avant-Verlag.

Kommentar Fr. Bieber, Neckarbischofsheim: Plötzlich ist alles anders und dein Zuhause gibt es nicht mehr. Vor allem wenn dein Zuhause kein Ort, sondern ein anderer Mensch war. Seit dem Schlaganfall von Noels Mutter steht sein Leben Kopf. Denn ein Mann mit Bart behauptet plötzlich, dass Noel nicht länger alleine in der alten Wohnung bleiben kann. Er muss umziehen, weg aus Berlin, weg von Zuhause. In eine völlig fremde Umgebung, eine Betreuungseinrichtung für andere Menschen mit Behinderung. Wem kann er vertrauen? Wen mag er? Wer liebt ihn?

Nach zweijähriger Recherche in Neuerkerode wagt der Zeichner und Autor Mikael Ross mit seiner neuen Graphic Novel "Der Unfall" einen Perspektivwechsel, und erzählt aus Noels Sicht von den Tiefschlägen und Höhenflügen eines jungen Mannes mit geistiger Behinderung.

Roth, S. (2013). Lotta Wundertüte. Unser Leben mit Bobbycar und Rollstuhl. Kiepenheuer & Witsch.

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld: Zum Lachen muss man nicht laufen können Lotta, drei Jahre alt, ein Schmoller, ein Schlawiner, blond, zickig, zäh, süß – und schwerbehindert. Wie lebt es sich mit einem solchen Kind? Ein ehrlicher, zutiefst berührender Bericht über Familie, Mut, Leiden und Lachen – und die Frage: Was zählt im Leben? Herbst 2009. Sandra Roth ist im neunten Monat schwanger. Mit Lotta, einem Wunschkind, die Vorfreude der Familie ist groß. Doch bei einer Routineuntersuchung erfährt sie, dass das Gehirn ihrer Tochter nicht mit ausreichend Blut versorgt wird. Welche Konsequenzen diese Gefäßfehlbildung für das Leben von Lotta haben wird, können die Ärzte nicht vorhersagen. »Lotta Wundertüte: Man weiß nie, was drin ist«, sagt einer. Lotta könnte ein »Rollstuhl-Baby« sein, so nennt das ihr zwei Jahre älterer Bruder Ben. Während er auch gerne einen Rollstuhl hätte, weil man dann nicht selbst laufen muss, setzen sich die Eltern mit anderen Fragen auseinander: Wie lebt es sich mit einem behinderten Kind in einer Gesellschaft, die alles daransetzt, Behinderungen und Krankheiten abzuschaffen? Wie reagieren Freunde, Nachbarn, Kollegen? Und was wird Lotta für ein Leben haben – eingeschränkt, ausgegrenzt? Oder angenommen und geliebt? Authentisch und liebevoll erzählt Sandra Roth von den ersten drei Jahren mit Lotta, Jahre voller Kämpfe, Überraschungen, Leid und Glück, an deren Ende wir eine lächelnde Lotta im Kindergarten erleben. Ein Buch voll großer Fragen, das Mut macht, auch den schwierigen Momenten im Leben mit Optimismus und Humor zu begegnen.

Sacks, O. (2014). Drachen, Doppelgänger und Dämonen. Über Menschen mit Halluzinationen. Rowohlt Taschenbuch.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Was geschieht in unserem Kopf, wenn wir - ohne es zu wollen - phantastische Geschichten wahrnehmen oder Muster und Gestalten sehen? Wodurch unterscheiden sich solche Halluzinationen von realen Erfahrungen oder von Träumen? Oliver Sacks beschreibt lauter seltsame, anrührende, rätselhafte und verstörende Fälle, ohne dass er das Abweichende negativ bewertet. Sein Buch ist eine abenteuerliche Reise durch die Bilderwerkstatt unseres Gehirns und ein neuerlicher Beweis seiner großen Erzählkunst.

Schlaich, P. (2015). Ludwig Schlaich in Stetten.

Kommentar Hr. Sperl, Waiblingen: Unbestritten gehört Ludwig Schlaich (1899-1977) zu den großen Pionieren der Behindertenhilfe, denen zu verdanken ist, dass Staat und Gesellschaft im Nachkriegsdeutschland begonnen haben, sozialpolitische Verantwortung für Menschen mit Behinderungen zu übernehmen. Als „Vater der Heilerziehungspflege“ hatte er frühzeitig die Notwendigkeit der Professionalisierung der Hilfen erkannt, fachliche Grundlagen erarbeitet und das Ausbildungsmodell für ein inhaltlich anspruchsvolles differenziertes Berufsbild entwickelt.

Wer war Ludwig Schlaich? Unter dieser Frage sieht sich Peter Schlaich, sein Sohn und Nachfolger, gefordert, eine „umfassende und möglichst lückenlose“ Darstellung der Lebensgeschichte seines Vaters zu vermitteln. Es versteht sich von selbst, dass „Stetten“ als Zentrum seines über vier Jahrzehnte langen Wirkens den Schwerpunkt bildet. Dabei wird ein großes Kapitel vergangener Anstalts-, Diakonie- und Sozialgeschichte aufgeschlagen und wieder lebendig. Eindrucksvoll wird deutlich, wie die tiefe Erschütterung über das eigene Versagen im Dritten Reich und die „unverdiente Gnade“, wieder anfangen zu dürfen, für Ludwig Schlaich zur Triebfeder seines unermüdlichen Einsatzes für den Wiederaufbau der Anstalt und für die Lebensqualität ihrer Bewohner wurden.

Peter Schlaich versucht nicht, die Geschichte in wissenschaftlicher Systematik zu durchdringen. Er erzählt vielmehr und lässt dabei vor allem den Vater selbst zu Wort kommen. Darüber hinaus stellt er ausführliche Dokumente in den Anhang: Vorträge, Aufsätze, Predigten, Briefe, die den zeitgeschichtlichen Kontext in den jeweiligen Lebensabschnitten (Schulzeit, Militärdienst, Studium, Pfarramt, Anstaltsarbeit) erschließen. Diese Texte geben durchgängig Zeugnis von der sprachlichen Kraft und Gewandtheit, von der Beobachtungsgabe und von der Begeisterung, politische und theologische Fragestellungen kritisch zu reflektieren. Zugleich gewähren sie Einblick in Werdegang, Entwicklungsprozesse und schmerzliche Grenzerfahrungen einer Persönlichkeit, deren Werthaltung für zukunftsweisende Weichenstellungen der Diakonie von bleibender Bedeutung ist.

Sierck, U. (2017). Widerspenstig, eigensinnig, unbequem. Die unbekannte Geschichte behinderter Menschen. Juventa.

Kommentar Fr. Bieber, Neckarbischofsheim: Zwanzig kurze Biografien porträtieren behinderte Frauen und Männer vom Mittelalter bis in die Gegenwart mit unterschiedlichen körperlichen, geistigen oder psychischen Einschränkungen, obwohl manche diese als solche nicht bezeichnet haben. Was die Vorgestellten in ihrer Unterschiedlichkeit eint, ist ihre Beharrlichkeit und Sturheit, ihr Wagemut sowie oftmals ihr Humor. Das Buch stellt zum ersten Mal die historische und bis heute wirkende Opferrolle behinderter Menschen ‚auf den Kopf‘.

Die Pianistin Clara Haskil erkannte in den Musikkritikern, die sich über ihre schiefe Gestalt ausließen, einen „Haufen Schwachköpfe“. Der als verrückt verspottete Künstler Ferdinand Cheval schrieb, um „ans Ziel zu kommen, muss man starrköpfig sein“. Zwanzig Biografien porträtieren behinderte Frauen und Männer vom Mittelalter bis in die Gegenwart mit unterschiedlichen körperlichen, geistigen oder psychischen Einschränkungen, obwohl manche diese als solche nicht bezeichnet haben. Der Blick des Autors richtet sich auf das widerspenstige und eigensinnige als positives Merkmal behinderter Menschen. In historisch-kulturellen Bezügen werden die Themen Rehabilitation, Kunst und Wahnsinn, Sexualität und Dankbarkeit gestreift. In der Reflexion über ‚das Opfer‘ wird das Opfer-Sein nicht bestritten, aber auch auf die Bequemlichkeit dieser Rolle verwiesen.

Wazlawik, M. & Freck, S. (Hrsg.) (2017). Sexualisierte Gewalt an erwachsenen Schutz- und Hilfebedürftigen. Springer Fachmedien.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Die Beiträge des vorliegenden Bandes systematisieren und reflektieren einen bisher vernachlässigten Diskurs – zur sexuellen Gewaltausübung an erwachsenen Schutz- und Hilfebedürftigen. Die Debatte um sexuelle Gewalt hat seit 2010 in der medialen und fachpädagogischen Öffentlichkeit zumeist sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen thematisiert. Diskutiert werden Präventions- und Interventionskonzepte, Begründungsmuster und Strategien für einen besseren Schutz von Kindern und Jugendlichen. Ältere, behinderte und kranke Menschen als ebenso vulnerable Adressat_innengruppe bleiben im pädagogischen Fachdiskurs um sexualisierte Gewalt zumeist unberücksichtigt und Konzepte zur Prävention und Intervention für Schutz- und Hilfebedürftige im Erwachsenenalter liegen nur beispielhaft entwickelt vor.

Wunder, M., Genkel, I. & Janner, H. (2016). Auf dieser schiefen Ebene gibt es kein Halten mehr: die Alsterdorfer Anstalten im Nationalsozialismus. Kohlhammer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Aus den Alsterdorfer Anstalten in Hamburg sind im Nationalsozialismus über sechshundert Kinder und Erwachsene mit Behinderung in Zwischenanstalten und Tötungsanstalten der "Euthanasie" abtransportiert worden. Über fünfhundert von ihnen sind ermordet worden. Die Vorgeschichte beginnt mit der therapeutischen Aufbruchstimmung Ende der 1920er Jahre. Auch in Alsterdorf war man von der Idee ergriffen, den "Schwachsinn" mit allen Mitteln zu heilen. Diejenigen, die man nicht mehr heilen konnte, wurden dabei frühzeitig zu "hoffnungslosen Fällen" degradiert. Die

Zustimmung zur "Rassenhygiene", die Beteiligung an den Zwangssterilisationen und schließlich die Abschiebung der jüdischen Anstaltsbewohner 1938 waren weitere Schritte auf einer schiefen Ebene, auf der es kein Halten mehr gab. Am Ende standen die Transporte in die Tötungsanstalten und die "Vernichtung lebensunwerten Lebens". Die Autoren haben je aus ihrer Sicht diese Geschichte aufgearbeitet. Im Vordergrund stehen dabei die Schicksale der Opfer: Menschen mit Behinderung, deren Lebens- und Leidensweg zum Teil bis in die Tötungsanstalten verfolgt wird. Die Verwicklung der Medizin und der Theologie wird anhand der Porträts des damaligen Anstaltsdirektors Pastor Friedrich Lensch und des Oberarztes Dr. Gerhard Kreyenberg dargestellt.

Zimmer, C. M. (2013). Lachen: 3x täglich. Springer.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Humor ist ein einfaches und wirksames „Therapeutikum“ im Umgang mit kranken und älteren Menschen wie auch für die eigene Stressbewältigung. Dass schon die richtige Einstellung und einfache Mittel genügen, um Humor im Alltag von Gesundheitsberufen zu leben, zeigt dieses Buch.

Dieses Buch stellt einfache Humorinstrumente vor für die Interaktion mit Patienten, fürs Team und für sich selbst - mit dem Ziel mehr Freude im Krankenhaus- und Pflegealltag oder um Stresssituationen und Konfliktpotenzial mit Humor zu entschärfen.

Viele Fallbeispiele geben Anregungen für den Einsatz von Humor im Arbeitsumfeld und Übungen unterstützen den Leser im Ausprobieren. Zusätzlich erfährt man vieles über sich und seine Humorbiografie und wie man diese positiv nutzen kann. Führungskräfte finden in der handlichen Taschenlektüre viele Tipps, um die Konfliktfähigkeit im Team zu schulen und ein angenehmes Teamklima zu fördern.

Ein Buch für alle, die sich mehr Gelassenheit und Humor im Job wünschen und zum Wohlbefinden von Team, Klienten und sich selbst aktiv beitragen möchten.

Zimpel, A. F. (2008). Der zählende Mensch. Was Emotionen mit Mathematik zu tun haben. Vandenhoeck & Ruprecht.
ISBN: 978-3-525-31542-2. 19,90 €.

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg: Schon Pythagoras wusste: Alles ist Zahl! 2008 ist das Jahr der Mathematik: Zeit für eine kopernikanische Wende bei der Betrachtung dieser in jeder Hinsicht grundlegenden Wissenschaft. Zahlen können einschüchtern. Für manchen sind sie Gottesersatz oder Orakel aus dem Jenseits, für andere Blendwerk und Teufelszeug. Schon Pythagoras wusste: Alles ist Zahl. Das naturwissenschaftliche Weltbild basiert im Wesentlichen auf Zahlen, Menschen sind also sowohl Teil dieses Weltbildes als auch seine Ursache. André Frank Zimpel untersucht zwei eng miteinander verknüpfte Fragen: Wie entwickeln Menschen ihren Umgang mit Zahlen? Und: Lässt sich die geistige Entwicklung eines Menschen mit Zahlen erfassen? Eine Humanmathematik, die die Errungenschaften der Ingenieursmathematik aufgreift, ohne dabei menschliche Eigenschaften zu verdinglichen, könnte das weltweite Bewusstsein für die Probleme des Informationszeitalters schärfen und entscheidend zu deren Lösungen beitragen.

18. Fachzeitschriften

behinderte menschen

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg:

- Die Zeitschrift wird herausgegeben vom österreichischen Verein „Initiativ für behinderte Kinder und Jugendliche“. Alle zwei Monate gibt es hier Fachwissen aus erster Hand. Dazu kurze Reportagen, Lebensgeschichten, Meldungen, Fortbildungstermine und Kommentare! Auch wenn es sich um eine österreichische Zeitschrift handelt, so veröffentlichen hier auch viele Praktiker und Wissenschaftler vor allem aus Deutschland, aber auch aus der Schweiz. So kann man auch diese Zeitschrift ähnlich wie die VHN als eine länderübergreifende deutschsprachige heilpädagogische Publikation bezeichnen, die allerdings nicht nur einen rein wissenschaftlichen Anspruch hat.
- <http://www.behindertemenschen.at/bm/AboService.aspx>

Behindertenpädagogik - Vierteljahresschrift für Behindertenpädagogik und Integration Behinderter in Praxis, Forschung und Lehre

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg:

- Die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift »Behindertenpädagogik« befasst sich mit behindertenpädagogischen Problemen der Erziehung und Bildung und des Unterrichts an Vorschulen, allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, Hochschulen und Fachhochschulen sowie in der Erwachsenenbildung. Sie wird vom Landesverband Hessen e.V. im Verband Sonderpädagogik e.V., Fachverband für Behindertenpädagogik herausgegeben.
- Verlag: Psychosozial-Verlag

Gehirn & Geist (Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH)

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg:

- Gehirn & Geist zählt zur bekannten Zeitschrift Bild der Wissenschaft und erscheint einmal im Monat. Die Themen, um die sich die Gehirn & Geist dreht, lassen sich bereits aus der Namensgebung ableiten. Im Mittelpunkt steht die Psychologie, die immer wieder mit Bereichen der Neurologie, moderner Hirnforschung sowie Verhaltensforschung kombiniert wird. Des Weiteren finden sich Berichte aus den Bereichen Religion und Philosophie. Die oftmals interdisziplinär angelegten Artikel in der Gehirn & Geist werden von Wissenschaftsjournalisten und Experten geschrieben und zudem vom wissenschaftlichen Beirat kontrolliert. Abgerundet wird der Themenmix von Tipps zu Büchern und Webseiten sowie einem regelmäßigen Preisausschreiben.

**Gemeinsam leben – gemeinsam lernen -- Zeitschrift für integrative Themen
(Hrsg.: BAG Gemeinsam leben – gemeinsam lernen e.V.)**

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld:

- Wie der Name sagt geht es hier um alles, was Integration und Inklusion für Bildung und Lebenspraxis so mit sich bringen. Besonders angesprochen sind Heilpädagog/innen und „Nachbarberufe“.
- Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich.

HEP-Informationen

Kommentar Hr. Sielemann, Stadthagen:

- Die Verbandszeitschrift des Berufsverbandes erscheint seit mehr als 25 Jahren.
- Vierteljährlich, immer zum Ende eines Quartals, wird sie den Adressaten zugesandt. Wer sie im freien Verkauf sucht, sucht allerdings vergeblich. Der Berufsverband umreißt den Charakter dieser Zeitschrift auf seiner Homepage wie folgt: „Die HEP-Informationen ist nicht nur eine Zeitschrift für, sondern auch von HEPs. Aus diesem Grund sind wir für Eure Anregungen/Beiträge selbstverständlich immer offen und freuen uns über jedes Feedback.“ (<http://www.hep-bundesverband.de/index.php/hep-informationen.html>)
- Für die Mitglieder des Berufsverbandes ist sie kostenlos, für Interessierte im Jahresabo zu beziehen, eine Zeitschrift für und von HEPs soll sie sein. Nun gut, unterziehen wir sie einer kritischen Betrachtung.
- Bevor wir sie inhaltlich und vor allem mit dem Auge eines nicht unbedarften Lesers ansehen, soll der Blick zuerst auf das Äußere, die Verpackung, den Aufbau, die Gliederung fallen.
- Seit 2005 trägt sie ihr heutiges Gewand, das linke Drittel des knapp DIN A 4 großen Covers ist in ein mittleres Gelb gehüllt. Hier befinden sich der Einzelpreis, die Ausgabennummer und der Titel. Die verbleibenden zwei Drittel sind mit einem Schwarzweißfoto und den Themenschwerpunkten der jeweiligen Ausgabe versehen. Auf der Rückseite des Covers finden sich das nicht besonders hervorgehobene und thematisch nicht akzentuierte Inhaltsverzeichnis sowie die Bemerkungen „Zur aktuellen Ausgabe“, auf Seite 3 gibt's das Editorial, ab der Seite 4 geht es weiter mit den Beiträgen. Auf den letzten Seiten – es sind derer in den von mir betrachteten Ausgaben insgesamt 55 – stehen das Impressum und die Anschriften der Landesverbände. Wie bereits erwähnt, ab der Seite 4 kommt der Leser in den Genuss der Beiträge. Deren Titel bzw. Überschriften sind in fetten, großen Buchstaben den Artikeln vorangestellt. Die Artikel selbst erscheinen auf jeder Seite dreispaltig. Eingestreut sind – auch die Spalten übergreifend – Abbildungen, Fotos und Grafiken – alle in schwarz-weiß.
- Die Anmutung der Zeitschrift ist auf Grund ihres bis auf das Gelb des Covers farblosen Erscheinens auch im übertragenen Sinne farblos. Das Schwarzweißfoto auf der Titelseite mag für das Schwerpunktthema „Burnout“ (Heft 2/11) durchaus stimmungsstimmig sein, für die Themen

„Sozialraumorientierung“ und „Alter und Behinderung“ (Heft 2/10) eher düster, pessimistisch. Das Inhaltsverzeichnis verzichtet darauf, sich selbst mehr Raum für seine Erscheinung zu geben. Ohne Rubriken, die immer wiederkehrende Themen subsumieren, ohne Hervorhebungen kommt es daher. Bis in die mir vorliegenden Ausgaben des Jahres 2009 sieht es noch anders aus. Hier hat das Inhaltsverzeichnis für sich ganz allein eine ganze Seite. So sollte es sein.

- Das äußere Erscheinungsbild der Verbandszeitschrift ist eher von Bescheidenheit geprägt, die ihren Grund in wenig üppigen und daher beschränkten finanziellen Mitteln hat. Das ist durchaus verzeihbar.
- Die HEP-Informationen ist die Zeitschrift eines kleinen und, realistisch betrachtet, eines recht unbedeutenden Berufsverbandes. Das ist eben das Dilemma. Auf der Suche nach brauchbaren, interessanten und aktuellen Themen ist es schwierig, Verfasser zu finden, denn Honorare werden mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht gezahlt werden können. Woher soll schließlich das Geld kommen? Dennoch gibt es gute Beiträge. Das Geld für ein Jahresabo werden die Schulen schon aufbringen. Und, wie schon gesagt, es gibt gute und ordentliche Beiträge, die im Unterricht behandelt werden können, an denen man sich reiben und abarbeiten kann, denen man zustimmen kann. Und, was nicht vergessen werden darf, man trägt dazu bei, einen kleinen Berufsverband, der durch das Engagement einiger weniger Personen am Leben gehalten wird, existenziell zu unterstützen und wertzuschätzen. In diesem Sinne, ein Auge zuzukneifen eröffnet manchmal eine völlig neue Sichtweise.

Menschen – das Magazin (Hrsg.: Aktion Mensch)

Kommentar Fr. Stumpe, Alfeld:

- Die Fachzeitschrift bietet in jeweils 4 aktuellen Kategorien Artikel unterschiedlicher Autoren, die in der Regel durch viele aussagekräftige Bilder ergänzt werden.
- Zu jedem Artikel gibt es eine Zusammenfassung in leichter Sprache und Hinweise auf weiterführende Literatur.
- Außerdem findet die Leserin/der Leser auch Aktuelles aus Sozialpolitik, Kultur, Literatur und Film.
- Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich.
- 1/2017 ist die letzte Printversion. Ab jetzt erscheint die Zeitschrift ausschließlich digital.

Orientierung

Kommentar Hr. Herrlich, Schwäbisch Hall:

- Orientierung ist eine bundesweite Fachzeitschrift der Behindertenhilfe und Verbandsorgan des Bundesverbandes evangelische Behindertenhilfe e.V. (BeB), dem Zusammenschluss evangelischer Behindertenhilfeeinrichtungen
- erscheint viermal jährlich
- mit thematisch ausgerichteten Heften
- jeweils mit rund 5.000 Exemplaren

- wird gelesen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Behindertenhilfe in den Bereichen "geistige Behinderung" und "Körperbehinderung",
über alle Hierarchieebenen
in den Bereichen Wohnen, Arbeiten, Bildung, Fachdienste, Offene Hilfen, Schule und Verwaltung
sowie in sozialpädagogischen Ausbildungsstätten und von Angehörigen von Menschen mit Behinderung.
- Unser Thema sind Menschen mit Lernschwierigkeiten, Menschen mit Unterstützungsbedarf und nicht "Behinderte"!
- Aktuelle Themen kann man einsehen unter www.beb-orientierung.de oder durch ein Abo (es gibt Sonderpreise für Fachschüler/innen). Auf der www.beb-orientierung.de finden sich viele weitere Infos rund um die Zeitschrift, Ausblick auf geplante Themen etc.

Pro Alter

Kommentar Fr. Hegemann, Stadthagen:

- Regelmäßig erscheinendes Fachmagazin des Kuratoriums deutsche Altershilfe (KDA) in Köln.
- Die ansprechend aufgemachte Zeitschrift ist in jeder Hinsicht gut lesbar. Das Inhaltsverzeichnis lässt Schwerpunktthemen und Rubriken wie Recht oder Service auf den ersten Blick erkennen und nötigt den Leser bei der mittlerweile unübersichtlichen Publikationsflut nicht zum vollständigen Durchlesen, um den jeweiligen Artikel von Interesse schnell aufzufinden. Die Artikel selbst sind zweispaltig gesetzt, Bilder und farbige Überschriften gliedern die übersichtlich gestalteten Texte. Literaturhinweise sowie Tipps zu Veranstaltungen, Hörfunk- und Fernsehsendungen sowie Fortbildungen runden das Angebot des Magazins ab.
- Interessant sind die Schwerpunktthemen, denen sich die Hefte jeweils widmen. Hier ist hervorzuheben, dass immer wieder auch der Aspekt „Alter und Behinderung“ bearbeitet wird. Beispielhaft sollen die Themenhefte „Altgewordene Menschen mit geistiger Behinderung“ (Heft 2, 2008) und „Gehör verschaffen! Hilfen für Menschen mit Hörschädigungen“ (Heft 3, 2008) genannt werden.
- Im erstgenannten Heft betrachten die Autoren das Thema aus verschiedenen Perspektiven. Daten und Fakten des statistischen Bundesamtes, die Problematik der Finanzierung der Hilfe für alt gewordene Menschen mit geistiger Behinderung, eine ausführliche Darstellung verschiedener Wohnformen werden ebenso dargelegt wie die Problematik einer Demenzerkrankung bei Menschen mit geistiger Behinderung.
- Selbst wenn das Thema „Behinderung“ nicht in jedem Heft zum Tragen kommt, so bietet „Pro Alter“ Anregungen und Informationen zu aktuellen Themen und Entwicklungen der Altenpflege, begleitet alternative Wohnformen und diskutiert diese Entwicklungen durchaus kontrovers. Damit stellt das Magazin für alle, die mit und für alte Menschen arbeiten, eine lesenswerte Bereicherung dar.

- „Pro Alter“ erscheint sechsmal im Jahr, kostet im Abonnement incl. Versand 29,90 €.
- Neben diesem Fachmagazin gibt das KDA in unregelmäßigen Abständen Broschüren zu verschiedenen Themen heraus. Ein Blick auf die Homepage www.proalter.de lohnt sich.

Seelenpflege

Kommentar Fr. Wagner, Weckelweiler:

- Herausgeber: Anthroposophische Gesellschaft in der Schweiz
- Die Zeitschrift Seelenpflege ist eine Fachzeitschrift für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie. Sie erscheint vierteljährlich und erarbeitet Grundfragen und Grundlagen der anthroposophischen Menschenkunde, Anthropologie und Heilpädagogik, bringt Beiträge zur Praxis, steht im Diskurs mit zeitgenössischen Ansätzen und Sichtweisen einer inklusiven Arbeit mit Menschen mit Behinderungen und informiert regelmässig über internationale Perspektiven. Sie steht im Dialog mit der Praxis der heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Arbeit in den Kindergärten, Schulen und Schulgemeinschaften, integrativen und inklusiven Schulen, Werk- und Wohnstätten sowie Dorf- und Stadtgemeinschaften.

Teilhabe

Kommentar Hr. Dr. Boschert, Schwäbisch Gmünd:

- Herausgeber: Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. (Lebenshilfe-Verlag) Marburg
- Die Teilhabe bietet viermal im Jahr in den Rubriken „Wissenschaft und Forschung“, „Praxis und Management“ sowie „Infothek“ Beiträge aus Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Medizin und Recht. Darüber hinaus enthält sie Anregungen für die und Beispiele aus der Praxis.
- Sie erläutert neue Strategien der Verbands- und Organisationsentwicklung.
- Weitere Inhalte: Besprechungen von Fachbüchern, Veranstaltungshinweise und andere aktuelle Mitteilungen.
- Die Teilhabe erschien erstmalig mit der Ausgabe 1/2009. Sie ist die in Form und Inhalt weiterentwickelte Nachfolgerin der ausgesprochen erfolgreichen Fachzeitschrift Geistige Behinderung (ZGB).

Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete (VHN)

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg:

- Die VHN ist die älteste wissenschaftliche Fachzeitschrift für Sonder- und Heilpädagogik im deutschsprachigen Europa. Sie ordnet sich mit integrativer Zielsetzung in die Erziehungswissenschaft ein und verbindet die Einzeldisziplinen der Heil- und Sonderpädagogik zu einer Einheit. Sie überwindet die Grenze zwischen Sonderpädagogik in der Schule und Heilpädagogik außerhalb der Schule. Sie berücksichtigt heilpädagogisch

bedeutsame Beiträge aus den deutschsprachigen Ländern sowie aus anderen erziehungswissenschaftlichen Disziplinen sowie aus Nachbargebieten wie Psychologie, Soziologie, Sozialarbeit, Psychiatrie, Medizin und Rechtswissenschaft. Ihre Beiträge sind trotz Spezialisierung von allgemeinem heilpädagogischen Interesse. Sie sind in einer für alle Zielgruppen verständlichen Sprache abgefasst. Besondere Rubriken gehen auf Trends in Theorie und Forschung sowie auf aktuelle Herausforderungen in Wissenschaft, Praxis und Politik ein. Die VHN geht Kooperationen mit Partnerorganisationen ein, welche ihrer Zielsetzung nahe stehen.

- Verlag: reinhardt-verlag

Zeitschrift für Inklusion-online. de

Kommentar Hr. Hülse, Hamburg:

- Die "Zeitschrift für Inklusion" ist eine Fachzeitschrift mit dem Fokus integrativer Pädagogik und Inklusion. Integrative Pädagogik beschäftigt sich mit dem gemeinsamen Leben, Lernen und Arbeiten von behinderten und nichtbehinderten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in allen Lebensbereichen. Inklusion ist die Vision von einem gesellschaftlichen Zusammenleben, in der stigmatisierende Dichotomien wie z. B. "behindert / nichtbehindert" bedeutungslos werden. Darüber hinaus befasst sich Inklusion mit der internationalen Perspektive und mit der Frage einer Weiterentwicklung von integrativer Pädagogik.
- Die "Zeitschrift für Inklusion" veröffentlicht Fachbeiträge aus den Bereichen der integrativen Pädagogik und Inklusion. Die Artikel werden durch ein peer-review Verfahren geprüft, bevor sie in einer Ausgabe veröffentlicht werden. Die Inhalte der "Zeitschrift für Inklusion" sollen aktuelle pädagogische Diskussionen vorantreiben und gesellschaftspolitisches Handeln durch fundierte Argumente stärken.